Schwarzen.

Manifeste Lucifer's

an die

Rothen, Blauen und Schwarzen.

„Die Teufel glauben und zittern."
Jac. 2. 19.

Augsburg.
Druck und Verlag der **K. Kollmann**'schen Buchhandlung.
1852.

Vorwort des Herausgebers.

Noch wirkt der „kühne Griff," der am 2. Dec. 1851 in Paris gegen zwei Krebsschäden der staatlichen Entwicklung — gegen das Treiben der Umsturzpartei und die Auswüchse des Repräsentativ-Systems — zugleich gethan worden, mit einem tief eingreifenden moralischen Einfluß auf die civilisirte Welt; noch werden aus Anlaß desselben da und dort Hoffnungen oder Befürchtungen laut, und der Combination ist ein weites Feld geöffnet, das wahrhaftig zur Uebergenüge ausgebeutet wird. Es ist natürlich, daß sich der Blick mit immer größerer Aufmerksamkeit forschend in die Zukunft richtet; natürlich ist auch das Auftreten manches gewagten Urtheils, leicht erklärlich die Verschiedenheit der Ansichten über die künftige Gestaltung der Dinge.

Der Staatsstreich des Präsidenten der französischen Republik ist unbestritten ein Ereigniß, das in der Entwickelung der Zeitverhältnisse Epoche macht; aber die Entwickelung selbst berührt er nicht, er hält sie nicht auf und beschleunigt sie nicht; er ist nur wie ein Balken, queer in den Strom der Ereignisse gelegt. Die Wellen des Stromes rauschen über ihn weg; die Revolution, die Nothwendigkeit des Processes der Auflösung, das Princip des Bösen gehen ungehindert ihren Gang. Die Ansicht, es sei ein Sieg der Revolution, besonders nach der Pariser Strassenschlacht, auf lange Zeit hinaus oder gar für immer unmöglich, bedarf daher, so weit sie auch verbreitet ist, kaum einer Widerlegung; aber selbst der Befriedigung über die augenblickliche Wendung der Dinge, über die momentane Niederlage der Hoffnungen der Umsturzpartei, über den Sieg des Conservatismus mögen enge Gränzen gesetzt werden. Die deutschen Regierungen haben Recht, wenn sie Napoleons Vorgehen billigen und es mehr oder minder thätig unterstützen; aber dieß entbindet sie nicht von der Pflicht, in *ihrem* Wirkungskreis auf *ihre* Weise vorzugehen und, da sie glücklicher als Napoleon, nicht ein größeres Unrecht mit einem kleineren zu schlagen brauchen, das volle Recht, das *sie* in Händen haben, energisch zu vertreten.

Allerdings haben die Decembertage für die *nächsten paar Jahre vielleicht* einen offenen Kampf der Revolution mit der

bestehenden Ordnung unmöglich gemacht, und die traurigen Tage des Mai und Juni 1849 kehren, für Deutschland wenigstens, vielleicht so bald nicht wieder, als man noch vor vier Wochen glauben mochte; es wird aber der Kampf der Geister um so heftiger entbrennen, und wahrlich, was die Revolution, was das Princip des Bösen gerade auf dem geistigen Gebiet zu thun vermag, ist gefährlicher, unheilvoller, verderblicher als der furchtbarste Straßenaufstand und die Empörung eines ganzen Landes. Der Kampf zwischen dem Princip des Guten und dem des Bösen, der währt, so lange die Welt steht, drängt zum Abschluß; ein Ende desselben muß kommen, und es ist möglich, daß dieser Abschluß ein gewaltiger, mit materiellen Mitteln und Kräften geführter Kampf ist, der die vollständig entwickelten Elemente des Bösen gegen die etwa noch vorhandenen guten führt oder, wenn solche nicht mehr da wären, das verschlingen würde, was bis dahin noch nicht ganz dem Uebel verfallen ist.

Ein Blick auf die Lage der Dinge in der Gegenwart zeigt, daß die bösen Elemente sich immermehr zusammendrängen, mit der wachsenden Intensivität zugleich auch in die Breite sich ausdehnen und in ihren Kreis zu ziehen streben, was immer sie erreichen können. So greift die Untergrabung der politischen, socialen und religiösen Bestände immer weiter um sich; pestartig verbreitet sich der Hauch der Erstarrung, der Verwesung immer weiter und weiter, und manchmal steigt die Fäulniß in schauderhaften Ausbrüchen Jedermanns Blicken erreichbar zu Tage und verräth den Zersetzungsproceß, der im Innern der Gesellschaft ohne Aufenthalt vor sich geht. Die Einen der berufenen Wächter der Gesellschaft, denen die Vorsehung das weltliche Schwert zu handhaben übergeben, schlafen entweder oder träumen von einer unerschütterlichen Sicherheit, oder sie schlagen, indem sie dem wachsenden Verderben entgegen treten und seine Fortschritte beschwören wollen, verkehrte Wege ein und strafen nicht Die, welche das Unheil stiften und verbreiten, sondern Die, welche es aufdecken und zur zeitigen Abwehr auffordern.

Der Boden, auf dem sich die Geschichte der Vergangenheit am Herrlichsten und Glorreichsten entwickelt, der die schönste Entfaltung des menschlichen Geistes und des menschlichen Gemüthes gesehen, der deutsche, scheint auch dazu ausersehen zu sein, den ganzen Pro-

ceß der Unterhöhlung und Verwesung vor allen andern und am Vollständigsten durchzumachen. Die Rolle, die Frankreich vor einem Jahrhundert gespielt, ist jetzt an Deutschland gekommen: es ist der Tummelplatz aller geistigen und sittlichen Liederlichkeit, die Hochschule der radikalsten Gelüste, des flachsten, hohlsten Liberalismus, die Beute einer alle Verhältnisse durchdringenden, die ehrwürdigsten und ältesten Bestände angreifenden Zersetzung, und aus all diesen Gründen das Eldorado der rothen Republik, die sich der Kommunismus nirgends üppiger und reizender träumt, als gerade in Deutschland. Nirgends würden die Gräuel des radikalen Umsturzes greller zu Tage treten, als in Deutschland, wenn es jetzt oder in einem der nächsten Jahre möglich wäre, sie heraufzubeschwören. Ja man darf annehmen, daß Deutschland jetzt, wenn es einer Revolution verfiele, wie die französische im vorigen Jahrhundert war, mindestens ein ebenso grauenhaftes Bild darböte, als damals Frankreich. Denn im Laufe der letzten sechzig Jahre ist wohl die Leidenschaft und die Corruption, aber nicht die Kraft des Volkes gewachsen, und wer etwa Vergleiche anstellen wollte zwischen den sittlichen Zuständen einzelner deutscher Provinzen von damals und jetzt, dem kann der Schreiber dieser Zeilen Anhaltspunkte und Aufschlüsse geben, die jedes Vertrauen und Vertrösten auf den „guten Kern im Volke" unerbittlich zu Schanden machen.

Allerdings ist nicht zu übersehen, daß von einer Seite her die höchste geistige und sittliche Macht, die des Christenthums, der Kirche, gegen das Böse in den Kampf geführt wird und in den letzten Jahren eine Wirksamkeit entwickelt hat, die zu den besten Hoffnungen berechtigt, deren Sieg aber für die nächste Zukunft noch keineswegs fest steht. Denn einerseits hat die Kirche bisher auf Gemüther gewirkt, die von den politischen Bewegungen der letzten Jahre abgehetzt, erregt, für jeden Eindruck, also auch für den des Guten empfänglicher waren; andererseits lagen die Gräuel der Verwüstung, die sie im Gefolge der Revolution gesehen hatten, noch so nahe und waren ihnen so gut im Gedächtniß, daß sie der milderen Stimme des Guten um so williger ihr Ohr liehen. Aber diese günstigen Umstände werden nach und nach sich mindern und endlich ganz aufhören, und die Kirche wird wieder mit Subjecten zu thun haben, wie sie vor dem März 1848 auf deutscher Erde herumkrab-

belten, mit einer ganzen Nation von erbärmlichen, feigen, mattherzigen, rohen Bier- und Tabakphilistern, die allmälig den „Pfaffen" wieder so gründlich verachten werden, als sie in der ersten Zeit nach dem Sturme und während desselben ihm für sein Wirken im Herzen dankbar waren. Ferner verlangt die Kirche, schon um der hier berührten Verhältnisse willen, dann auch ihrem eigenen innern Wesen zufolge und in ihrem Drang, ihr segensreiches Wirken weiter auszudehnen, für sich selbst größere Freiheit der Bewegung, selbsteigene Verfügung über ihre materiellen und geistigen Mittel. Da aber tritt der in den höheren und höchsten Kreisen der Gesellschaft tief eingewurzelte und unausrottbare Pseudo-Liberalismus mit seiner ganzen ihm angebornen und angestammten Feindschaft gegen die Kirche jenem Begehren entgegen und versagt der Kirche nicht nur, was sie für die Zukunft verlangt, sondern entzieht ihr auch wieder, wenn möglich, was sie für die Gegenwart erlangt hat. Also ist, nach dem gegenwärtigen Stande der Dinge, für die Kirche nicht viel zu hoffen, und ihr Einfluß nicht zu hoch anzuschlagen, und die einzige, dem menschlichen Blick erkennbare Möglichkeit einer wirklichen nnd nachhaltigen Rettung liegt in einem gründlichen, radikalen Eingriff der Hand des Allmächtigen, liegt in der Erfüllung der Verheißung, welche die heil. Schrift für die Kirche aufbewahrt und zum Trost und zur Beruhigung uns vorhält. Das Beste aber, was wir unter solchen Umständen thun können, ja selbst schon ein Zeichen von Muth ist es, wenn wir es wagen, der Gefahr fest in's Antlitz zu sehen, ihre Höhe und Größe zu ermessen und über die dunklen Wolken hinaus, die gewitterschwer vor unsern Blicken sich aufthürmen, nach der Möglichkeit der Rettung und den Mitteln zu spähen, wie sie dennoch zu erreichen sei.

Obwohl mit schwachen Kräften, aber gedrungen von einem Gefühle der Pflicht, sein Schärflein miteinzusetzen, und erfüllt von dem Gedanken, daß es vor einer großen Schlacht schon ein Verdienst sei, das Terrain zu rekognosciren, die Stärke und Bewaffnung der streitenden Parteien, auch die Möglichkeit des Sieges für die eine oder für die andere zu erforschen, und darüber zu berichten, hat der Herausgeber der „Manifeste Lucifers" es unternommen, die drei Parteien, welche so alt sind, wie die Weltgeschichte, zu zeichnen, ihr Streben und Treiben in Vergangenheit und Gegen-

wart zu beleuchten, nach den vorausgeschickten Kriterien jeder ihr Prognostikon für die Zukunft zu stellen und den Weg zu schildern, auf dem sie ihr Ziel zu erreichen vermag. Und um die Parteien schärfer, bestimmter einander entgegenzustellen und die inneren Gegensätze ihres Wesens in möglichst deutlichen Umrissen zu bezeichnen, hielt er es für angemessen, geradezu die Revolution selbst sprechen, ihr Wollen und Streben und ihre Stellung zur Gesellschaft und den beiden andern Hauptparteien selbst schildern zu lassen. Dem Vater der Lüge die Repräsentation und Wortführung der Revolution zu geben, wurde der Herausgeber durch die Betrachtung des Verlaufes der Dinge seit sechstausend Jahren, durch das Princip der Philosophie der Geschichte, welche eine ununterbrochene, wechselweise und gegenseitige Offenbarung des Guten und des Bösen, der Wahrheit und der Lüge aufweist, und endlich durch das Gefühl veranlaßt, welches sich bei den dämonischen Erscheinungen der Neuzeit dem Beobachter unwiderstehlich aufdrängt. Der Herausgeber verwahrt sich jedoch gegen die Unterstellung, als ob er damit einen unmittelbaren und unwiderstehlichen Einfluß des Dämonischen auf die Menschheit anerkenne; es war ihm nur darum zu thun, den verschiedenen Erscheinungen der Revolution, deren Macht und Wirkung sich allenthalben kund thut, einen gemeinsamen Namen zu geben und ihren Ursprung aus der geschichtlich und philosophisch wahren und einzigen Quelle nachzuweisen.

Die drei Parteien sind aber: erstens die des radikalen Umsturzes, gemeinhin die r o t h e genannt. Sie ist der Träger der Revolution, der Mörder zugleich und der Todtengräber der Civilisation, und wenn im „Manifest an die Rothen" der Meister der Revolution sich bemüht, Alles zusammenzufassen, was Ziel und Aufgabe der Rothen ist, so hatte der Herausgeber dabei keine andere Absicht als die Abscheulichkeit des Radikalismus, seines Wesens und Strebens in Einem großen Bilde darzustellen und zugleich jener Ansicht entgegenzutreten, welche den Radikalismus mit all seinen Consequenzen für ein wesenloses Gebilde der Phantasie hält.

Das „Manifest an die B l a u e n" ist, wieder vom radikalen Standpunkte aus, an jene haltlose, innerlich faule, und nur von einem unbändigen Hochmuth und durch ihre numerische Größe zu ihrer hohen Bedeutung aufgeblasene Mittelpartei, die zum Guten

wie zum Bösen zu matt und zu feig, die „goldene Mittelstraße" dahintrabt, zum Theil dem Radikalismus unbewußt zugethan ist, zum Theil aus demselben Grunde ihn anbetet, aus welchem einige heidnische Völker dem Teufel opfern, vor Allem aber mit dem Radikalismus eine gründliche Abneigung gegen das Kreuz gemein hat.

Zu den Schwarzen endlich, an welche das dritte Manifest gerichtet ist, sind alle Die gereiht, welche aus aufrichtiger Liebe für Recht und Wahrheit, aus religiösem Gefühl und aus ehrlichem Haß gegen Unrecht männlich und opferwillig, Jeder nach seiner Kraft und in seinem Kreise, vom Fürsten und Minister herab bis zum letzten Bürger der Revolution in allen ihren Erscheinungen entgegentreten und an ihre Stelle den Triumph der Wahrheit, des Rechtes und des alles Hohe und Segensreiche umfassenden positiven, strenggläubigen Christenthums zu setzen trachten. Daß die vom Radikalismus und Pseudoliberalismus so genannten Ultramontanen und Mucker hier namentlich in's Auge gefaßt sind, ergibt sich aus der Natur der Sache und zumeist sind sie es, an welche die Worte des Manifestes sich richten. In diesem Manifeste wird man, was schon in den beiden andern mitunter auffallen konnte, ein nachgiebiges Eingehen Lucifers auf Grundsätze und Thatsachen finden, die seinem Wesen und Willen doch schnurstracks zuwider sind. Dieser scheinbare Widerspruch löst sich aber durch die Annahme, daß der Böse die Wahrheit vollkommen kennt und fühlt, aber nur aus innerem Haß gegen sie ihr die Lüge entgegensetzt.

Die Manifeste Lucifers sollen demnach, jedes für sich und in eigener Weise ein Manifest der in jedem einzelnen angeredeten Partei sein; sie sollen mahnend, warnend an die Herzen klopfen und die, so noch schlafen, zum Kampfe für Gottes ewige Anordnung aufwecken. Sie machen keinen Anspruch auf Originalität nicht einmal in Bezug auf die Einkleidung des Stoffes, denn es sind konservative und radikale Preßorgane dazu benützt worden. Ihr einziges Verdienst soll darin bestehen, von dem Stande der Dinge ein möglichst getreues Bild und Jedem einen Spiegel zu geben, der ihm sagt, wohin er gehöre, und was er am Tage der Entscheidung zu thun habe.

Augsburg, am Neujahrstage 1852.

Der Herausgeber.

I.

Manifest an die Rothen.

I.

Geschichte der Revolution.

— — „Und es erschien ein anderes Zeichen im Himmel, und siehe, ein großer blutrother Drache mit sieben Köpfen und zehn Hörnern, und auf seinen Köpfen sieben Kronen. Und sein Schwanz zog den dritten Theil der Sterne des Himmels und warf sie auf die Erde.... Und es erhob sich ein großer Streit im Himmel; Michael und seine Engel stritten mit dem Drachen, und der Drache stritt sammt seinen Engeln: aber sie siegten nicht, und ihre Stätte ward nicht mehr gefunden im Himmel. Und es ward hinabgeworfen jener große Drache, die alte Schlange, welcher genannt wird Teufel und Satan, welcher die ganze Welt verführt: er ward hinabgeworfen auf die Erde, und seine Engel wurden mit ihm hinabgeworfen... Und da war eine starke Stimme im Himmel, die da sprach:... Hinausgeworfen ist der Ankläger unserer Brüder, der sie verklagte Tag und Nacht vor unserm Gott.... Wehe aber der Erde und dem Meere: denn der Teufel ist zu euch hinabgekommen und hat großen Zorn, indem er weiß, daß er wenig Zeit hat“.....

Das ist der Anfang und Ausgang meiner Geschichte; da habt ihr den unversiegbaren Quell meines Zornes und Hasses gegen Den, der mich durch den Engel bewältigt und um Macht und Herrschaft gebracht hat. In der endlosen Leere, in dem grauenhaften Chaos meiner Hölle quält mich fort und fort die Erinnerung an die verlorene Herrlichkeit, die Reue über den unbändigen Stolz, der mich aus dem Himmel gestürzt, und die Sehnsucht nach der Wiedererlangung meiner einstigen Gewalt und Herrlichkeit. Und da ich die Geister der Hölle nicht zu beherrschen vermag, so drängt es mich

aus ihrem Dunkel an die lichte Erde hinauf, wo mein Obsieger sein Reich gegründet hat. Auch ich habe mir da eines gestiftet; seine Grundmauer ist der bewußte ingrimmige Widerstand, der Mark und Sehnen anspannende Kampf gegen die Schöpfung meines Widersachers; seine Pfeiler sind die Millionen Seelen, die ich mir zu eigen gemacht, und mit denen ich rastlos gegen die Burg des Gewaltigen anstürme; meine Waffe ist die Lüge, ein mächtig zweischneidend Schwert, mit dem ich von jeher und bis auf den heutigen Tag mehr erobert habe, als mein Obsieger mit seinem Schwert der Wahrheit und des Lichtes.

Schon Seine erste Schöpfung auf Erden, der Mensch, fiel vor meinem Schwert. Ich hatte ihm den Baum der Erkenntniß in's Paradies gepflanzt, und Er hatte dem Menschen bei Todesstrafe verboten, davon zu essen. Ich aber nahte dem Menschen in der Gestalt der Schlange, machte sein Herz furchtlos, so daß er des Verbotes nicht achtend mit mir zum Opfermahle ging und in der dargebotenen Speise sich mit der Geistesklarheit die Einsicht in Gut und Bös anaß. So wie ich hatte sein wollen wie Gott, so sagte ich zum Menschen: Iß, und deine Augen werden dir aufgethan werden, und du wirst sein wie Gott. Das war mein erstes Manifest, und wahrlich, es ist mit seltener Treue befolgt und geachtet worden Jahrtausende hindurch bis auf den heutigen Tag. Aber die Frage des Engels: wer ist wie Gott? ward doch seitdem noch nicht beantwortet; auch ich habe sie nicht gelöst, und der Mensch auch nicht. Sie schwebt wie ein unüberwindlicher, unauslöschlicher Fluch über meinem Reiche, und die stärksten Geister haben vor ihr schon gezittert wie ich. So ist der Mensch nicht geworden wie Gott, und Er hat ihn nicht ganz werden lassen, wie ich bin. Der Mensch ist ein Zwitterding zwischen mir und Ihm, und wie ich im Großen den Kampf fortführe gegen Ihn, so streiten im Menschen zwei Gesetze gegeneinander.

Von dem Tage an, welcher dem Menschen die Erkenntniß gegeben, habe ich mich bemüht, das Heil, was ich ihm bereitet, seinem Geschlechte zu erhalten. Sein Erstgeborner ist mein Liebling geworden, weil er den Bruder getödtet, der meinem Widersacher anhing; ich habe seinen Stamm mit meinen Gaben

auf's Reichste gesegnet, und indeß er durch die Wüste streifte, setzte ich seine Hand gegen Alle und Aller Hand gegen ihn. Seine Töchter habe ich mit List und Schönheit ausgestattet, so daß sie leicht die trübseligen Gesellen, die dem Dienste des Alten fröhnten, sich zu eigen machten und mit ihnen ein Geschlecht von himmelstürmenden Riesen erzeugten. Und heute noch wie damals ziehen diese Töchter Kains, die Weisheit, die Lust, die Ehre, die Macht, die Begierde, mit Cymbeln und Cithern umher; sie haben eure Väter verlockt, in ihren Reizen zu schwelgen, und ihr, meine Rothen, die ihr im unbändigen Zornesmuth gegen die Throne und Altäre stürmt und meines Feindes lacht und Ihn lästert, ihr seyd die blühenden Früchte ihrer Umarmungen!

Als mein Widersacher die Schleußen Seines Himmels öffnete, um das Geschlecht Kains zu vertilgen, befand sich unter den Wenigen, die Er retten mochte, schon der Stammhalter eines neuen Geschlechtes meiner Diener. Den Fluch, den Cham für die Schändung seines Vaters erhalten hatte, kehrte ich ihm, dem Alten zum Trotz, zum Segen und machte seinen Enkel, den gewaltigen Jäger, schon zum Herrn und Herrscher seiner Brüder, und der Sturm von Babel verbreitete Cham's Geschlecht über die ganze Erde bis in den äußersten Osten und Süden. Das Volk des alten Judenvaters Abraham dann, das mein Feind zu Seinem Dienste sich erziehen wollte, peinigte ich zuerst in Aegypten, und als es auf Sion Ihm einen Tempel erbaut, umstellte ich diesen mit Götzenaltären ohne Zahl und ließ ihn von einem Strom von Menschenblut rings umfließen, bis ich endlich Babylon und Assyrien über das Volk brachte, und die Trümmer des Sionstempels Gras und Unkraut umwucherte.

Indessen war bei unzähligen Völkern die Saat von Babel aufgegangen, und von einem Ende der Welt zum andern hatten die Gestirne, die Elemente und die Naturkräfte, die ich mir längst dienstbar gemacht, ihre Tempel und Altäre, und alle Kräfte der Menschen und ihres Geistes, die Weisheit, die Macht, die Ehre, die Lust, die Begierde, der Muth, ja selbst der Reichthum, der Ruhm und die Herrschaft, waren, wie ich es dem ersten Menschen verheißen hatte, Götter geworden und standen in Gold und Silber und Erz und Elfenbein verkörpert aller Orten zur Anbetung. Da machte

sich die Sonne im Osten auf und zog aus Persien und unterwarf im leuchtenden Siegeszuge die Länder der Finsterniß. Aber sie vermaß sich, den Gott des Lichtes über mich erheben und im Judenlande Ihn wieder zu Ehren bringen zu wollen, und darum zertrümmerte ich ihr Reich nach wenigen Menschenaltern. Dann ging der Gott gewordene Mensch von Hellas im Westen aus und fiel mit gewaltigen Heeren über den Osten her und eroberte Asien; aber vorzeitig war ihm die Lebenskraft ausgegangen, und so hatte, was er gründete, nicht lange Bestand. Denn mir war das griechische Wesen schon längst zuwider geworden, und ich hatte ihm die Pöbelherrschaft als vernichtenden Wurm an die Wurzel gesetzt, damit ein Zeichen gegeben sey, wie ich die Macht des Geistes hasse, selbst wenn sie vor mir sich dienstbar beugt.

Darauf begann die eherne Roma ihren Siegeslauf und senkte mit bluttriefenden Händen die alte Welt in das weite Grab ihres Reiches. Aber auch ihre Zeit kam, und sie mußte dem Gesetze der Zerstörung verfallen, das immerdar das Fundament meines Waltens und Strebens gewesen. Ihr flammend Schwert verzehrte nicht bloß, was es im weiten Umschwunge erreichen konnte, es wühlte auch in den eigenen Eingeweiden zur rechten Zeit und schlachtete hin, was sich gegen die schrankenloseste Tyrannei auflehnen wollte. Schon hatte Rom die Welt besiegt, da erhob sich in seinen Mauern das Geschrei des hungernden, verkommenen Volkes: Panem et Circenses! — Brod und Lust! das nämliche Geschrei, das heute noch als Schlachtruf der socialen Demokratie gellend an die Paläste der Großen und Reichen schlägt. Und als Rom schon blutige Aufstände mit dem Schwert niedergeschlagen, hätte es durch Gerechtigkeit und Güte gegen die niedergeworfenen Massen helfen und sich retten können; aber es mußte fallen, und so verblendete ich die Patrizier, daß sie im Uebermuth ihres Sieges nur auf die Waffen vertrauten, immer und immer nur das Schwert zu Furcht und Schrecken über den Proletariern schwangen und im Blute der erschlagenen badeten. Aber diese, die ich mir längst für meine Heerschaaren ausersehen, nahmen Tag für Tag an Menge zu und dürsteten nach Meuterei und Aufruhr. Was half es, daß die Imperatoren diese Massen auf Kosten der ausgesogenen Pro-

vinzen mit dem Vermögen der proscribirten Reichen erhielten und sie unter Johlen und Jauchzen als Fanghunde gegen die Reichen und Angesehenen losließen? Die Hunde kehrten sich zuletzt gegen ihre Herrn, und schon mit dem ersten Kaiser dämmerte blutig der letzte Tag des Reiches herauf.

Viertausend Jahre lang hatte ich die Welt fast unbestritten beherrscht, und aus dem Meere der Völker war „das Thier emporgestiegen mit sieben Köpfen und zehn Hörnern, auf seinen Hörnern zehn Kronen und auf seinen Köpfen Namen der Lästerung. Und dem Thiere, einem Pardel gleich, mit Füßen wie Bärenfüße, mit einem Rachen wie ein Löwenrachen, dem gab ich meine Kraft und große Macht. Einer seiner Köpfe ward tödtlich verwundet, aber die tödtliche Wunde ward heil, und die ganze Erde staunte über das Thier und betete mich an, der ich die Macht dem Thiere gegeben, und betete das Thier an und sprach: Wer ist dem Thiere gleich und wer kann mit ihm streiten? Und es ward ihm ein Mund gegeben, große Dinge und Lästerungen auszusprechen, und es that seinen Mund auf zur Lästerung gegen Gott, zu lästern seinen Namen und seine Hütte und die Bewohner des Himmels. Und ein anderes Thier war aufgestiegen aus der Erde, das übte alle Gewalt des ersten Thieres aus vor seinen Augen und that große Zeichen, so daß es sogar Feuer vom Himmel auf die Erde fallen machte vor den Augen der Menschen. — Da erschien ein großes Zeichen im Himmel: ein Weib mit der Sonne bekleidet, den Mond unter ihren Füßen, und auf ihrem Haupte eine Krone mit zwölf Sternen. Das gebar einen Sohn, ein Männlein, das alle Heiden mit eiserner Ruthe regieren sollte.“ — Und es verstummten urplötzlich die Stimmen meiner Geister, und die Stätten der Orakel fielen in Schutt und Trümmer. Nur ich schwur, Ihm nicht zu weichen, und fortzusetzen den Krieg gegen Ihn und das Weib und die Uebrigen, die Seine Gebote halten.

Leichter wäre mir der Sieg gewesen, wenn Er als Herr und König in Glanz und Macht dahergekommen wäre; denn Glanz und Macht zu schauen waren die Völker der Erde gewöhnt worden in der Pracht meiner Tempel, in dem Goldschimmer der Könige, und so wäre Sein Reich auf Erden nicht älter geworden als jedes an-

dere. Aber Er kam als Kind, arm und nackt, in einem Winkel Judäa's, und um gegen dieses Kind zu kriegen, mußte ich doch das Schwert und die Henker eines Königs aufbieten. Und als das Kind zum Manne geworden, und ich sah, wie Er sich rüstete, meine Tempel auf den Höhen und meine Altäre in den Herzen der Menschen niederzureißen, da gedachte ich in der Wüste Ihn zum Falle zu bringen. Aber der Hungernde verschmähte mein Brod, der Schwache meine Macht, der Arme meine Schätze, und der Alte sandte Ihm Seine Engel, die mich schlugen. Und als Er zu lehren begann und Sein Reich auszubreiten, da sandte ich die Schüler der Pharisäer und die Herodianer wider Ihn aus, und sie traten zu Ihm und sprachen: Meister, wir wissen, daß du wahrhaft bist und den Weg Gottes nach der Wahrheit lehrest; sag' uns nun: Ist es erlaubt dem Kaiser Zins zu geben oder nicht? Und als diese mit Unehren bestanden, schickte ich die Sadducäer wider Ihn und nach diesen einen Pharisäer und Lehrer des Gesetzes; Er aber schlug sie Alle mit Seinen Worten, und sie wußten von diesem Tage an nicht mehr Ihn zu fragen.

Und ich bestach einen Seiner Jünger, daß er Ihn den Feinden überliefere zum schmählichen Tode. Aber wie Er mich all Sein Leben lang besiegt vor Sich hergetrieben, so geschah es mir auch in Seiner verlassensten Stunde, und der letzte Schlag Seines Herzens zitterte von Golgatha weg durch die Welt, daß sie in ihren Fugen bebte, und durch mein ganzes Reich; und im Griechenlande, im verödeten Sitze meiner einstigen Herrlichkeit, jubelten die Geister der Luft, der Erde, des Wassers und der Wälder zusammen und schrieen: der große Pan ist gestorben! Da legte ich mich voll Zornes an Sein Grab; aber mit dem ersten Schimmer des Ostermorgens kamen die Gewaltigen des Himmels, schlugen mich und die Wächter mit Blindheit und Ohnmacht, daß ich Ihm nicht wehren konnte, wie Er hinging und seine Kirche auf den Felsen baute mit schweren Drohungen gegen mich und mein Reich. Und bald kam gar noch Sein Geist von der Höhe auf die Erde, um die Schwachen gegen mich zu stärken, indeß die Geister meines Reiches von West und Ost und Süd und Nord nach Jerusalem in den Tempel kamen, sich da sammelten und sprachen: Laßt uns von hinnen fahren! Aber ich ließ

sie nicht, sondern gebot ihnen, in Juden und Heiden zu fahren und diese gegen die Kirche und ihren Fels zu hetzen. Und ich schoß aus meinem Munde gegen das Weib Wasser wie einen Strom, und das Wasser war Blut, und floß wie ein großer breiter Strom dreihundert Jahre lang über die Erde. Viele wurden in seinen Wellen begraben, aber mehr noch gingen mit Palmen und Lorbeern bekränzt daraus hervor, und die Erde that ihren Mund auf und verschlang den Strom, daß er verlief im Schutte des versunkenen Römerreiches. Und ich sah, daß der Strom nichts vermöge wider das Weib und den Felsen, und so begann ich im Wirbel und Sturmwind der Irrlehre einherzufahren und die Staubwolken der Häresieen gegen den Felsen aufzujagen, aber der Felsen wuchs und wuchs, und immer ragte die Kirche auf ihm über den Wolken. Im Lauf der Zeiten aber setzte sie gar ihr Kreuz auf die Kronen der Fürsten und über die Throne, die sich da und dort erhoben, und es ward aus den Trümmern des alten Herrscherwesens der christliche Staat mit dem gedoppelten Schwert.

Was half es mir, daß ich in Arabien den Mohamed erweckte, um dem Christuswerk ein anderes entgegenzustellen, wie ich dem Werke des Alten, dem erschaffenen Menschen, den Affen nachbildete? Die Affenreligion und das Affenreich stürmten zwar gegen die Reiche der Christen, aber sie vermochten nur wenig gegen diese. In Palästina allein feierte ich einen wahren Triumph, denn das Geburtsland meines Obsiegers und die Stadt seines Todes fielen in meine und der Moslim Hände, und ich hatte meine Freude daran zu sehen, wie die Affen auf der Grabstätte und um Golgatha herumtanzten und um schweres Gold von den Nazaräern die Erlaubniß sich abkaufen ließen, an der Wiege ihres Glaubens zu beten. Daß meinen Getreuen nach vierhundert Jahren dieß Land von der gesammten Macht des Abendlandes entrissen wurde, that mir nicht viel Eintrag; denn ich sandte Hunger und Krankheit, Zwietracht und Kriegsnoth, Lust und Laster in die Schaaren, welche das Grab bewachten, so daß sie bald entwichen und mir die Wache und die Herrschaft des Landes wieder überließen bis auf den heutigen Tag. Und daß heute noch der Halbmond, ungestört vom Abendland, wie ein Vampyr über Jerusalem und Bethlehem schwebt, ist meine

Vergeltung für die Niederlagen, die ich vor Zeiten dort erlitten habe.

Im Abendlande bauten sie vor und nach Dome und Münster; ich aber setzte trotzig immer gleich meine Kapellen daneben hin. Die Geister verwirrte ich durch mannigfache Lehren und leitete sie an, gierig nach den versunkenen Schätzen des Heidenthums zu graben, sie als neu preisend und jubelnd an's Tageslicht zu fördern und allenthalben auszuposaunen; und die Herzen verdarb ich in den Priestern durch Herrschsucht und Habgier und Weiber, und in den Laien durch unbändiges Streben nach Geld und Ehre, so daß es kaum mehr des Gold- und Silberregens aus der Neuen Welt bedurfte, um die längst eingebaute und gepflegte Saat in reicher Ueppigkeit aufwuchern zu machen. Da gedachte ich an dem Alten und seinen Gewaltigen Oben und Unten ein Exempel zu statuiren, wie ich mit ihnen zu verfahren im Sinne hätte; ich beschloß der Welt das lang entbehrte Schauspiel einer geistigen Revolution zu geben, und zum Schauplatz wählte ich das deutsche Land zur Strafe dafür, daß es einst sich vermessen hatte, mit Rom und dem Papst die Herrschaft über die Welt zu theilen und das mir bitter verhaßte Kreuz hoch als Panier über allen Völkern Europa's zu schwingen. So ging ich am 31. Oktober des Jahres 1517 aus und stellte mich hinter Luther, als er an der Schloßkirche zu Wittenberg die Thesen anschlug, und da blies ich in das Herz des Mönches den Geist und die Kraft der Revolution und den Sinn, die alt hergebrachte Ordnung im Weltlichen wie im Geistlichen radikal umzukehren, und sagte ihm dazu, er solle sein Thun und Treiben für Wahrheit und Aufklärung, alles Andere aber für Finsterniß und Dummheit erklären.

Der Mönch that das, und so beruhte das neue Wesen, wie ich es wollte, in der Auflehnung wider die weltliche Autorität und alle göttliche, welche die Kirche und die Felsenmänner sich angeeignet. Es wurde gelehrt, und die Lehre fand Beifall, daß der Meister vom Kreuze eine lebendige, von Gott beglaubigte, geistliche Obrigkeit, der man in Glaubenssachen unbedingt gehorchen müsse, nicht eingesetzt, sondern daß diese Pfaffenwerk und Menschensatzung und jeder Mensch vielmehr in Sachen des Glaubens souverän sey und lediglich das Recht der freien Forschung habe.

Hei, wie das zündete und flammte! und wie die Massen jubilirend sich hindrängten zum neuen Baum der Erkenntniß, den ich mitten in das Paradies des Alten, in seine geliebte Kirche hineingepflanzt hatte! Und wie gierig und lustig sie von den süßen Früchten schmausten, seit ich ihnen neuerdings gesagt und hatte sagen lassen: An welchem Tage ihr davon esset, werden euch die Augen aufgehen, und ihr werdet sein wie Gott!

Und nachdem so die Revolution gegen den Alten und seine Ordnung in ihren neuen Kreislauf getreten war und ihr Werk damit begonnen hatte, den Stuhl des Papstes und den Felsen zu erschüttern, und das Kreuz, das darüber schwebte, mit dem Schmutz der Erde zu besudeln, fand ich es an der Zeit, meinen alten Groll gegen die Kronen, die ja auch mit dem Kreuze sich geschmückt hatten, und gegen ihre Träger und Diener zu stillen, und ich ließ dem Volke sagen, daß es wie in geistlichen so auch in weltlichen Dingen souverän sei und keinen Herrn über sich anzuerkennen brauche. In stufenweisem Fortschreiten wurde die weltliche Ordnung bekritelt, in Zweifel gezogen und zuletzt auch umgeworfen, und es hat kaum je einen in seiner Weise eifrigeren und mächtigeren Prediger der politischen Revolution gegeben als Luther, der so mannhaft die religiöse begonnen hatte.

Indeß so allenthalben die Stürme gegen die weltliche Ordnung losbrachen, erhob sich im Innern der Staaten Zwietracht und Krieg der Obern gegen die Untern, und Krieg der Staaten gegeneinander, der kleinen gegen die großen. Das Kreuz aber, das einst in solchen Wirren Frieden gestiftet und die Streitenden versöhnt hatte, war jetzt ohnmächtig und blieb es fortan, und aus der Reformation erstand groß und mächtig die permanente Revolution. Und damit der politischen und religiösen Revolution ihre Schwester, die sociale, nicht fehle, hetzte ich die Bauern allenthalben gegen den Adel und die Armen gegen die Reichen, und ließ unter den Aexten der Volksmassen die goldenen Paläste erzittern und von den Wiedertäufern zu Münster durch die Offenbarung der in der Revolution beruhenden Grundsätze über das Eigenthumsrecht und der neuen Gleichheits-Religion Deutschland in volle Verwir-

rung und alle Länder Europa's in tödtlichen Schrecken vor den Fortschritten ihrer Wuth setzen.

Nach diesem ersten mächtigen Umschwung rollte das Rad der Revolution fort und fort über Europa und zu Zeiten in so reißender Schnelle, daß die, welche das sahen, des Glaubens wurden, es rühre sich gar nicht. Aber gleichwohl wurde in dieser Zeit unter der Bewegung des Rades das Ding, was man das „römisch-christliche Princip" in der Staatenbildung nannte, und welches der Ausdruck der fürstlichen und päpstlichen Souveränität gewesen war, von dem germanischen, dem Ausdruck der Selbstständigkeit und Souveränität des Einzelnen überwältigt. Gegen die vormalige Freiheit und Herrschaft der Kirche erhob sich seit der Reformation die Selbstbefreiung des Individuums, gegen die Einheit des Reiches in den Ländern deutscher Zunge die Landeshoheit der einzelnen Fürsten, gegen die Einheit der nationalen Ordnung die Intervention des Auslandes, und gerade mit dieser vergalt ich dem Alten den Fluch, den Er über Kain ausgesprochen; denn ich erhob gegen sein Volk, gegen das Volk der Felsenkirche, die Hand des Volkes der nordischen Wüste. Gegen das Kreuz aber brauste der Sturm der lichtvollsten Geister aller Nationen und baute das Gewölke einer neuen Revolution zusammen, und als der Weise von Ferney die Losung gegeben hatte: *écrasez l'infame*! da brach es in Frankreich los, und aus dem Abend des dreißigjährigen Völkerkrieges und dem grauenden Morgen des 5. August 1789 ward wieder ein Tag der Schlacht in meinem Kampfe wider die Gewaltigen des Himmels. Da fiel das Haupt eines Königs und seiner Satrapen und Knechte auf dem Schaffot, und die Diener des Kreuzes mußten ihr Haupt auf den Block legen oder in den Strömen des Landes ihr Grab finden oder in die Fremde wandernd verkünden, daß die Vernunft jetzt Gott in Frankreich sei, und das Kreuz aufgehört habe, die Thoren zu bethören.

Aber auch dieser Tag der Schlacht, so tief an ihm das Kreuz im Staube lag, führte noch nicht zum vollendeten Siege. In den Nationen, welche den Blitzen der Aufklärung ihre Augen bisher noch immer verschlossen gehalten, die es nicht hatten über sich gewinnen können, den Franken in rascher That es gleich zu thun,

boten Kirche und Staat alle Macht, die ihnen noch geblieben war, wider meinen Thron im Frankenlande auf. Der Eiswind der russischen Steppen löschte die Flammen aus, die da und dort sich entzündet hatten, und richtete die Völker wieder auf, welche der Gluthhauch der über dem Westen ausgebreiteten Wüste zu Boden gedrückt hatte. Und alle zumal sammelten sich zum Heereszug gegen die Weltmonarchie, in welcher der Geist der Revolution Fleisch geworden war, und stürzten meinen Thron und richteten das alte Königthum und das Kreuz wieder auf. Ich aber setzte unter die Throne und Altäre die Feuerstätten meines Grimmes, und meine Cyclopen arbeiteten mit Feder und Reißblei und schmiedeten an den Schwertern für die neue Revolution. Die Kinder aber sammelten die Schlacken, die aus der Esse emporkochten und im Winde umherstäubten, flickten sich ein Butzemännchen daraus zusammen und nannten es: Liberalismus. Und ich machte mir an den Höfen der Fürsten die Minister und in den Kammern das flüchtige Wort dienstbar und bestellte so das Werk, daß Alles wohlgerüstet sei für den Tag der dritten Schlacht.

Die Gluthen der westlichen Revolution hatten sich unter dem Hauch des östlichen und nordöstlichen Schneewindes allmälig mit einer immer dichteren Aschenhülle überzogen und schienen endlich gar zu todter Lava erstarren zu wollen. Da kam der Juli des Jahres 1830 heran, ein Blitz zuckte durch die Welt, als wolle er die dumpfe Nacht für immer erhellen; aber indeß die Augen der Sterblichen sich noch immer anstrengten, um die hohen Gestalten zu sehen, die aus diesem Lichtquell hervorgehen sollten, breitete schon wieder das vorige Dunkel seine schweren Fittige über sie aus, und der aus seinen Träumen kaum erwachte Geist der Völker legte sich, noch immer schlaftrunken und müde, zu neuem tiefen Schlummer nieder.

Damit ich jedoch abermals der Welt zeige, wo das Ziel und Ende meines Strebens sei, schöpfte ich aus dem Höllenbrodel, der in den Essen gekocht wurde, eine Probe vom Untersten herauf, that sie in den Löffel der preußischen Staatsweisheit und des lutherischen Zelotismus, genannt Bunsen, und goß ihn am 27. November 1837 über das Rheinland und die alte Kirche aus. Siehe da, das Gebräu ward gut befunden; das Hegelthum leckte daran mit unbe-

schreiblicher Lust und strich sich nach dem Genusse den Bauch mit süßem Behagen. Die Schwarzen freilich verzogen den Mund und nannten die liebliche Gabe — Gift; ich aber kehrte mich nicht daran, und nachdem ich die Gabe vertheilt und den Löffel weggeworfen, bestieg ich im Osten ein Füllen, um vorerst friedlichen Einzug in den deutschen Gauen zu halten und doch zugleich die Art der kommenden Tage sinnbildlich anzudeuten. Das Füllen hieß Ronge und sprengte muthig unter meinem Sporn gegen die Schaaren, die mir den Aerger machten, in hellen Haufen zur Anbetung des Rockes nach Trier zu rennen.

Das Füllen aber war fruchtbar, und sein Geschlecht mehrte sich zusehends, indem meine Leibeigenen und Hörigen aller Orten zu ihm sich aufmachten, um von seinen Hufen sich des Lebens und der Lehre Weisheit als Leibesnahrung aus der Erde kratzen zu lassen. Und sie thaten sich, als sie sich satt gegessen, zusammen und bauten einen Thurm, den nannten sie mit dem volltönenden Namen Deutschkatholicismus. Und des Thurmes Spitze ragt in den Himmel, denn der Gott der Völker, die um ihn sich schaaren, heißt der Weltgeist, und des Thurmes Fundament ist die Naturseele als einzige und alleinige Urmacht, die aufsteigend aus der Tiefe durch das Gefüge des ganzen Baues mit dem Weltgeiste sich vermählt. Und die Kinder, die da geboren wurden, sind die Verwirrung der Begriffe, und die Umkehrung der Wahrheit in die Lüge, und die Umwandlung der Bibel zum Lügenbuch, und die Entkleidung meines Widersachers von seiner Gottheit und des Christenthums von seiner Göttlichkeit, und der wackere Sohn, das letzte aber mir theuerste Kind: der Haß gegen das Kreuz. Und die Kinder warfen bald die Windeln von sich nach heutiger Kinder Art, thaten die lustigen Kleider an, die Luther, Voltaire und Hegel dem Menschengeist geschneidert hatten, und traten als freundliche Wesen, geehrt mit silbernen Pokalen und Zweckessen, hinaus auf den Markt und begannen also zu predigen:

„Woher nehmt ihr, gläubige dumme Köhler, eure Begriffe und eure Gedanken? Sehet, wir sind den Quellen, aus denen ihr schöpftet, auf's Haupt getreten und haben sie versiegen gemacht, und dafür sprudelt am Fuße des Thurmes ein anderer Quell, das

ist der Menschengeist und die lichte neue Lehre, die Religion des selbstständig gewordenen Geistes, die lautere Flamme auf dem Altare des Menschenthums. Athmet auf und schlürfet die Luft der Freiheit, schöpfet aus dem Borne der Wahrheit und blicket mit frohem Auge nach dem neuen Himmel, der unter der starken Hand des Philosophen von Laurahütte sich wölbt über einer neuen Erde! Thuet ab die dumpfe Erstarrung und schreitet einher erhobenen Hauptes und herzhaften Sinnes! Was zittert ihr? Vor dem Ewigen? Das ist Nichts als eine verhüllte Sonne, von den Buchstaben-Menschen bisher ummauert und umdämmert mit Formeln und Sätzen, damit ihr nicht sehen solltet, daß euer eigener Geist sein Schöpfer ist. Die Natur ist euer Gott, den betet an, dem dienet, in dem strebet aufzugehen. Werdet Eins mit ihm, und sein Kultns wird euch leichter und süßer sein als des Papstes Tyrannei, als Pfaffengeschwätz und Kirchensatzung; denn er läßt euch **frei** in der Natur und mit euern Leibern schalten, und ihr braucht euch nimmer auf den Himmel vertrösten zu lassen.“ —

Die Lehre der Kinder fand Beifall bei andern Kindern jung an Verstand und Witz, bei eingetrockneten Professoren und ausgemergelten Actenwürmern, bei liederlichen Pfaffen und Blaustrümpfen. Sie jubelten ihr laut zu, und indeß die Einen auf Bierbänken und vor dem Theekessel und in den Theatern ihren Ruhm ausposaunten, setzten sich die Andern hin und schrieben dicke und dünne Bücher zur Verbreitung des neuen Evangeliums unter Juden und Heiden. Und ich schob den Schreiern und Schreibern die ganze Hegelei und die Lust am politischen und socialen Umsturz unter und wies sie an, die neue Philosophie im Volke auszubreiten und Allen gehörig die Augen zu salben, damit sie nur mich sähen, wenn ich in einer neuen Revolution dahergefahren käme, um die Früchte von den neugepflanzten Bäumen zu holen.

Indeß schwebte mein Geist über den Wassern, die allerorten aus dem gelockerten Boden hervorbrachen, um das Nahen der Fluth zu verkünden In stürmischen Nächten zog ich über die Erde hin und sah in die Schreibstuben der Literaten und in die Zeitungsbureaux, in die kalten Kammern der Handwerker und

in die düstern Löcher, in denen die Proletarier lungerten und in der Pein des Hungers schliefen, und in die Kneipen und Höhlen, wo das Laster geschäftig Gift in die Adern des Volkes goß. Und ich zeigte in prophetischen Träumen dem Zeitungsschreiber und dem Broschürenfabrikanten und Feuilletonisten die silberbeschlagenen Portefeuilles der Minister, und den andern Nichts- und Halbwissern hohe Ehren und die Herrlichkeit des Machtbesitzes, den Handwerkern und Proletariern das Gold und die Genüsse der Reichen, und denen, die in den Höhlen und Kneipen in steter Furcht vor der Polizei sich duckten, die Süßigkeit einer Sinnenlust, deren Befriedigung keine Polizei und kein Pfaff und kein Gesetz mehr stören würde. Und diese glänzende Bescherung nannte ich ihnen: die rothe Republik. Sie alle jauchzten laut auf vor diesen reizenden Bildern, legten den Schwur der Treue gegen mich und die rothe Republik ab, und Jeder von euch, meine Rothen, muß heute noch wissen, daß ich ihm seines Herzens Wünsche zu stillen versprochen habe, und daß er um dieser Verheißung willen mein geworden ist.

Da ging nun ein fröhliches, hoffnungsvolles Weben und Streben durch alle Länder. Die fähigsten Köpfe wurden die Führer und Lehrer der Andern und thaten sich zusammen und verbanden sich solidarisch untereinander durch Frankreich, Italien, Helvetien, Deutschland und Polen hindurch. Da entstand der polnische Bund und die polnische Verbrüderung, in der Schweiz der Völkerbund, und blühte in Böhmen die slavische Linde auf. Und all diese Bünde wirkten in weitem Umkreis und zogen in ihren Bann, was immer gleichen Sinn und gleiches Streben theilte. Fortwucherte der Same, den sie ausgestreut, in andern Bünden verschiedener Art und unscheinbaren Namens, in Arbeiter- und Studenten-Vereinen. Die Häupter und Leiter aber zogen in gewissen Zeiten zusammen, und pflogen Rath über das Beginnen der nächsten Tage und über die Wege, die einzuschlagen seien, um sicher an's Ziel zu kommen. Zu solchen Congressen kam immer auch das lustige Volk der Zeitungsschreiber und Tagesschriftsteller auf papiernen Schwingen herangeflügelt, und wenn solch eine Versammlung wieder auseinander gegangen war, gab es allenthalben regeres Leben, in allen

Stockwerken der Zeitungen, in den Klubbs und den Dorfwirthshäusern, und die Species der Emissäre, in ehrbaren Wägelchen und mit Merkurs Schlangenstab, mit Weinproben und Tuchmustern und Tabaksrollen umherfahrend, gab allerorten die Losung.

So weit war Alles wohlbestellt, um eine gleichzeitige Erhebung zu veranstalten und die Universalrepublik auf die Beine zu bringen. Und ich gedachte eine Probe zu machen, um zu sehen, ob Alles genugsam gerüstet, die Handlanger auf dem Platz, die Meister am Riß und die Gesellen flink und willig seien, und zugleich wollte ich den Andern, die mich verschollen glaubten, von meiner Macht und meinem Willen beiläufig Kunde geben und dabei sehen, ob sie schliefen oder wachten, und wie ihnen beizukommen sei.

Ich hatte zum Schauplatz dieses Vorspieles die Schweiz ersehen, die seit vierzig Jahren am besten dafür bearbeitet worden war. Es war da ein Bruderbund gestiftet zwischen allen Denen, welche allmälig die alte Kirche um ihre Selbstständigkeit und ihre Rechte zu bringen gedachten; es waren durch mir dienstbare und fügsame Lehrer die Pfaffen nach meinem Sinn umgemodelt, so zwar, daß die Berufung meiner Freunde Zeller und Strauß nach Bern und Zürich sogar überflüssig erschien. Durch Schullehrer-Seminarien, die mein Geist erfüllte, war in das heranwachsende Volk der Same der Gleichgiltigkeit, wo nicht der offenen Feindschaft gegen den Alten gelegt und die Einrichtung getroffen, daß mit Hilfe des neuen Rechtes die alte Kirche ihres Zierraths und Eigenthums, ja auch der Lebensluft beraubt und am Ende der Dinge dem verhaßten Kreuz der Boden, auf dem es stand, entzogen, und die Macht, die es über die Gemüther geübt, und die Anerkennung, die es gefunden, nach und nach auf diejenigen übertragen wurde, welche ich als die neuen Hirten und Herren über das Volk zu setzen gesonnen war. Und wenn weder ich noch die Meinigen in der Schweiz früher mit dem letzten Ziel hervorgetreten, so geschah es nur um der Schwachen willen, die wir noch mit Phrasen bethörten und einschläferten.

Zu gleicher Zeit hatte ich zwei Schlagwörter gegeben und in Umlauf bringen lassen, womit ich einige Jahre lang die Menge zuerst gängelte, dann hetzte; sie hießen: „Jesuiten“ und „Sonder-

bund.“ Ich benützte den Haß der Protestanten gegen die Jesuiten, um damit meinen Zorn an der Felsenkirche auszulassen. Den mir befreundeten Zeitungsschreibern und Broschüren-Schmieden trug ich auf, von den Dächern zu predigen, wie verderblich die Jesuiten wirkten, wie sie den Frieden störten und in Ländern verschiedener Konfession durch ihre Maulwurfsthätigkeit das ruhige Beisammenleben unmöglich machten. — Der Sonderbund aber der sieben Kantone gegen meine Freischaaren, ihr Schutz- und Trutzbündniß gegen die Gewalt der Majorität wurde unter weitschallenden Trompetenstößen allenthalben als fluchwürdige Verschwörung gegen die Tagsatzung und Rebellion gegen die ganze Eidgenossenschaft dargestellt, und demzufolge verdammte man in den Rathsälen, Zeitungen und Schenken einmüthig und unter großem Geschrei den Sonderbund. Damit entzündete ich auch den Krieg, nicht als einen politischen, auch nicht als einen konfessionellen. Er war ein Streich, den ich gegen meinen Widersacher, gegen seine Felsenkirche und ihre Anhänger führen wollte, ein Streich gegen das ganze Christenthum und die bestehende Ordnung.

Dieß Vorspiel ward glücklich ausgeführt; das volle Haus klatschte donnernden Beifall, und das Halloh der Freude und des Triumphes ging durch alle Lande und Bünde bis hinaus in die äußersten Ausläufer und Vorposten meines Heerlagers. Ich aber hatte unter dem Sturm und Donner des Krieges Eines mit großem Vergnügen wahrgenommen: draußen schliefen die Adler, die ein- und zweiköpfigen, der Hahn hatte den Kopf zwischen die Flügel gesteckt, der britische Löwe sah fröhlich in das Treiben, und selbst der bayrische kaute friedlich an seinen Tatzen. Und ich ermaß, was ich bei so gestalteten Sachen wagen konnte und hoffen durfte, und so trieb ich die Cyclopen zu noch eifrigerer Arbeit, öffnete die Schleusen und Windschläuche, rollte die Wolken zusammen und staute ein ganzes Feuermeer, um, wenn die Stunde käme, mit Donner und Blitz und Wassergüssen und Sturm auf Einmal einherzufahren.

Die erwartete Stunde schlug am 24. Februar 1848. Der alte gekrönte Thor, der sein Leben lang nicht gewagt hatte, sich offen zu mir zu bekennen und noch weniger mir zu widerstehen, verließ

seinen morschen Thron, der gallische Hahn verkündete den Auferstehungstag der Freiheit, und der Strom meiner Macht brauste an electrischer Kette durch die Welt hin und zerschmetterte wie mit ehernem Keulenschlage eine Ordnung der Dinge, die sich noch unmittelbar zuvor so fest begründet gewähnt hatte, daß sie den Fluch der Völker wie einen ohnmächtigen Gegner verlachte. Ich schwang mich in die Höhe und sah mit Triumph den Brand auf dem ganzen Kontinent und sandte im Feuerregen in das aufgewühlte Erdreich den Samen zu stets neuen Revolutionen hinab, denn ich hatte mir's zugeschworen, ein halbes Jahrhundert lang all meine Macht gegen dieß Geschlecht aufzubieten, um es mir zu unterwerfen oder zu vernichten.

Meine wackern Franzosen, die den Andern in Allem voran sind, am weitesten aber in der Revolution, machten die Anfangs politische Umwälzung in Kurzem zur rein socialen. Diese Wendung war ihnen um so leichter, als den Führern ein von meinem Schüler Eugen Sue trefflich eingeschultes, von den Blauen ausgehungertes Heer von Proletariern zu Gebote stand, aufgelegt zu jeder kühnen That, und für einige Sous ebenso bereit, eine beliebige Anzahl von Reactionären hinzuschlachten, als sich selbst mit muthiger Todesverachtung auf die Barrikaden zu stellen und dem fürchterlichsten Feuer zu trotzen. Für all die Getreuen, die in der Junischlacht fielen, gab mir der Tod des Erzbischofs von Paris reichen Ersatz; ihn von Kugeln durchbohrt zu sehen, war mir eine größere Lust als der Blutstrom, der die Straßen überschwemmte. Aber dem Cavaignac, dem Schlächter, drückte mein Jünger Alfred Meißner ein Brandmahl auf, das ich heute euch, meinen Getreuen, noch einmal zeigen will, damit ihr in keinem Augenblick vergesset, wer und wo eure bittersten Feinde sind, und wessen unerbittlichste Feinde ihr sein sollet: „Man sagt von Cavaignac, er sei orthodoxer Katholik. Ein Grauen kommt Einem bei, wenn man dieß mit seiner schonungslosen Grausamkeit gegen die Insurgenten zusammen hält. Sah er in den Socialisten neue Albigenser? Geschahen die Füsilladen „zur größern Ehre Gottes“? — Darüber liegt ein undurchdringlicher Schleier.“

Ueber Deutschland fuhr ich im März in raschem Flug, und von dem Rauschen meiner Flügel erzitterten an Einem Tage die Throne zu Wien und zu Berlin. Ueberall im übrigen Land wie dort waren das Volk und seine Lenker siegreich; ich hatte einen Frühling voll Freiheitsblüthen versprochen, und siehe da, sie setzten den Frühling auf seinen Thron und fesselten die Reaktion des Winters. Und der einzige Mann in Deutschland, den ich fürchtete, weil sein klares Auge über das ganze Reich hinsah, sein großer Geist es von einem Ende zum andern umfaßte, und sein starkes Herz mit starrer Festigkeit am Kreuze hielt, der stieg von seinem Throne an der Isar. Wenn er es nicht gethan hätte, die Thoren in Frankfurt hätten ihn zum Kaiser gemacht, und die Revolution wäre umsonst, wäre auf lange hinaus geschlossen gewesen.

Seit jenen Märztagen nun — und das ist ihre beste Frucht — werden in Deutschland eifriger als anderswo die Ketten des Fanatismus, der Feindschaft gegen den Alten und seine Ordnung, der Tyrannei über die Geister, welche frei sein wollen, geschmiedet. Vorgearbeitet war längst, und die Esse wohl ausgestattet mit Gesellen und Material; denn seit Jahrhunderten war Kampf von Fürsten gegen Fürsten, von Deutschen gegen Deutsche, völlige Zertheilung und zerstörender Gegensatz der Ansichten und Bestrebungen bis in die kleinsten Beziehungen, in Folge davon immer größere Verengung des Zieles und des Blickes, immer stärkere Selbstsucht und Selbstfurcht, immer weiterer Einbruch des verkehrten, kleinlichen, schwächlichen Handelns der Inhalt der deutschen Geschichte gewesen. Fürsten und Adel hatten längst ein deutsches Vaterland verloren; so mußte aus der Revolution, die sie gegen das Reich und den alten Kaiser schon seit vierhundert Jahren gemacht, die des Volkes i. J. 1848 gegen sie selbst hervorgehen.

Der Vorwand und die Firma der Märzrevolution war die Wiederherstellung der Einheit und Größe Deutschlands gewesen. Die Deutschen vermögen nichts Großes und Ganzes mehr zu schaffen, weder im Guten noch im Bösen, und die in Frankfurt über der Wiedergeburt des Reiches brüteten, vermochten es auch nicht. So wenig aber und so matt es war, was diese Neudeutschen in ihren Flegeljahren bewerkstelligten, so mußte ich mit diesem

Wenigen zufrieden sein. War doch meine Absicht auch darin schon ausgesprochen; fingen sie doch ihr Werk mit der Verläugnung des Alten an, setzten es fort in der Bestätigung der Kirchenunfreiheit von Reichswegen und nahmen so die Stellung ein, die sie einnehmen sollten. Dann aber thaten sie auch den Heiligenschein der Wiederherstellung des untergegangenen Reiches von sich und steuerten zum Theil auf das preußische Erbkaiserthum, zum Theil auf die rothe Republik los, und an beiden Endpunkten stand schon ich mit einer neuen Revolution, um die Angelangten in Empfang zu nehmen.

Dazwischen hinein aber führte ich meine Getreuen Land aus Land ein durch's ganze Reich; jeder Handwerksbursche hatte in seinem Ränzchen ein Stück der deutschen Republik, und wenn man ihn fragte: wohin? so hieß es lustig: Zum Vater Hecker! Eine große Bewegung war vorbereitet: die Zweige verbreiteten sich über alle Städte des mittlern und südlichen Deutschlands, der Ausgang war Wiesbaden, das Ziel die Nationalversammlung. Der ganze Plan scheiterte aber an der Tollheit meiner Frankfurter Jakobiner, die gerade die Namen der Verkommensten von ihnen, des Ronge, Metternich und Bayerhoffer unter das demokratische Manifest setzten, welches die Völker zur Theilnahme an der Bewegung einladen sollte. Dazu kam noch, daß bei Kundgebung meines Planes, durch Aufrichtung einer einzigen deutschen Republik das deutsche Volk gründlich zu ruiniren und zu meiner unrettbaren Beute zu machen, etliche Unken in der Presse zu schreien begannen: Es sei nicht möglich, eine einzige Republik herzustellen, sondern mindestens ein hundert Republiken zu erwarten! Davor erschracken nun die Philister, und so blieb es beim Alten. Was hätte es mich gekümmert, ob hundert Republiken oder eine; ich sah über die Republik hinaus und hätte weder in einer großen noch in einer kleinen Präsident sein mögen!

So beschloß ich denn, mich in Geduld zu fügen und das Weitere abzuwarten. Zum Zeitvertreib ließ ich im September in Frankfurt einige Reactionäre massakriren, putschte in Baden, stellte meinen Blum auf die Wiener Barrikaden, und als er vom Schlächter Windischgräz erschossen war, machte ich mir ein Vergnügen

daraus, den deutschen Michel in eine unbändige Wuth über die Grausamkeit der Gewalthaber zu versetzen. Das Mannheimer Abendblatt rief mehrere Tage lang: Rache! Rache! andere Blätter erschienen mit schwarzem Rand und zornschnaubenden Artikeln und Gedichten; demokratische Vereine beschlossen, daß für Blum ein Opfer von der Nationalversammlung fallen müßte; es ward „der Edelste der Edeln" dazu ersehen, seinem im Frühjahr gemeuchelten Bruder nachgeschickt zu werden, und in Leipzig wäre bald ein Laternenpfahl mit dem Körper des Gestaltensehers Bassermann geziert worden. In der That habe ich noch wenige so thätige Parteigänger gehabt wie Blum; wir müssen, sagte er noch in Wien, bis an die Kniee im Blut waten, da es der Freiheit gilt. Unter seinen Augen übergoß man die Soldaten, die verwundet auf der Barrikade lagen, mit siedendem Pech. Er war es wohl werth, daß ihn das Volk zu seinem Helden, zu seinem Martyrer und Heiligen machte; ihn zu verehren, ihn anzubeten, ihm nachzueifern war der beste Dienst, den man mir erweisen konnte. Und so hatte ich auch meine Freude daran, wie durch's ganze Reich ein Schrei des Zornes und der Entrüstung ging, und die dunklen Herbst- und Winterabende vom rothen Fackelschein der Leichenfeier zum Aerger der Tyrannenknechte nnd Finsterlinge in hellen Tag verwandelt wurden. Und was diese Fackelbegeisterung nicht vermochte, das that den Winter über der Eifer für die Einführung der Grundrechte, für die Michel Blut und Leben zu lassen schwur, obwohl für sie, soviel ich mich erinnere, kein Tröpflein Blutes floß, wenn sich nicht da und dort ein Zeitungsschreiber oder Artikelschmied in den Finger schnitt.

Und im März des Jahres 1849 machte ich mich denn wieder auf und wanderte durch's deutsche Land, um zu sehen, wie die Rüstungen für das Frühjahr geiroffen seien. Ich kam in die Stadt, wo vor einem Jahre ein König vor den Leichen der Gefallenen, der gegen ihn Empörten sein Haupt entblößt hatte, und an dem Tage, an welchem im Jahre zuvor der Sturm des Aufruhrs mit der grimmigsten Wuth durch die Straßen geheult und das aufgestandene Volk seine Peiniger überwunden hatte, ging ich an den Ort hinaus, wo die Leichen der Gefallenen im ewigen Schlafe ruhen. Da fand

ich einen bleichen, verstörten Mann mitten unter den Gräbern, und ich erkannte einen meiner Apostel in ihm, meinen glühenden, hochsinnigen Kinkel, das treue Bild Dessen, was in zwei Jahrhunderten aus dem deutschen Volke geworden war. Als er mich sah und auch erkannte, bebte er nicht mehr vor mir zurück, wie einst, da er zu seinem ersten Liede meine Hilfe verschmähte und im frommen Glauben noch den Gott seiner Kindheit anrief. Doch Den hat er seitdem verlassen, vergessen und ist mein geworden, mein mit all seiner Kraft, seiner Liebe und seinen Andern! Er ist mir Einer der Liebsten; denn er ist fein und gewinnt die Herzen viel besser und hält sie viel fester als Grün, Herweg, Freiligrath und die Andern, die mit ihren Liedern des Sturms- und ihren Revolutions-Gesängen, mit ihrem Schlachtgedröhn und ihrer windsbrautgleichen Hast kaum einen Strohhalm zu knicken vermögen, indeß sie im tollen Uebermuth auf Eichen losstürmen, ohne sie zu brechen.

Es kam mich eine unwiderstehliche Lust an zu erproben, wie viel Kraft und Muth in dem Kinkel liege, und wie er das Wehen meines Geistes zu ertragen vermöge. Also hieß ich ihn unter einem der Kreuze, die so dürr und schauerlich auf den kahlen Grabhügeln herumstanden, sich niedersetzen, und indem ich mir vergegenwärtigte, wo ich stand und was ich wollte, dictirte ich ihm Folgendes:

„Ueber der Stadt liegt der Alp; der Zorn des Volkes, in tiefen aber stummen Ingrimm verwandelt, liegt im Kerker, und die Tyrannei schlägt vor die Eisenstäbe ihre doppelten Riegel. Es hat mich herausgetrieben in den Märzwind, heraus zu den Todten und ihren theuern Gräbern, die uns das Pfand sind dafür, daß auch unter der Meeresstille der Ocean nicht rastet, sondern in Fluth und Ebbe seine ewig tiefen Athemzüge thut!

„Kreuz und Denkstein bezeichnen die Namen der Opfer, es sind meist Männer und Jünglinge des Handwerks. Mütter, Kinder, Schwestern haben diese Denkmäler aufgerichtet. Unsere Seele blutet sich in's Rachegefühl der Qual hinein, welche die Familien erlitten; aber wessen Auge bleibt trocken vor den Gräbern der beiden Jünglinge, denen ihre verlobten Bräute das Kreuz auf die

Gruft pflanzten? Und wer ist so feig, zu verzeihen, wenn die Thränen dieser Bräute in seine Seele fallen?

„Meine Hand lege ich auf die gefrorne Erde eures Hügels und fasse die im Winde zitternden Sträuche, die genährt sind mit dem Blute, das aus euern Wunden quillt. Ich fühle, wie durch den Arm euer Geist mir zuckt und euer Todeszorn und euer letzter ingrimmiger Kampf, mit dem das junge Leben sich losriß von den Muskeln und den Gebeinen, und von euern Lippen nehm' ich den Fluch, den euer Röcheln nicht mehr ganz hinausstoßen konnte, und in euerm Namen schleudere ich ihn in den wilden Märzwind!

„Es hat Einer den Gräuel ausgesprochen, statt des Denkmals, das die Freunde der Freiheit euch rüsten, solle euch der Galgen auf's Grab gesetzt werden. Freuet euch, ihr Todten! Auch das Kreuz auf Golgatha, was war es anderes als ein Galgen? Und heute sucht unter seinem Schatten die Welt ihre Zuflucht! So wird auch der Nachwelt dieser Ort ein Kalvarienberg sein, trotz dem grinsenden Hohn, und wenn diese Bäume, jetzt noch dürre Stäbe, einst breite Schatten werfen mit rauschenden Laubkronen, dann wird durch dieses Labyrinth ein freies Geschlecht herumwandeln, das keine Tyrannen mehr kennt und keine Menschenschlächter mehr fürchtet.

„Ihr waret nicht alle Helden, ihr Todten dort unten; aber die große Stunde, die heilige Rache riß euch fort und schuf euch um in Todesengel der alten Despotie. Doch die Rache, sie wird wiederkehren, und Alle, die jetzt so leise schleichen und so verzagt niederducken, Alle wird sie zu ihren Kämpfern erheben. Dann aber werde unser vergessen, wenn wir euer vergessen! Dann wollen wir des Hohns und der Schande gedenken, die euch und uns widerfuhr; denn unser Feldgeschrei wird sein: der Friedrichshain und die Brigitten-Au. Ein Denkmal sollt ihr haben, und auf der Spitze des Denkmals nur Ein Banner, das blutrothe!"

Diesen Brief übergab ich meinen dienstbaren Geistern, und sie trugen ihn überall hin, wo einer meiner Apostel wirkte und waltete, oder wo ein Proletarierhaufe in meinem Namen beisammen war; sie theilten die Fahnen aus, die rothen und die schwarzgoldrothen, zum Zeichen der Einheit des Werkes, das unternommen werden

sollte, und die Losung war: die Reichsverfassung! Da flammte es auf von Sachsen, und die Lohe von Dresden stieg hoch hinaus über den Königstein, wo der alte Fürst weinend in den glühenden Brand hinabsah; und dann flammte es auf in Baden, und wie wenn das ganze Land in die Luft geflogen wäre, sahen sich Fürst und Minister urplötzlich außer den Gränzen ihrer Macht; und zuletzt flammte es auf in der bayrischen Pfalz, und von den Feuermassen, die unter der Erde an den Rhein strömten, bebte der Boden in den drei Franken. Der König aber, umgeben von treuen, furchtlosen Räthen, sah ruhig und fest in das Flammenmeer, und wie grell der Feuerruf, der durch's ganze Reich ging, an die Mauern seiner eigenen Hauptstadt anschlug, — von den Bergen herab leuchteten andere Feuer, und ich sah das furchtbare Kreuz im Sonnenglanze über dem Hochgebirge schweben und verhüllte mein Antlitz und floh. Und wohin ich mich wandte im Reich und in Italien und in Ungarn, sah ich überall diese eisernen Heere, die Armee der „gesetzlichen Gewalt", und hinter den Heeren in unabsehbaren Schaaren das Volk, an das sie sich lehnten, das sein Brod mit ihnen theilte und seine Söhne in ihre gelichteten Reihen schickte und, wenn der Sieg erfochten war und die Rebellion zu Boden lag, sagte: So ist es recht und so mußte es kommen, der Herr hat für uns gestritten! —

An Ende des Jahres 1849 sah ich alle Revolutionen niedergekämpft, und die Wucht der Kanonen und Bajonnete lag schwer auf allen Landen, die so frei und fröhlich in der Luft der Freiheit geathmet hatten. Aber die Revolution war und ist darum nicht todt, sie schlief nur, und Erfurt war das Kämmerlein, in dem sie da lag im weißen Gewande eines ehrsamen Parlaments. Und ich stand hinter den Thürmen von Erfurt und hörte mit Freuden die Stimme von Berlin herüber tönen: Laßt uns der Revolution, die wir besiegt haben, jetzt die Hände reichen, sie soll nun unsere Bundesgenossin werden und uns zur Herrschaft verhelfen! Dieß Wort hat seine Kraft bewahrt bis auf den heutigen Tag; es ist vor der Welt verläugnet worden, aber ich habe gesehen, daß das nur ein Spiel mit der Leichtgläubigkeit der Andern war, und Kassel und Dresden sind Zeugen dafür.

II.

Die Revolution in der Gegenwart und ihre Mittel.

Wenn ich euch nun auch von der andern Seite das Gemälde unserer Aussichten aufrolle, so geschieht es nicht, um euch zu entmuthigen, sondern um euern Muth zu stählen und euch zu mahnen, daß ihr niemals, wäret ihr auch noch so glücklich, euer Vermögen und eure Kräfte überschätzen, oder vielmehr die Macht dessen, was ihr bekämpfen und vernichten wollt, unterschätzen dürfet. So weit das Auge reicht, sieht es Eine große Niederlage eurer und meiner Sache; nur in der Mitte glüht noch ein Feuerchen, um welches die geschlagenen Helden herumsitzen und auf bessere Zeiten warten, indessen außen herum rings Tausende von Bajonneten starren, und die Schwarzen durch die Massen schleichen, ihnen die Köpfe erhitzen und sie zum Widerstande auf Tod und Leben aufstacheln. Und wenn ich euch loben könnte dafür, daß ihr Throne gestürzt, Altäre geschändet und ganze Völker um ihren Frieden, ihre Unschuld und ihre Liebe zu den Vätern gebracht habt, daß die Tempel des Kreuzes vor euern Fußtritten schwanken, und ihre Diener vor dem Hauche des Geistes zittern, der aus euch spricht, so muß ich euch auch zürnen darüber, daß ihr so vieles von dem Eroberten wieder preisgegeben, so Manches zu erobern nicht der Mühe werth geachtet, vor Allem aber so oft durch euern tollen Ungestüm das Erstrebte wieder zu Nichte gemacht habt. Wozu habt ihr mein Beispiel? Bin ich nicht durch den Mißbrauch meiner Kraft, durch meinen Ungestüm aus dem Himmel gestürzt worden? Daß ich mein Schwert erhob, während der Alte noch sein ganzes Heer in ungeschwächter Kraft versammelt hatte, hat das Schwert des Erzengels so unwiderstehlich mächtig gemacht. Jetzt triumphirt Er und beherrscht allein den Himmel und kann von der Erde noch so viel beherrschen, als Er mag, indeß ich um jeden Fußbreit auf dem armseligen Planeten einen mühevollen Kampf mit Ihm bestehen muß.

Bisher habe ich euch erzählt, was ich gethan habe; sehr wenig aber konnte ich von euch berichten. Ihr habt in der nächsten Zeit viel gut zu machen; denn Vieles von Dem, was jenem März gefolgt ist, macht mir und euch ewig Schande. Jetzt, da die Kriegsdrommeten schweigen, und das Schwert der Mächtigen in der Scheide ruht, soll von Neuem euch und der Welt mein Wort und Wille verkündigt werden, und wehe den Feigen, denen diese Kunde zu grell und zu schauerlich klingt! Sie werden zermalmt werden trotz ihres Duckens wie die Muthigen trotz ihres Widerstandes; aber sie werden nicht einmal die Ehre haben, im Kampfe zu fallen, und ihr Tod auf der Flucht wird nur das Ende ihrer Schande sein.

Was ich immer wollte, wird und muß noch werden. Ohne Ruhe und Rast geht mein Gericht über die Welt vorwärts, und unbeirrt von jeglichem Widerstand schreite ich auf den Thron meiner Herrschaft zu, ziehe die Wetter zusammen und häufe sie auf einen Berg, den ich, wenn die Stunde kömmt, auf die Erde schleudern werde. Für die Schwarzen setze ich die Blitze des Geistes in Bereitschaft; sie sind, wie ihr Herr und König, meine bittersten Feinde und müssen abgethan werden. Für die Blauen genügt das bloße Geroll des Donners der politischen Revolution, den sie fürchten wie die Kinder, und der sie schaarenweise in mein Lager treiben oder in alle Winde zerstreuen wird. Euch aber, meine Getreuen, werde ich unter dem Banner der Freiheit, umzuckt von den Blitzen der Allmacht des Geistes, gegen die Andern führen, und bis diese Stunde kommt, sollen eure Köpfe die Werkstätten meiner Arbeit, eure Arme meine Hebel, eure Leichen die Stufen zu meinem Throne, und eure Seelen, die mir gehören, die Wunden sein, die ich meinem ewigen Feinde schlage.

Nun werde ich zu euch, meiner getreuen Heerschaar, von dem sprechen, was ich will und thun werde, und wie ich es will, — ich, euer General, der am Beginne des Feldzugs einen Rasttag macht, um seine Streitmacht zu mustern, die Thoren und Feigen zu tadeln, die Tapfern und Einsichtigen aber zu ermuntern und auszuzeichnen. Fluch dem Kreuze! heißt die Parole; daß ihr sie wohl bewahret und euch hütet, sie zu verrathen!

Die Geschichte meiner Thaten, die ich euch vorgehalten, hat euch deutlich den Weg gezeigt, auf dem ich meine bisherigen Erfolge errungen habe. Immer von Unten nach Oben, aus der Tiefe zur Höhe, oder auch umgekehrt, war mein Gang, aber ich fand, daß nun auch in die Breite gearbeitet und mein Streben nach allen Seiten ausgedehnt werden muß. Die Bewegungen der letzten Jahre hatten zwar einen republikanischen Charakter; in der That aber gingen und gehen sie nicht nach freistaatlicher Gestaltung, sondern vielmehr darnach, die Revolution festzuhalten und ihren Umwälzungstrieb zu verewigen. Nicht das republikanische, sondern das revolutionäre Princip ist und bleibt in meiner Thätigkeit die Hauptsache. Ihr habt nicht nach der Erlangung einer bestimmten Staatsform als Zweck zu streben, ihr müßt die Republik zwar zum Vorwand nehmen; das eigentliche Ziel aber ist der platte Umsturz. Der Staat überhaupt ist das Greifbarste und er wird darum am Heftigsten bekämpft; da aber er im socialen Leben wurzelt, und dieses wieder seine festeste Stütze im religiösen hat, so ist es die Aufgabe des Umsturzes, all diese drei Bestände, den politischen, den socialen und den religiösen zumal zu vernichten, gegen den Staat, die Gesellschaft und die Kirche zugleich, gegen die Kirche und das verhaßte Kreuz aber mit aller Macht zu kämpfen und der Inbegriff dieses dreifachen Strebens ist: Erhebung der Souveränität des menschlichen Geistes über jede Souveränität im Himmel und auf Erden.

Euch, meine deutschen Rothen, mache ich zum Kern und Centrum meines Heeres. Wie eure Heimath einst der Mittelpunkt der alten Ordnung war, soll sie jetzt der Mittelpunkt der neuen Revolution werden, die ich, zwar mit den alten Waffen, aber auf einem andern Wege beginne. In eurer Heimath wurzelt der rebellionsfeindliche Gehorsam gegen die „Angestammten" noch am Tiefsten; über euren Gauen leuchtet noch das Kreuz im höchsten Glanze. Ich habe den Heerd der neuen Revolution aus Frankreich weg in die Länder deutscher Zunge versetzt, und wenn einmal die Flammen, die auf diesem Herde lodern, das ganze Gebälk zerfressen haben, wird der Bau zusammenstürzen und was

außer ihm noch steht, rettungslos in seinen Fall hineinreißen. An euch, meine deutschen Rothen, sind daher meine Worte zunächst gerichtet; euch will ich die Größe meines Planes, die Stärke meines Heeres zeigen. Die Schaaren, auf die ich euch hinweisen will, haben sich zwar nur zunächst für die politische Revolution zusammengethan; aber weil mit dieser aller andere Umsturz Hand in Hand gehen muß, werde ich die Rotten, die mir für den einen dienstbar sind, jeden Einzelnen nach seinen Gaben und Kräften, auch zu allem Andern brauchen, wie die Waffen für die politische Revolution auch die nämlichen sind für die sociale und religiöse.

Der alte Staat, der Götze der Altkonservativen, dreht sich um den Satz: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers, und Gott, was Gottes ist." Ich suchte lange nach einem Geschlecht, das seinem Könige den Zins und seinem Gott die Ehre verweigere; da und dort fand ich sonst nur einen Einzelnen, der es that, aber seit dreihundert Jahren ist mir allmälig ein ganzes Geschlecht aufgeblüht, und jetzt habe ich ein Volk, dessen höchste Pflicht die Empörung, dessen höchstes Recht der Fürstenhaß, dessen Staatsreligion die Feindschaft wider das Kreuz ist. Eure Sache und die meinige ist es, diese Genossenschaft immer zu mehren und neue Verbündete zu werben. Dazu nun könnt ihr vor Allen „die Männer der Bewegung" brauchen, die auf der Höhe der Zeit zu stehen behaupten, und die ihr, wenn ihr sie an der „Konsequenz" packt, zu Allem zu bringen vermöget. Ihr treibt sie im Sturmschritt von der absoluten Monarchie zur konstitutionellen, von der konstitutionellen zur demokratischen, von der demokratischen zur Republik, von der Republik zur reinen Anarchie, von der Anarchie zum Despotismus, wo sie dann euch und mir auf immer verfallen müssen. Manche von ihnen werden auf jedem Punkte anhalten wollen uud über diesen nicht hinauszugehen schwören; aber ihres Rufens und Sträubens ungeachtet müssen sie vorwärts und haben nur das gemeinsam Schicksal mit den Willigeren zu theilen.

Neben euch sind in euern Reihen Söhne aller Nationen. Es sind Polen darunter, reiche, vornehme Herren, die mir schon treffliche Dienste geleistet haben. Wo in der Welt Unruhe, Verwirrung und Umsturz erfolgte, waren Polen dabei. Bereit zu jeder Gewaltthat,

geübt in allen Künsten der Verstellung und der Intrigue, chameleonartig in allen Farben schillernd, verstehen sie es meisterhaft, Argwohn und Mißtrauen zu säen, falsche Gerüchte zu verbreiten, am rechten Orte Geld auszustreuen, Journalisten und Pamphletisten zu besolden, den Pöbel zu fanatisiren, die Emeute, wo sie einmal ausgebrochen ist, im Gange zu erhalten. Sie möchten Europa unter Blut setzen oder in Flammen aufgehen lassen, um unter den Trümmern der Verwüstung ihre alte Aristokratie wieder aufzurichten, obwohl sie wissen könnten, daß es damit vorbei ist.

In der Schweiz hat eine Anzahl meiner wackersten deutschen, französischen und italienischen Rothen sich niedergelassen, und dieses Land zum Mittelpunkt aller Revolutions-Bestrebungen der emigrirten sowohl, als der zurückgebliebenen Demokratie gemacht. Ihr „Völkerbund" hat sich zum allgemeinen Sprechsaal gemacht, zum intellectuellen Asil für die Proscribirten aller Nationen erklärt, das es ihnen möglich macht, ihren Kampf vom Centrum Europa's aus fortzusetzen, selbst dann, wenn von den ränkevollen Diplomaten Alle gezwungen würden, die Schweiz zu verlassen. Dazu bestehen seit Jahren in allen größern und kleinern Städten die Arbeiterbildungs-Vereine, aus fremden Handwerksgesellen zu einem organischen Ganzen verbunden und stets in lebhafter Korrespondenz miteinander stehend. Ihre Führer versorgen mit rühmlicher Thätigkeit alle Brüder in und außer der Schweiz mit Brandschriften, und die Soldaten der Nachbarstaaten, die französischen vor allen, stehen unter ihrem Einfluß.

In London aber ist der hohe Rath meiner Getreuen versammelt und rüstet unablässig die Vollstreckung meines Urtheils über die alte Welt. Er hat die Aufgabe, mit kleineren und größeren Putschen, mit Gerüchten und Brandraketen, die alte Gesellschaft in fortwährendem Beben und Bangen zu erhalten, den Rest der Kraft der Machthaber vollends zu erschöpfen und allerorten der Errichtung meines letzten Reiches die Wege zu bahnen.

Neben allen diesen Meistern und Gesellen der Revolution habt ihr ein großes, unter den jetzigen Umständen so ziemlich das einzige, aber mächtigste Mittel, den allgemeinen Umsturz den Befangenen mundgerecht zu machen, ihn vorzubereiten und am Ende zu prokla-

miren: das ist die Presse, und in ihr besonders die Lokalpresse. Das streitlustige, undisciplinirte Volk der Literaten wird zwar, wie einst die Stegreifritter das Ritterthum, so die Presse ruiniren, und hat der Preßfreiheit ohnehin schon zum Ende verholfen; aber das thut nichts! Ist ja doch auch die Presse bestimmt, in der allgemeinen Barbarei, die mein Ziel und Ende ist, unterzugehen. Ihr seid mit der Presse besser daran, als mit allen andern Mitteln der Revolution; denn gerade diese Raubritter mit ihren Knappen sind dermalen noch die Höchstprivilegirten im papiernen Staate der Blauen. Auch habt ihr überhaupt in der Presse einen gewaltigen Vorsprung vor den Konservativen, deren Presse mitunter gar jämmerlich bestellt ist. Erst die letzten Jahre haben wieder bewiesen, wie schwer es ihnen fällt, Leute zu finden, die ihre Zwecke mit der Feder vertreten, und wie sie im besten Falle nicht davor sicher sind, daß sie von dem Einen oder dem Andern betrogen werden. Ihr hingegen habt in jedem Winkel einen der Eurigen; Alle halten treu zu euch und zu mir, da sie nicht blos die Gemeinschaft der Gesinnung und des Strebens, sondern fester noch die Noth der Gegenwart und die Hoffnung der Zukunft an meine Fahnen fesselt. Und hiebei kann ich nicht unterlassen, der Thätigkeit zu erwähnen, mit welcher die Juden ihrem einstigen Messias seinen Fluch durch das rastloseste Anstürmen gegen seine Ordnung vergelten. Sie sind es, welche zumeist die Lärmtrompete führen; sie sind die Redacteure und Mitarbeiter der meisten Zeitschriften; sie haben, wie auf den Straßen und in den Klubbs, so in der Presse stets am lautesten und nachhaltigsten: Tod den Pfaffen! gerufen, und wenn im Mai 1848 ein Jude in Wien schrieb: Wehe dem Pfaffen, der bei einer Judenverfolgung nicht mit Leib und Leben für uns einträte und uns beschützte! so ist das nur ein Beweis, wie sie es verstehen, zu rechter Zeit die Fackel der Zwietracht in's feindliche Lager zu schleudern. Im Ganzen genommen habt ihr Alle bisher in der Presse eure Schuldigkeit gethan; eure fernere Wirksamkeit ist zwar nach der politischen Seite durch die Wucht strenger Gesetze bedrückt, aber doch ist gerade für euch das Gesetz nicht so beengt, daß ihr nicht über seine Schranken hinauszukommen wüßtet, und der revolutionäre Strom unter ihm seine Elasticität verlöre. Und nach der socia-

len und besonders nach der religiösen Seite habt ihr vom Gesetze gar nicht einmal Etwas zu fürchten.

Laßt mich noch einmal eure Reihen überschauen, und mein Herz an diesem Anblick ergötzen .... Ein glänzendes Heer, eine siegesfreudige, siegesgewisse Armee! Und über ihr schwebt mein Geist, der Geist der Revolution, dieser Proteus der Geisterwelt, der hundertmal seine Formen wechselt und doch immer derselbe ist, der, wenn auch aus hundert Positionen vertrieben, muthig, kühn, ungebeugt, vertrauensvoll immer wieder von Neuem erscheint und mit seinem Wehen die Flammen des Aufruhrs anfacht. Der Geist der Revolution war früher als der Mensch, und da ward ich um seinetwillen aus dem Himmel getrieben; er ist über den ersten Menschen gekommen und hat auch diesem das Paradies gekostet; immer hat er zugleich gegen den Himmel gekämpft und die Erde elender gemacht, immer zugleich den Menschen zum Fall und mich zum Triumphe geführt.

Das innerste Wesen dieses Geistes, der über euch schwebt, und damit eure Hauptmacht und Stärke besteht jetzt wie immer in der Lüge. Sie muß die Gewalt der Waffen und die Zahlenstärke unsers Heeres vergrößern und die Ausführung unserer Pläne da, wo es nöthig ist, verdecken. Es schadet nichts, wenn der Widerspruch hinterher entdeckt wird; in der Befangenheit der Leidenschaft sieht Jeder leicht darüber hinweg, auch ist bereits die Zeit von der Lüge so durchdrungen, daß sie nur wenig mehr auffällt. Es ist ein Glück für die Andern, daß ihr noch immer nicht begriffen habt, wie weit die Macht der Lüge geht. Wie man aber, um die Lüge nützlich zu handhaben, die Wahrheit kennen und von Herzen hassen muß, so muß man in diesem Augenblicke, um die Revolution zu fördern, sich in den weißen Mantel der Legalität zu hüllen verstehen. Die Andern fürchten die alten Tollköpfe, die Schläger der Revolution und jene Ehrgeizigen nicht mehr, die sich mir bloß verkaufen, um einen Monat lang Minister zu sein; aber was sie fürchten müssen, das ist die legale Revolution, die Verdrehung der Obrigkeit von Gottes Gnaden in die von Volkes Gnaden, die kunstvolle Taschenspielerei mit Rechten, Pflichten, Gesetzen, Gewalt und Willkür, die Lüge, daß Gesetz,

und Recht identisch sei, kurz jene neue Religion, die dem Fleische verheißt, was nur der Geist erringen kann.

III.

Die politische Revolution.

Ich habe euch als eure Aufgabe gestellt, durch die politische, sociale und religiöse Revolution das Chaos der allgemeinen Auflösung und Zerstörung herbeizuführen. Eure Bestrebungen dürfen jedoch nicht bloß auf eine dieser drei Umwälzungen gehen, sondern müssen alle zugleich umfassen; nur muß eine davon mit größerer Kraft angestrebt werden als die andere, und das ist die religiöse. Verlasset euch nicht auf den Erfolg irgend einer politischen Umwälzung, die ihr in nächster Zeit versuchen möget, versuchet vielmehr gar keine politische, denn sie würde der Revolution im Ganzen keinen erheblichen Nutzen gewähren. Sind aber die Massen einmal dem baaren Unglauben überliefert und in das Geheimniß einer furchtlosen Gotteslästerung eingeweiht, dann fallen die socialen Bestände, ohnehin schon untergraben, von selbst zusammen, und der Sturz der religiösen und socialen Bestände wird dann auch den morschen Staat mit niederreißen. Ich führe euch also jetzt den umgekehrten Weg, von der politischen zur socialen und religiösen Umwälzung, führe euch von der Mündung des Stromes der Revolution in den Ocean der Anarchie zurück hinauf an seine Quelle, und gelingt es uns, die Quelle der Revolution aus dem Felsen der Kirche sprudeln zu lassen, dann ist das Spiel gewonnen, und der Strom ergießt sich unwiderstehlich über die alte Ordnung der Dinge und reißt sie um so leichter nieder, da sie durch die Lehren des Umsturzes bereits gelockert und halb zerfallen ist.

Zur Vorbereitung des politischen Umsturzes habt ihr überaus starke und mächtige Waffen, die zu gebrauchen ihr zu keiner Zeit müde werden sollt. Das sind jene glänzenden Theorien, die hell und voll klingenden Schlagwörter, die Jedem das Herz schwel-

len machen, bei denen aber Keiner sich etwas Bestimmtes denken kann, die nie im Sinne dessen, der sie im Munde führt, in's Leben treten, und die eben darum so mächtig wirken, weil ihnen die geheimnißvolle Kraft und der Zauber der Endlosigkeit inne wohnt. Sie sind feurige Dithyramben, mit denen ihr die Massen in die Lust des Weines und des Kampfes jagt. Um die schönste, kunstvoll aufgebaute philosophische Periode gibt euch Niemand, außer etwa ein Grammatiker oder ein Blaustrumpf, auch nur einen rothen Heller; aber mit einem Schlagwort begeistert ihr Alles, vom hochsinnigen, weltstürmenden Habenichts die ganze lange Reihe von alten und jungen Tollköpfen hinab bis zum gutmüthigen Philister, den ihr vor Allen braucht, so einfältig er ist. Diese ganze Masse ist euch für jedes eurer Worte dankbar und erhebt eure Weisheit zum Himmel; sie ist berauscht von den ungewohnten Genüssen, mit denen ihr sie überrascht, sie freut sich kindisch über das bunte Farbenspiel, das ihr vor ihren Augen gaukeln lasset; die Rennbahn, auf die ihr sie führt, ist für sie mit Blumen bestreut, und wenn Einer fällt, so fällt er ja auf Blumen und zerschlägt sich kaum die Nase.

Unter diesen Schlagwörtern, so viele ihrer sind, und so große Macht sie alle üben, ist keines an Klang und Zauber mit diesen drei zu vergleichen: Freiheit — Gleichheit — Brüderlichkeit. Der Geist der Revolution ruft sie aus, und ohne zu fragen, ob es möglich sei, sie zu erreichen, schreitet er auf sie zu, mag sein Weg auch über brennende Städte und Dörfer und über zahllose Leichen führen, und am Ende statt der Freiheit die blutigste Tyrannei den Thron besteigen. Habt ihr gesehen, wie diese gewaltige Trias Könige gestürzt und den Halbgott in Rom von seinem stolzen Sitze getrieben hat? Die erste französische Republik hat sie auf ihre Fahnen geschrieben und damit den Kampf gegen ganz Europa bestanden; die zweite hat sie auch proklamirt, aber nichts damit erobert; denn es fehlt ihr der Geist, der ihr Leben und Kraft verleihen soll. Die Schaaren, welche die Trias zu Ehren bringen und zum Siege führen sollen, fristen im Ausland ein kümmerliches Daseyn oder schmachten in den Kerkern und Bagno's und unter dem Druck einer engherzigen Bourgeoisie. Es muß die Nacht

noch kommen, ehe es ganz Tag wird, über die Blauen eine Nacht wie die des 4. August 1789, aber eine blutigere, und über die Schwarzen eine Bartholomäusnacht, die sie vernichtet. Also vor Allem Freiheit — Gleichheit — Brüderlichkeit; das Uebrige wird sich finden.

Mein Gewinn aber ist das äußerste Ende Dessen, was mit dieser Trias erreicht werden soll. Auch ihr, meine deutschen Rothen, habt sie auf eure Fahnen geschrieben. Euch, wie das Volk, das euch nachzieht, führen die drei Zauberer in den Lustgarten der Republik, in dem ihr Alle euch unmöglich wohler befinden könnt als ich. Ja, die Republik ist mein Weg zu meinem Ziele, aber sie ist mir nur der Weg, während sie euer Ziel ist. Hinter der Republik sehe ich noch Anderes, nach dem mich mehr gelüstet, als nach den Sodoms-Aepfeln, um die ihr kindisch eure Hände ausstreckt. Ich will euch sagen, was Das ist; ich darf es euch sagen, und wie sehr auch Manche von euch davor erschrecken, so daß sie gerne umkehren möchten, — sie können nicht mehr, sie gehören mir, wie ihr Alle, die ihr zu mir geschworen habt, und entgehen nimmermehr meiner Obmacht. Hinter der Republik sehe ich die Vernichtung der Freiheit, die absolute Tyrannei, die schrankenloseste Parteiherrschaft. Die herrschende Partei vermag sich nicht zu halten, sie wird von einer andern verdrängt, die aber auch die Herrschaft nur wieder für ihre Zwecke ausbeutet, und so ebenfalls dem sichern Untergang entgegengeht: ihr begreift nicht, welche Wohllust mir der Blick in eine so endlose Verwirrung, in ein so chaotisches Treiben und Drängen verursacht! Ich sehe hinter der Republik die Ströme Blutes, die sie kostet, um erkämpft und dann erhalten zu werden, die labend in meine rachedürstende Seele fallen. Ich sehe hinter der Republik die gründliche Vernichtung der Sittlichkeit des Volkes, indem das ewige Treiben und Wühlen der Parteien, die systematische Aufreizung der Leidenschaften, die Verläumdung einer- und die Volksschmeichelei andererseits rasch zur größten Korruption führt, während der Terrorismus der Herrscher Feigheit und Characterlosigkeit in den Beherrschten verbreitet, und die Leidenschaften, die auf den Thron gesetzt sind, die Gesittung zerstören, die Rohheit fördern und Kunst und Wissenschaft von dannen treiben.

Ich sehe hinter der Republik die gründliche Vernichtung des Nationalwohlstandes durch die beständigen Unruhen und Schwankungen in den politischen Zuständen, die Handel und Gewerbe zu Grunde richten, indeß gleichzeitig die Ansprüche auf Lebensgenuß wachsen, und die Arbeitsscheu nnd Liederlichkeit zunehmen. Ich sehe hinter der Republik den Kommunismus, der Eigenthum und Familie und die ganze Gesellschaft über den Haufen wirft. Ich sehe endlich hinter der Republik, was mich am meisten ergötzt, die Vernichtung der Religion, den Tod der Pfaffen und Mönche durch Hunger und Schwert, die Verödung der Kirchen, die Schändung der Altäre, das Erbleichen des furchtbaren Kreuzes! Das Alles sehe ich hinter der Republik, und darum müßt ihr sie erstreiten, und darum müßt ihr ihre Fahne erheben und dem Volke Freiheit — Gleichheit — Brüderlichkeit in die Ohren schreien, bis es wahnsinnig wird von dem rastlosen betäubenden Rufen und blind sich hinwirft, um wie den Wagen des Dschaggernaut mein Gericht über sich ergehen zu lassen.

IV.

Die sociale Revolution.

Für Alles, was auf dem Gebiete der Politik, der Gesellschaft und des Kirchenthums zu reformiren, d. h. umzustürzen ist, habe ich das Wort „Socialismus" aufgestellt, ein lateinisches, damit Keiner dabei an etwas Anderes denke, als was er eben darüber zu denken gelehrt worden ist. Gut war es, daß meine Jünger von vornherein die Lehre über den Begriff des Socialismus ganz von unten auf anfingen und sachte von den allgemein menschlichen Leiden zu den individuellen, von den wirklichen zu den eingebildeten vorschritten. So lehrte man unter Socialismus verstehen: Aufhebung aller Unterschiede des Besitzes, des Genusses, der Bildung; Tilgung alles Mangels, aller Unterdrückung und mühseligen Arbeit, Glück und Wohlstand für Alle und Vernichtung aller Macht des

Reichthums, der geistlichen und weltlichen Oberherren, dagegen Einführung allgemeiner Bruderliebe und Gerechtigkeit, Aufhören alles Kampfes und Krieges, Beginn eines neuen Reiches des Friedens, der Freude und Seligkeit auf Erden, kurz ein irdisches Himmelreich. Nach diesem Ziel ging seit dem Anfang des menschlichen Elendes, also seit dem Beginne der Geschichte, das Streben der Menschen, und ein guter Wurf war es von Einigen untereuch, meinen ewigen Feind als den ersten und größten Socialisten, Ihn, den gekreuzigten Sieger, als den Vorgänger aller Derer hinzustellen, welche seitdem für das Heil des Volkes zu leben und zu leiden vorgaben.

Den Begriff des wahren und des falschen Socialismus aber in meinem Sinne hat Lamartine, der politische Nachtwandler, am besten auseinander gehalten, da er im Februar 1848 mit den Parisern über die Art ihrer Republik unterhandelte. Er hielt ihnen zweierlei vor: „eine sociale Republik, welche die Erhebung des ganzen Volkes zur Gewalt, die wachsame, billige Vertreterin aller wahren Interessen des Volkes sein soll, die für Unterricht zu sorgen hat, wo Unwissenheit herrscht, die Arbeit verschaffen muß, wo es keine gibt, die den Leidenden beispringt, die allmälig, von Jahr zu Jahr, nach Maßgabe ihrer Kräfte und der Bedürfnisse des Volkes an der Vollendung des Systems arbeitet, wonach der unentgeltliche Unterricht überall eingeführt, die Kinder der Armen adoptirt, der Konkurrenz möglichst viel von ihrer Härte genommen, die Abgaben verhältnißmäßig vertheilt werden; die Anstalten für verwahrloste Kinder, vermehrte Schulen für die Arbeiterklassen, Gemeindesteuern für die Nothleidenden, unentgeltliche Aerzte für die armen Kranken, Ruhesitze für Greise ohne Familie, Wohlthätigkeitsanstalten überhaupt für alle unverdienten Drangsale hat;" — dann eine andere sociale Republik, welche „die Verrückung und Vernichtung der Grundlagen der Gesellschaft, die radikale Reform der Familie, des Eigenthums, der Industrie, der Konkurrenz, der Güter, der Arbeitslöhne, der Fabriken, der Handelschaften, die Organisation der Arbeit anstatt der Unabhängigkeit des Kapitals und der Freiheit der Arbeiter ist." — Die Pariser entschieden sich für die erste, haben sie aber bis zur Stunde noch nicht bekommen und stehen

der zweiten ungleich näher als der ersten; denn die neuesten Manifeste meiner Rothen stellen ihnen nur Blut und Raub, den Reichen die Guillotine, den Armen einen augenblicklichen Besitz in Aussicht.

Wissenschaftlich, mit einem großen, aber ziemlich unnützen Aufwand von Gelehrsamkeit, hatte schon zwei Jahre zuvor mein Jünger Proudhon das Wesen des Socialismus erläutert. Wenn seine Vorschläge durchgeführt würden, so wäret ihr damit wohl im Stande, in einigen Jahren einen Staat so gründlich, als es nur immer denkbar ist, zu ruiniren. Doch mag ich euch seinen staatsökonomischen Galimathias nicht noch einmal vorführen. Es sind ohnehin darauf alle euere social-demokratischen Systeme gebaut; nehmet daraus, was ihr brauchen zu können glaubt.

Kehren wir nunmehr zur Praxis des Socialismus zurück. Ihre Vollendung und höchste Spitze ist offenbar der Kommunismus. Vor einiger Zeit war es nothwendig, wegen des Zetergeschreies der Heuler zu erklären, der Kommunismus sei eine Abart, und zwar eine verwerfliche Abart des Socialismus. Er ist nun allerdings an und für sich ein Unsinn, aber er ist für meinen Zweck eine Nothwendigkeit, da er ein Wahn ist, ganz geeignet, die Gesinnung des Volkes, vor Allem die der Proletarier, bis in die tiefste Tiefe zu fanatisiren, rasch um sich zu greifen und offene Umwälzungen zu bewirken. Er ist nur die konsequente Entwicklung des modernen Fortschrittes, so zu sagen, eine Religion; und da das Volk eine Religion haben will und muß, und zwar eine konsequente und tief eingreifende Religion, entweder eine Religion des Opfers, der Wunder und des Himmels, oder eine Religion des Genusses, der handgreiflichen Sinnlichkeit und eines irdischen Paradieses, so ist der Kommunismus für diese zweite Gattung einer Religion ganz passend. Diese Religion muß nun auf dieselbe Weise verbreitet werden wie das Christenthum, und der Kampf, der damit beginnt, wird nicht in den Parlamenten, nicht durch Staatsmänner und Kammerredner, sondern im Volke, in den Massen ausgekämpft; er ist kein politischer, sondern ein religiös-socialer.

In Paris hat einmal einer meiner Rothen (Felix Pyat) gesagt: „Am Tage nach seinem Siege wird das Volk den Ursprung der Kapitalien und des Vermögens prüfen und der Bourgeoisie die

Rechnungen schreiben. Es hat dazu so gut das Recht wie zur Prüfung der Rechnungen des Königthums." Das ist die Summe der socialistischen Weisheit, in der Socialismus und Kommunismus zusammenfließen. In der That ist es mir ganz gleichgiltig, ob beide von einander getrennt oder miteinander verbunden werden; die Hauptsache ist mir, daß die gesellschaftlichen Bestände zu Grunde gerichtet werden, und die Mittel dazu sind die besten, die am schnellsten und sichersten zum Ziele führen.

Die Geschichte des Socialismus und seine Erscheinungen lassen sich in wenigen Worten zusammenfassen und characterisiren. Babeuf, einer der eifrigsten und thätigsten Apostel, basirte die Lehren des Socialismus auf das Princip der Gleichheit. „Die wirkliche Gleichstellung," sagte er in einer Rede vor der Pariser Nationalversammlung i. J. 1797, „ist nicht in der Erklärung der Menschenrechte niedergeschrieben, sie muß in unserer Mitte, unter dem Dache unsers Hauses sein. Wir geben uns ihr ganz hin; wir wollen alles Gegebene vernichten und verneinen, um uns ganz an sie zu halten. Kein individuelles Eigenthum des Bodens mehr; der Boden gehört Niemanden. Wir fordern, wir wollen den gemeinsamen Genuß der Früchte der Erde, die Früchte gehören Allen. Lange genug eignete sich eine Million Einzelner an, was mehr als zwanzig Millionen ihres Gleichen gehört. Der Augenblick ist gekommen, eine Republik der Gleichheit zu gründen, dieses gastliche Haus, das Allen geöffnet ist." — Babeuf wurde zwar ob dieser Verkündigung von seinen Kollegen, die ihn nicht begreifen wollten, guillotinirt; aber seine Lehren lebten fort und bilden heute noch die Grundlage aller socialistischen Bewegungen Frankreichs.

Schon vor ihm hatten die Jakobiner dem Nationalkonvent Folgendes zur Annahme vorgeschlagen: Der Konvent ladet die Armen ein, die Reichen zu bekriegen und die Ordnung herzustellen, es sei, um welchen Preis es wolle. Vor Allem muß das Eigenthum unter die Verantwortlichkeit aller wahren Republikaner gestellt werden. Da aber die achtbare Klasse der Arbeiter den Lohn ihrer Arbeit nicht entbehren kann, so sollen sie jeden Tag vierzig Sous erhalten, die von den Reichen zu nehmen sind. Die Nation muß zuvor sanskulottisirt werden, ehe die

Republik eine Wahrheit werden kann. — Diese Vorschläge sind auch jetzt noch der Kern der Ansichten und Wünsche der Social-Demokraten und wiederholen sich in allen Manifesten und Proklamationen, die sie seitdem erlassen haben. Die von Proudhon in die Gesellschaft geschleuderte Idee: Eigenthum ist Diebstahl — schwebt über ihr wie ein beutegieriger Geier, immer bereit, den Krieg der Armen gegen die Reichen zu erzeugen. Die Nationalwerkstätten sollten der achtbaren Klasse der Arbeiter das Geld der Reichen verschaffen, und in den socialistischen Banketten zeigten sich die von den Jakobinern anempfohlenen Bestrebungen, die Gesellschaft zu sanskulottisiren, deutlich genug.

In Deutschland bewegte sich der sociale Radikalismus anfangs in Konstructionen des philosophischen Atheismus, danach wurden diese auch auf die Gesellschaft angewendet. Es wurde als Ursache der socialen Ungleichheit zuerst der Bestand der Staaten, dann die Thatsache angesehen, daß die unbeschränkte Freiheit des Menschen wegen der Schranken von Religion, Gesetz, Eigenthum und Familie in der Gesellschaft nicht unbedingt wirken könne: es wurde somit die Nothwendigkeit einer socialen Revolution behauptet, um diese Schranken zu vernichten. Daraus müsse sich, sagte man, eine ewig junge, wahrhaft freie und gleiche menschliche Gesellschaft entpuppen, in welcher auf der Grundlage der unbedingten Freiheit jeder menschlichen Neigung und Thätigkeit die unbedingte Gleichheit aller erdenklichen Güter möglich würde. Ferner hatte, abgesehen von allem Elend und dem unaufhaltsamen Umsichgreifen des Pauperismus die Stumpfheit der Friedensjahre in Deutschland eine allgemeine Lethargie erzeugt, den Sinn des Strebens unterdrückt, den Wohlstand untergraben und durch überschwänglichen Luxus die Kluft zwischen Arm und Reich noch größer gemacht, als sie je gewesen. So bedurfte es nur eines leisen Anstoßes an die morsche Maschine, um sie auseinander zu sprengen und mit ihr die letzte Möglichkeit des Fortbestandes verrotteter Verhältnisse zu zerstören. Da hatten wir gewonnenes Spiel. Auf der tabula rasa der allgemeinen Trost- und Hoffnungslosigkeit ließ sich das Gemälde einer schönern Zukunft gar reizend entwerfen, und die vom Umsturz des

Alten am schwersten betroffen waren, mußten sich am ersten und eifrigsten zur Hoffnung des Neuen herbeidrängen.

Das ist die geheime Entstehungsgeschichte jener wunderbar klugen Institutionen, welche die unschuldige Firma von „Arbeiter-Vereinen“ aushingen und mit ihr die besten Kräfte der untern Klassen der Gesellschaft mir zuführten. Auf den Grund jener ersten Vereine, die lediglich materielle Zwecke zu verfolgen schienen, baute man als zweite Stufe die „Arbeiter-Bildungs-Vereine“, denen in Büchern, Zeitschriften und Liedern und durch den Mund meiner Apostel mein Evangelium gepredigt wurde, das Christenthum zu vernichten und die staatliche Ordnung umzustürzen. Die noch nicht mein waren, als die Agitation begann, verfielen mir bald durch die Schlauheit meiner Apostel, die ihnen ein tiefes Gefühl für ihr Elend zeigten und es zu lindern versprachen. Dazu wurde auch noch die Unterstützung der Wandernden gefügt, das eigentliche Mittel, die Revolutionsideen aus einem Lande in das andere zu tragen Mit einem kühnen Ruck waren die Prediger von den rein materiellen Interessen weg bei den politischen und überall sonst, wo sie die Schaaren ihrer befangenen Zuhörer haben wollten. Und bald, als ob es sich so von sich selbst verstände, waren sie, Meister und Schüler, miteinander vor den Thronen und Altären, einzig und allein darüber im Zweifel, wann diese Stützen der antiken Gesellschaft fallen sollten.

Einen wahren Triumph aber hat die Gewandtheit der Schlauesten unter euch da gefeiert, wo sie diese Arbeiter noch in ihren Händen behielten, als alle die schönen Versprechungen, mit denen sie das leichtgläubige Volk geködert, nicht in Erfüllung gingen, und das wirkliche Elend an die Stelle des vorgemalten kam. Es war eine gefährliche Klippe, diese erwachende Erkenntniß von der Nichtigkeit der glänzendsten Verheißungen; doch jene Schlauköpfe haben diese Klippe glücklich umsegelt und gerade das steigende Elend, die immer massenhaftere Verarmung meisterhaft wieder für für ihre Zwecke benützt.

So ist die Masse der Arbeiter, der Handwerker, der Besitzlosen unter dem gemeinsamen Namen der Proletarier mir zu einer mächtigen Armee erwachsen, mit der ich der gegenwärtigen Gesell-

schaft, ehe sie unter ihren Streichen ganz erliegt, noch manche schwere Stunde zu bereiten hoffe, wie ich einst das römische Reich sogar damit ruinirt habe. Die Blauen und Schwarzen kennen zwar die Mittel, das Proletariat unschädlich und nach und nach sogar verschwinden zu machen; aber ich weiß, daß sie zu träg und zu selbstsüchtig sind, um diese Mittel zu gebrauchen. Sie bilden sich ein, das Proletariat sei nicht gefährlich, weil es zur Herrschaft unfähig sei. Nun, wenn es auch nicht unmittelbar herrscht — es fällt mir in der That nicht ein, es dazu kommen zu lassen — so wird es doch von uns gehörig benützt. Jeder Arme hat den Traum, daß er es besser haben möchte und könnte; ich nun und ihr sagen ihnen: das könnt ihr, folget uns! — Ihr aber habt noch, um die Armen an euch zu ziehen, den besondern Kunstgriff, daß ihr euch als ihre Kassire und in allen Dingen als ihre Sachwalter aufwerft. So kleidet ihr euren Haß gegen die Reichen in das Gewand der Liebe und ziehet jene aus, indem ihr das Beste der Armen zu besorgen vorgebt.

Die sociale Republik in meinem Sinne stürzt nicht bloß die Monarchie, das Erbrecht, den Privatbesitz und das gesammte Eigenthum; es muß die Axt auch an die Wurzel des Staats- und gesellschaftlichen Lebens, an die Familie gelegt werden. Dazu gehört vor Allem die Emancipation der Frauen. Das Weib hört auf, vom Manne beherrscht und bevormundet zu werden, es erhält dieselben politischen und gesellschaftlichen Rechte wie der Mann und nimmt an allen Geschäften Theil, zu denen es sich fähig fühlt. Die Ehe, dieses alte, verrottete Pfaffenwerk, muß aufgehoben und an ihre Stelle ein bloß auf Zuneigung gegründeter und die Dauer seines Bestandes mit dieser theilender freier Verkehr der Geschlechter gesetzt werden. Zu diesem Zweck aber muß jedes Weib durch Besitz selbstständig gemacht werden, damit es frei seinen eigenen Haushalt führen kann. Die Kinder ernähren und versorgen beide Aeltern, wenn sie können und mögen, außerdem der Staat. — Konsequent und allseitig durchgeführt wird dieses System in kürzester Zeit eine so tiefe und unheilbare Korruption des allgemeinen Menschenlebens nach sich ziehen, daß der

Staat, und sei er von den neuen Leitern mit noch so eiserner Faust zusammengehalten, an der innern Fäulniß zu Grunde gehen muß.

Nach Allem und Allem bleibt euch noch immer die größte und schwierigste Arbeit. Ihr möget die Theorie der socialen Republik euch noch so schön ausgedacht, mögt die politischen, die materiellen Verhältnisse noch so tief untergraben, möget dem Volke den alten Staat, die Fürsten, die Aristokraten, alles bestehende Recht so bitter als es nur denkbar ist, verhaßt gemacht haben, — ihr habt es noch immer mit der großen Masse des Volkes zu thun, habt sie zu vergiften, zu entnerven und ihm statt seiner philisterhaften Behäbigkeit, seiner zähen Anhänglichkeit an den alten Plunder den Geist des Fanatismus, den Fanatismus der Revolution einzuhauchen, der die Weisheit der Andern zu Schanden macht, und gegen den ihre Waffen am ohnmächtigsten sind. Ich kann nicht läugnen, daß ihr in diesem Stück schon viel gethan habt. Eine Masse von Schriften bläst seit Jahren den Geist einer furchtbaren Schwärmerei in alle Gemüther. Diese Schriften und die in ihrer Begleitung kommenden Reden haben den Pöbel da und dort schon zu einer so eisernen und barbarischen Härte gestählt, daß nicht nur jedes moralische und religiöse Gefühl von ihm gewichen ist, sondern auch jede menschliche Regung in ihm verstummt, und daß die Menge sogar die unleidlichen Uebel aller Art, welche gewaltsame Erschütterungen und Zerrüttungen im Besitzstande nothwendig herbeiführen müssen, mit finsterer Gleichgiltigkeit erträgt. Diesem ansteckenden Fanatismus gegenüber sind die kalten Politiker, die nichts anerkennen wollen, als die Kraft des Verstandes, die nicht an die Kraft der Idee, der Begeisterung glauben, wenn er plötzlich hervorbricht, ganz und gar ohnmächtig. Diesen Fanatismus habe ich für die Freiheit, für die Republik erweckt, und daß er seine Macht vorzüglich über die Ungebildeten und Dürftigen übt, die von der Republik Glück und Wohlsein erwarten, ist das Natürlichste, was es geben kann.

Schon nähere ich mich dem Ende meiner Botschaft an euch, indem ich die Quellen euch zeige, aus denen der Geist der Revolution in das Herz des Volkes dringt, aus denen jene Fluth der Bitterkeit strömt, welche den Massen die Waffen gegen alles Bestehende,

den Mordstahl für Könige und Pfaffen in die Hand drückt. Es sind die Kalender, die Lokalblätter, die Romane. Der Kalender scheint euch vielleicht unbedeutend, und in Deutschland habt ihr ihn in der That noch wenig zur Verbreitung der socialdemokratischen Lehren benützt. Ueber Frankreich aber werden alljährlich Hunderttausende von Kalendern um den niedrigsten Preis verbreitet. Für Tausende von Familien ist der Kalender neben der Bibel und dem Gebetbuch oder auch ohne diese das einzige Lesebuch; sein Inhalt wird von ihnen hingenommen wie das Evangelium, wird gelesen und wieder gelesen, und die Lehren der Gotteslästerung, des Materialismus müssen so bei dem gemeinen Volke allmälig an die Stelle der Glaubens- und Sittenlehre treten. Ohne es zu wissen, hat dem Bauer und Arbeiter der Kalender bereits seinen Gott genommen, und die Sinnenlust und ihre Befriedigung als das einzige Ziel des Daseins gezeigt. Genieße, ist die Quintessenz aller Sentenzen dieser Kalender, genieße, denn du hast ein Recht auf Genuß, wie du ein Recht auf Arbeit hast! — Mit der Lokalpresse seid ihr in Deutschland besser daran; das erste, beste Blatt, das der Arbeiter, der Bauer in die Hand nimmt, speiet ein äzendes Gift gegen alle religiösen und sittlichen Institutionen aus, ist das Evangelium einer neuen Religion, eines Kultus des Hasses, des Neides, der Verachtung, des Unglaubens, der Liederlichkeit und flößt dem Volke einen Heißhunger nach der täglichen Wiederholung solcher Genüsse ein, der fast allein schon zur allgemeinen Umwälzung drängt.

In den Romanen und den lyrischen Producten der Tendenzpoeten sehe ich mit Herzenslust meine Knappen unter dem Vorwande, Bildung für Alle zu verbreiten, mit erlogenen schamlosen Schilderungen gegen die Religion, die bürgerliche Ordnung, die alte Sitte, gegen die ganze Gegenwart mit ihren Interessen zu Felde ziehen, sie verhöhnen und lächerlich machen und selbst die Geschichte aufwühlen, um längst vergangenen Thatsachen und längst vermoderten Männern Hohn zu sprechen. Die Verherrlichung der niedersten Lüste in der glänzendsten Form, die Umkleidung der grellsten Unsittlichkeit mit dem Gewande hoher Tugend, die Lobpreisung von Verbrechen und Lastern als verkannte Redlichkeit und verfolgte Helden-

thaten, — das bringt am Tiefsten in's Volk und frißt am Hungrigsten an seinem Marke. Der Arme, der Arbeiter saugt aus den Schilderungen, aus den haarsträubenden Darstellungen des ungerechten, unmoralischen Zustandes der Armuth und des Elendes den grimmigsten Haß gegen die Besitzenden, die Reichen ein. Die Kunst und die Kraft der Romane ist es eben, die Reichen im Schlamme der Lüste, im Ueberfluß schwelgend, und die Armen, von den edelsten Gesinnungen beseelt, aber durch ihr Elend und die Schlechtigkeit der Reichen untergehend, einander gegenüberzustellen; das zündet und entflammt, und so hat das Verderbniß des Wissens und der Phantasie schon den größten Theil der Menschen dahingebracht, von wo aus sie zu jedem andern Schritte zu drängen sind. Fahret fort in diesem Streben, es ist das lohnendste und erfolgreichste! Die Menschen gewöhnen sich so schnell an die Werke der Einbildungskraft; es ist so natürlich, in diesen endlosen Träumen sich zu gefallen, in denen der Geist ein fabelhaftes Leben voll Lust und Glanz findet! Da verlernen sie der Vernunft zu folgen und jagen hinter jener grellen, verzehrenden Gier her, die zu den äußersten Befriedigungen des Stolzes und der Lust drängt. Es ist ein hitziges Fieber, das der ganzen Gesellschaft den Tod bringen kann, wenn es klug genährt wird.

V.

Die religiöse Revolution.

Ihr wißt nun, was ihr gegen den Staat in's Feld zu führen habt: den Ehrgeiz, den Stolz, die Herrschsucht des Einzelnen, die Leidenschaften der Massen unter der Fahne der Republik und mit dem Feldgeschrei: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit! — Ihr wißt, was ihr gegen den Bestand der Gesellschaft aufzubieten habt, die Habsucht, die Sinnenlust, die Neugierde, die Lesewuth des Einzelnen, die Entnervung, die Entsittlichung der Massen mit der Losung: Wohlstand und Bildung für Alle! Aber ich sage euch: ihr steht mit all diesem erst am Anfang des Endes; denn die

politische Revolution scheitert an dem Glauben des Bürgers, daß er einen Fürsten nicht verwerfen dürfe, der von Gottes Gnaden sei, und der socialen Revolution fehlt die Fülle ihrer Heeresmacht, die ihr erst dann zu Gebote steht, wenn der Proletarier verlernt hat zu glauben und von der Religion sich Geduld und Hoffnung auf den Himmel einreden zu lassen; wenn das Kreuz nicht mehr über den Abgründen des Lasters schwebt, um denen, die vor dem Untergehen nach ihm noch die Hände ausstrecken, herauszuhelfen.

Es ist mir wahrhaftig nur ein geringer Trost, daß das Christenthum eben jetzt da und dort und zu verlöschen beginnt, und daß wenigstens ihr es gründlich abgethan, den Himmel verläugnet und zu mir geschworen habt. Aber so lang blos ihr es seid, welche die Gottheit für ein Ammenmärchen halten, die Bibel als eine veraltete Scholle und das göttliche Gebot als Menschenwerk bezeichnen, so lange es nicht alle Blauen sind, welche im Namen und im Dienste des Staates ungescheut den Atheismus verkündigen und die Religion als den Hemmschuh der projectirten Macht und Größe Deutschlands ausgeben, so lange kann ich die Hoffnung jener Reactionäre, welche die Erhaltung ihrer Bestände und die Wiederbringung der verlornen auf die Macht des Christenthums stützen, für keine hohle halten. Dennoch aber soll sie es werden! Ich will doch erproben, ob denn dieses Kreuz meiner ganzen Gewalt spottet, ob seine Anhänger Allem zu widerstehen, Alles zu überwinden vermögen!

Eure Hauptaufgabe ist und bleibt darum der unabläßigste ingrimmigste Kampf gegen das Christenthum. Ihr, ihr allein werdet es zwar auch nicht vernichten, aber dennoch müßt ihr es so bekämpfen, als ob ihr es vernichten könntet. Ich habe euch damit die Aufgabe des Sisyphus gestellt, ihr könnt den Fels lockern, könnt ihn bergauf, bergab wälzen, aber am Ende wird er auf euch fallen und euch zerschmettern. Und wenn ihr dieß auch wisset und nicht mehr vorwärts wollt, so stehe ich mit der Geißel meines Grimmes hinter euch und treibe euch bis zum letzten Athemzuge zur fruchtlosen Arbeit.

Längst haben unsere Feinde unsern Plane durchschaut und den Massen gesagt: „Sehet, die Rothen wollen die Religion verderben, die Moral vernichten, die Familie zersprengen, die Gewalt stürzen, den öffentlichen Reichthum an sich bringen; die Arbeit sogar würden sie tödten, wenn ihre Pläne siegten! Laßt sie darum nicht siegen, kämpfet gegen sie auf Leben und Tod!“ Wohlan, da unsere Feinde wissen, was wir wollen, so thuen wir auch, was wir wollen und greifen wir an!

Damit aber darin ein Anfang gemacht werde, muß die Kirche arm und nackt werden, bis sie in Hunger und Blöße zu Grunde geht. In Italien und der Schweiz habe ich euch das Beispiel gegeben, wie ihr von nun an verfahren sollt. Ich hatte Italien mit Mord und Brand und Bürgerkrieg verwüstet, das Volk in's Elend, die Regierungen in Noth gebracht und so den Boden für jede weitere Revolution wohl zubereitet. Besiegt auf dem Schlachtfelde zog ich mich in das Kabinet Victor Emmanuels zurück und beschlich ihn und seine Diener mit meinen Rathschlägen und beredete sie, nunmehr gegen die Kirche auszuziehen, die uns keine gewaffneten Schaaren entgegenzustellen hat wie Radetzki. So begannen wir unser Werk mit der Vernichtung der Verträge, brachen in das Innere der Kirche ein, setzten uns zu Verwaltern über die Kirchengüter und zu Aufsehern über das Predigtamt und die Spendung der Heilsgaben, überlieferten die Priester, ihre Bischöfe voran, der Strafgewalt, ließen sie von ihren Aemtern und Stühlen treiben, einkerkern, verbannen. Auf meinen Betrieb verbündete sich die Regierung mit England, damit dieses, wie in ganz Italien, so auch in Sardinien, durch seine Agenten und Emissäre dem Volke sein römisches Pfaffenthum wegescamotire und ihm dafür einstweilen das anglikanische Bibelwesen und die Freiheit der Forschung oktroyire. Die Regierung aber geht mit großer Selbstzufriedenheit an meiner Hand dem Abgrunde entgegen, an dessen Rande ich sie empfangen werde, wenn die Revolution des ausgesogenen, gehetzten Volkes sie hineinzustoßen droht. — In der Schweiz habe ich nach ihrem Siege über die Jesuiten und Sonderbündler meine Rothen gelehrt, die Kirche durch Einziehung ihrer Güter, Verödung der Klöster und Brandschatzung der Schwarzen auszuhungern, und

da sie getreu meinen Lehren nachgeht, kann es nicht fehlen, daß bald in einem gewaltsamen Umschwung Regierende und Regierte miteinander zu Grunde gehen.

Es ist ein falscher Weg, den ihr im Kampfe gegen das Christenthum einschlaget, wenn ihr den Massen sagt: es gibt keinen Gott. Es fällt euch zuweilen ein, auch meine Existenz zu läugnen, und dennoch bin ich, und sitze euch im Nacken und treibe euch, wohin ich will. Gott zu läugnen, ist etwas Einfältiges, Schwächliches; aber Ihm fluchen, sich rastlos, mit jedem Athemzug gegen Ihn erheben, jeden Pulsschlag gegen Ihn pochen lassen, zu Seiner Höhe mit der Kraft des Geistes hinansteigen und sich trotzig vor Seinen Thron stellen, — das müßt ihr das Volk lehren. Ein Gott ist, ich glaube an Ihn, aber ich zittere vor Ihm in der Wuth meines verzehrenden Hasses, und ich würde nicht zittern, wenn Er nicht wäre, ich müßte keinen so mühseligen Kampf gegen seine Schöpfung bestehen, wenn Er nicht wäre. Gott zu läugnen ist überdieß eine Dummheit; denn läugnen kann man nur Etwas, was ist, nicht Etwas, was nicht ist, und die Schwarzen haben eine Unzahl von Argumenten, mit denen sie den Massen das Daseyn Gottes einreden und es gegen die Verläugnung vertheidigen; auch gibt den Pfaffen ihr Privilegium, allsonntäglich von der Kanzel herab und sonst noch zu jeder Zeit und durch die mannigfachsten Mittel unter der Firma der Religion die Massen zu bearbeiten, einen großen Vorsprung vor euch und eine scharfe Waffe, die ihr ihnen nur auf Eine Weise zu entreißet vermögen.

Wenn aber die Massen einmal sagen: wir glauben auch an Ihn, denn wir fühlen Seine eherne Hand über unsern Häuptern, wir fühlen den Odem Seines Zornes in unserm zermarterten Gehirn — aber darum hassen wir Ihn und fluchen Ihm, — dann sind die Schwarzen geschlagen, denn sie vermögen nicht, die eherne Hand von der gequälten Menge abzuwenden und die Gluth Seines Zornes zu mildern, und das Lied, das vor einem Jahre und mehreren die Runde durch Deutschland machte:

Fluch dem Gotte, dem blinden, dem tauben,
Zu dem wir vergeblich gebetet im Glauben,
Auf den wir vergeblich gehofft und geharrt, —
Er hat uns gefoppt, er hat uns genarrt!

— wird ihnen schrecklicher zu hören sein, als die stelzbeinigen Beweise, daß es gar keinen Gott gebe. Darin liegt das Geheimniß eures Kampfes gegen den Alten, darin die Stärke eurer Waffen, darin sogar eine Gewißheit des endlichen Sieges. Nicht das Gefühl der Sicherheit, daß es keinen Gott gebe, sondern das Gefühl des Hasses gegen Ihn muß die Massen und euch entflammen, dieses muß in ihnen angefacht und genährt werden. Laßt es also auch bleiben, künftig z. B. von einem gerechten Gott zu reden, der eure Sache fördern solle. Erstlich muß es Jedem, der nicht ganz blind ist, in die Augen springen, daß dieser „gerechte" Gott eure Sache nicht fördern werde, und in der That fördert sie Niemand als ich; und dann, wo ist denn dieser gerechte Gott, und wohin werdet ihr Ihn thun, wenn eure Sache einmal gesiegt hat? Ich sage euch, Er kann und darf nichts sein, als der Gegenstand eures Hasses und eurer Verfolgung; also blamirt euch nicht damit, daß ihr heute einen Gott anruft, den zu lästern ich morgen euch zwingen werde.

Ebenso ist es eine Thorheit von euch und euern philosophirenden und docirenden Nachtretern, zu läugnen, daß Christus Gott sei. Durch die Erwägung, daß mit dem Wegfallen der Gottheit Christi das ganze Gebäude der Schwarzen zusammenstürzen müsse, habt ihr euch verleiten lassen, zu wähnen, es bedürfe nur einer Läugnung derselben von eurer Seite, und der Glaube daran werde unfehlbar vernichtet sein. Aber ihr bedenkt nicht, daß ihr in diesem Streben von den Schwarzen mit euern eigenen Argumenten geschlagen werden könnt; denn sie können euch sagen: Ihr redet von Fortschritt, aber ihr schleudert uns um sechstausend Jahre zurück; ihr redet von Licht und beschwöret die Dunkelheit einer bangen und ungewissen Erwartung wieder herauf und nehmt der Welt das Licht, das ihr viertausend Jahre lang als Morgenröthe schien, bis es vor achtzehnhundert Jahren als Sonne aufging. — Besser thut ihr, meine Rothen, wenn ihr zum Anfang für die Schwachen im Geiste die Idee des „revolutionären Christenthums" zur Geltung bringt, wonach ihr mit Camille Desmoulins Christus den ersten Sanskulotten nennt, auf Ihn, den ersten Socialisten, das Symbol des Proletariats, bei Banketten Toaste ausbringt und Sein

Bild zwischen das Robespierre's und Blum's hängt. Die Tröpfe und Geistesschwachen werden, entzückt über diese neue Erscheinung, glücklich im Besitze solcher Weisheit, ihre Jugendliebe vom Gotte Christus auf den Socialisten Christus übertragen lernen und, da von der Liebe zum Haß nur ein Schritt ist, in Kurzem dort sein, wo sie sein sollen. Wie es dem Liebenden nicht möglich ist, den Gegenstand seiner Liebe nicht zu denken, wohl aber ihn zu hassen, so ist es auch mit den Völkern: ihr bringt sie leichter und sicherer zum Verfluchen als zum Verläugnen.

Doch kann ich damit nicht in Abrede stellen, daß Fälle denkbar sind, in welchen ihr den Einen oder den Andern auf der Meinung lassen uud ihm sagen möget, es ist kein Gott. Es gibt etliche Strohköpfe, Fanatiker der Ichheit, denen man durchaus nicht anders beikommen kann, als daß man sie auf ihrer absoluten Selbstvergötterung reiten läßt, so lange es ihnen beliebt, oder so lange wenigstens der Paroxismus dauert. Für diese und die Andern alle, die ihnen willenlos, bloß aus Geschmack am Unsinn, außer Athem nachlaufen, hat jene Theorie einen Werth, welche mein Jünger Fröbel aufgestellt, und aus der ich euch Einiges zur Erinnerung anführen will. Es wäre möglich, daß ihr das Eine oder das Andere davon brauchen könnt, um vielleicht schwächeren Geistern die Lehren des Kampfes gegen den Alten wie in Pillen darein zu wickeln, damit sie das Gift des Hasses gegen Ihn wenigstens in der Ueberzuckerung der Selbstvergötterung hineinfressen.

„Für den Menschen gibt es," lehrt Fröbel, „und kann es und soll es nichts Höheres geben, als den Menschen selbst. Jeder Versuch des Menschen, über sich selbst hinauszugehen, wie es bisher in allen Religionen der Fall war, ist nicht nur umsonst, sondern auch für sein Leben vielfach nachtheilig, weil auf die Vorstellung von einem übermenschlichen, außerweltlichen Gott das System der Autorität sich gründet, welches die menschliche Freiheit vernichtet. Bevor daher das menschliche Geschlecht frei werden kann, muß erst der Glaube an einen persönlichen, herrschenden Gott aus seinem Bewußtsein entschwunden sein, weil dieser Gott durch seine Autorität verderblich auf die freie Selbstbestimmung des Menschen drückt. Auch die Rechnung auf ein Jenseits muß der

Mensch aufgeben, wenn er hier ein voller und glücklicher Mensch werden will. Des Menschen Höchstes ist nur der Mensch; er ist sein eigener Gott, und statt des Sprüchleins: Bete und arbeite! muß es heißen: Arbeite und hilf dir selbst! Des Menschen Ziel darf nur sein jetziges Leben sein, denn von einem andern wissen wir Nichts."

Fröbel brauchte die Forderung der Nicht-Existenz Gottes, um sein System der socialen Politik zu begründen, und darum stellte er sie voran. Mein Jünger Proudhon schlug, auf eine nahezu possirliche Weise, den entgegengesetzten Weg ein und that klüger daran. Er war bei meinen wackern Hegelianern in Deutschland in die Schule gegangen und suchte, was er da gelernt, seinen Landsleuten in einer Art von philosophischem System mundgerecht zu machen. Am Anfang seines Buches sagt er allerdings auch: „Es gibt keinen Gott, und wenn ich von einem Gott spreche, so ist es nur noch als von einer Hypothese. Ist es mein Fehler, wenn der Glaube an die Gottheit eine verdächtige Ansicht geworden ist? wenn die einfache Vermuthung eines höchsten Wesens schon als ein Zeichen eines schwachen Geistes betrachtet wird und wenn von allen philosophischen Utopien sie die einzige Ansicht ist, welche die Welt nicht mehr zuläßt?" Bald aber muß er gestehen, daß er ohne Gott mit seinem System nicht fertig werden könne! Ein Gott ist für ihn radikal unentbehrlich als „instrument dialectique", er zählt auch die Gründe auf, aus denen er Gott als instrument dialectique bedürfe. Er sagt nämlich zuerst: „Ohne einen Gott, den souveränen Erzeuger, würde das Weltall und der Mensch nicht existiren;" dann freilich setzt er gleich hinzu: „Ohne den Menschen würde Gott nie gedacht worden sein; Gott wäre ohne den Menschen Nichts. Wenn die Menschheit einen Schöpfer bedarf, so haben Gott und die Götter nicht minder einen Offenbarer nöthig." — „Weiter," sagt Proudhon, „habe ich Gott als Hypothese nöthig, um die Autorität der socialen Wissenschaft zu begründen. Ich bedarf ihrer, um die Bande zu zeigen, welche die Civilisation an die Natur fesseln; ich bedarf ihrer, um meinen guten Willen gegen eine Menge von Sekten zu bekunden, deren Ansichten ich nicht theile, deren Groll ich aber fürchte; ich bedarf ihrer, um meinen Styl zu rechtfertigen;

endlich bedarf ich ihrer, um die Herausgabe dieses Werkes zu ermöglichen." — An einer andern Stelle bekennt er: „Ein wenig Philosophie entfernt von der Religion, hat ein ironischer Denker gesagt, und viel Philosophie führt zu ihr zurück. Diese Beobachtung ist von einer demüthigenden Wahrheit." — Proudhon fühlt sich gedemüthigt, weil sein Hochmuth auf Stelzen geht, und weil er die Stelzen offen zeigen muß, so oft er in dem schwierigen Gange purzelt, und die Hölzer klappernd in die Höhe fahren. Weil er aber Philosophie hat, mindestens zu haben behauptet, kehrt er zur Religion, zu Gott zurück; aber er läßt sein Daseyn nicht als Wirklichkeit gelten, sondern nimmt Ihn nur als Hypothese an. Damit spricht er, ohne es zu wissen und zu wollen, den Gottesläugnern das Urtheil der Lächerlichkeit.

Ich könnte euch noch als Beispiel meinen Heine anführen, sowohl für die Art, in der ihr gegen das Christenthum zu kämpfen habt, als auch für die Unmöglichkeit, Gott zu läugnen. Besser als irgend einer hatte er die Aufgabe der Poesie, die sie in meinem Sinne hat, erfaßt und durchgeführt, hatte unter seinen blumigen, üppigen Dichtungen das Gift des Unglaubens ausgestreut und für die Einführung einer allgemeinen Zügel- und Sittenlosigkeit das Paradies auf Erden verheißen. Wo finde ich einen Andern, da Heine jetzt todtkrank ist? Warum gibt es so wenige, die ihm ähnlich sind, Keinen, der ihm gleicht, daß sie Lieder sängen wie er, Lieder, welche die Jungen vor Begier und Ueppigkeit und Sinnenlust rasend machen und mit ihren Schildereien die Adern in den Herzen der Frauen schwellen und entzünden? Zeigt mir einen, und er soll mir willkommen sein! Heine ist krank, elend, gebrochen, das Bild eines Geistes, der sein Leben lang mir dient; aber er hat im letzten Augenblick den Sieg aufgegeben und sich schwach finden lassen. „Es ist, hat er seinen Freunden bekannt, seit einiger Zeit eine religiöse Reaction bei mir eingetreten. Wenn die Krämpfe in der Wirbelsäule gar zu stark rumoren, durchzuckt mich der Zweifel, ob der Mensch wirklich ein zweibeiniger Gott ist, wie Hegel mich versichert hat. Ich muß wieder an einen persönlichen Gott glauben, und ich selber bin von meiner erträumten Höhe herabgestürzt. Nein, ich bin kein Gott mehr, ich bin nicht mehr der

„freieste Deutsche", nicht mehr der große Heide Nero II., den man mit dem weinumkränzten Dionysos verglich, ich bin kein lebensfroher, etwas wohlbeleibter Hellene mehr, der auf die trübsinnigen Nazaräer herablächelt. Ich bin jetzt nur ein armer, todtkranker Jude, ein abgezehrtes Bild des Jammers, ein unglücklicher Mensch." Ihr seht wohl, wie ihr nirgends der Uebermacht des Alten entgehen könnt; aber wenn ihr auch gezwungen seid, sie anzuerkennen, solltet ihr unter ihr euch noch krümmen, und nicht wie Heine, euch verdrossen beugen.

Ihr habt also nicht so fast dem Christenthum das Heidenthum, als vielmehr dem Christ den Antichrist entgegen zu stellen, müßt in Allem und Jedem die unbedingten Widersacher alles Kirchenwesens und Pfaffenthums sein und kein Mittel gegen sie für zu gering achten. Zwar vermöget ihr mit bloßer materieller Gewalt nur wenig oder nichts gegen sie, denn gegen die Kirche und ihre Diener ist sie nur scheinbar die stärkste, in der That aber die schwächste und sogar schadloseste. Zudem habt ihr die materielle Uebermacht noch nicht, aber selbst wenn ihr sie hättet, vermöchte sie sich nicht auf die Dauer zu behaupten. Frankreich konnte eine Schreckensperiode erzeugen, war aber nicht im Stande, sie festzuhalten und vom Blutacker der Revolution die Wiederkehr des Kreuzes fern zu halten.

Ich wiederhole euch also, daß die Verfolgung des Christenthums und insbesondere des Katholicismus, eure Hauptaufgabe ist. Da der Katholicismus, in seinem innersten Wesen konservativ, das Ansehen der Großen und Gewalthaber am hartnäckigsten vertheidigt und schützt, und die Armen, indem er sie zur Geduld und Hingebung mahnt und mit der Hinweisung auf eine ewige Gerechtigkeit tröstet, eurer Einwirkung entzieht, so müssen seine Grundsätze, welche keinen Umsturz aufkommen lassen, vor Allem beseitigt, die Hoffnung auf den Himmel verhöhnt, der Gehorsam gegen die Herren geschwächt, die Unterwerfung unter die Obrigkeit, welche von Gottes, statt von Volkes Gnaden sein soll, als veraltet, unzeitgemäß und einfältig dargestellt, überhaupt der ganze Katholicismus als eine Anstalt erklärt werden, deren Zeit vorüber ist und die einer neuen Platz machen muß.

Im weitern Verlaufe wird mit dem Katholicismus die Kirche identificirt (nicht aber, wie es oft geschieht, von ihm getrennt, das ist ein armseliges Umdenbreigehen), und die Kirche durch den Katholicismus, jener durch diese bekämpft. Die Kirche muß als die Verunstalterin der ursprünglichen reinen Wahrheit, als Pflegerin des Aberglaubens und als eine Betrügerin hingestellt werden, welche unter dem Vorwande, die Schlüssel des Himmels zu haben, das Volk gängelt und von seinem Fette sich mästet. Ihre Diener, die Pfaffen, verächtlich durch und durch, weil heuchlerisch, unsittlich, bornirt, müssen abgethan werden, ohne Unterschied, ob sie den Muckern zugehören oder den Ultramontanen. Wo immer ein Mann oder eine Bestrebung gegen die Kirche auftritt, werden sie belobt, oder entschuldigt, oder Mitleiden und Bewunderung für sie erregt.

Das Papstthum werde als eine finstere, tyrannische Macht geschildert, die, wenn sie etwas Großes geschaffen, es durch den Mann, nicht durch die Kraft und Erhabenheit ihrer Würde und Stellung gethan habe. Die Stifter der geistlichen Orden seien euch und euren Schülern Fanatiker, die Glieder dieser Orden Lichtlöscher und Genußmenschen. Unterlaßt es nie, besonders die Jesuiten, dieses Bollwerk des Felsens, auf dem die Kirche ruht, dem glühendsten Hasse preiszugeben. Sind dann Papst und Jesuiten in den Augen der verblendeten Massen Gegenstände des Grauens oder der Verachtung geworden, dann schleudert auch gegen die ganze Hierarchie die Pfeile der Verachtung und des Zornes. Haltet ihr unablässig ihr ganzes Sündenregister der Herrschsucht, des Ehr- und Geldgeizes, der Heuchelei, des Stolzes, des Neides, der Intoleranz, der Verketzerungssucht vor. Es schadet nichts, wenn die Lüge bei mancher Gelegenheit in ihrer ganzen Blöße hervortritt; ihren Zweck hat sie doch erreicht, und immerhin ist sie, wenn nicht eure einzige, doch eure stärkste Waffe.

Jede Regung der Schwarzen aber müßt ihr von vornherein als eine drohende Bewegung der Hydra der Hierarchie und des Pfaffenthums darstellen und die Köpfe der Dümmsten mit unablässigen Klagen über die Volksverdummung erhitzen. Vergeßt dabei die Volksmissionen nicht und ihre Prediger,

diese bleichen hagern Mönche mit ihren flammenden Blicken und Reden, die jeden Tag Millionen Thränen der Reue vergießen machen, wenn die Augen meiner wenigen Getreuen sich mit Thränen des Zornes füllen. Lasset sie nicht dazu gelangen, ihre Missionskreuze, die Denkmäler unserer Niederlage, mitten in Gegenden aufzurichten, wo der Same eurer Lehren schon üppig wuchert, und wenn sie es wagen, den Segen des Himmels über die beendigte Arbeit herabzurufen, schleudert ihnen den Fluch meines Zornes in's Angesicht und drückt, wo ihr könnt, ihrem Werke das Brandmal pfäffischen Betruges und jesuitischer Hinterlist auf, wie vor einigen Jahren ein eigener Bund meiner Getreuen es sich zur Aufgabe machte, über die Missionspredigten der Jesuiten gerade das Gegentheil von dem zu veröffentlichen, was sie enthalten hatten.

Einige von euch haben in dieser Art des Kampfes gegen die Kirche allerdings schon eine große Thätigkeit entwickelt. Ich lobe mir's, daß sie durch Schriften mit unverfänglichem Titel dem dummen Volke die Binde von den Augen gerissen haben, die schlaue Pfaffen darüber gelegt. Ich lobe mir's, daß ihr diesem Gezücht mit seiner eigenen Waffe, der List, entgegentretet und da, wo sie die Tempel ihres Aberglaubens aufgerichtet haben, meine Kapellen daneben bauet. Ich lobe mir die Gewandtheit, womit Einige das Verneinende und Zerstörende, was im Protestantismus liegt, herauskehren und daraus kräftige Waffen gegen die Dummheit und den „angestammten" Gehorsam schmieden; ich billige vollkommen die Bestrebungen jener, welche dem störrigen deutschen Volke das Licht, an dem allein es sich erwärmen soll, aufstecken, das Licht der schrankenlosesten Freiheit, und die Massen aus den dumpfen Kirchen und Sakristeien in die luftigen Räume freier Gemeinden hinüberführen.

Ein Feld aber habt ihr noch immer zu wenig bebaut, und gerade dieses bietet euch den fruchtbarsten Boden. Lasset das Rufen: Trennung der Kirche von der Schule! ihr kommt sicherer zum Ziel, wenn ihr Beide, wo sie beisammen sind, beisammen lasset und dafür die eine durch die andere bekämpfet. Bereitwillig bieten die Blauen euch die Hand, um euch und eure Schüler auch in die Stellen zu schwingen, in denen ihr auf die Jugend wirken

könnt. Mein Jünger Vogt sagte einmal: Gebt uns die Schule, und die Zukunft wird uns gehören! Bis ihr selbst aber die Schulen habt, tretet hin vor die Lehrer des Volkes, vor dieses gequälte, gehetzte, hungernde Geschlecht und saget ihnen:

„Das Volk bedarf auch heutzutage einer evangelischen Lehre, einer Moral, aber bei Leibe nicht einer solchen, wie der Katechismus sie enthält. Laßt diesen bei Seite! Er ist nur ein Gemisch von Irrthum und Wahrheit, ein kaltes, unfruchtbares Buch, das nicht zum Herzen spricht und den Verstand blind macht; laßt bei Seite das ganze Gerüste des Christenthums, dieses alte, finstere Gebäude, das heute nicht mehr die Völker schützen kann. Mit Kulten, Dogmen, Secten, Religionswesen u. dergl. Kram sollt ihr euch nimmer beschäftigen; das sind lauter Dinge, welche die Menschen veruneinigen.

„Die Pfaffen haben sich auf die Seite der Unterdrücker des Volkes gestellt und damit ihre ursprüngliche Sendung niedergelegt. Nun ist es an euch, ihr Lehrer, Kinder des Lichtes und der Entsagung, gute und edelmüthige Bürger, an euch ist es, sie zu ersetzen auf der Welt und an die Spitze der Gesellschaft vorzutreten. Ihr seid jetzt die wahren und gebornen Vertheidiger des Volkes, ihr seid die vorgeschobenen Schildwachen der Demokratie, die Lichtträger der Humanität. Euer Tagwerk, wie groß und mühevoll ist es, aber auch eure sociale Sendung, wie erhaben!

„Lehrer, vergesset es nicht, die Revolution ist eure Mutter; vergesset es nicht, daß ihr aus den Eingeweiden des Bürgers hervorgegangen seid, vergesset es nicht, daß ihr thätige, mächtige Soldaten der Revolution seid. Ja, ja, ihr seid revolutionär, ihr seid es ganz wesentlich. Der Unterricht ist den Reichen und Mächtigen furchtbar, das Licht ist jenen schrecklich, die sich von der Unwissenheit und Lüge mästen; das Licht ist Jenen ein Entsetzen, welche das Volk ausbeuten und auspressen, und ihre Zahl ist groß auf der Erde

„Lehrer, werdet Verschworne für die Propaganda der Freiheit, prediget sie ohne Unterlaß, immer und überall; lehret die Freiheit, die Gleichheit, die Brüderlichkeit; verschwört euch für das öffentliche Wohl, für das Glück der Menschheit, für das Glück des

Volkes. Macht diesem armen, unglücklichen Volke begreiflich, daß es nur durch Unterricht und Brüderlichkeit von den Reichen und Mächtigen, von den Schwarzen und Blauen sich befreien kann. Saget den Menschen: seid einig, Brüder, und Nichts wird euch widerstehen; ihr werdet siegen, wenn ihr nur wollt, ihr werdet glücklich sein, wenn ihr eure Pfaffen verjagt und eure Tyrannen hingeschlachtet habt.

„Aber vor allem Muth, Freunde! nur gerade vorwärts auf dem guten, auf dem demokratischen Wege! Schiebet kräftig vor euch her den Prachtwagen der Republik, beunruhigt euch nicht wegen der Staubkörnchen, welche die Feinde der Bewegung unter seine Räder streuen. Die Unsinnigen werden zermalmt werden, und keine Spur wird von ihnen auf der Erde zurückbleiben. Muth, Freunde! die Zukunft gehört uns, die Zukunft streckt uns die Arme entgegen; hier gilt es zu kämpfen, aber nach dem Kampfe bleibt uns die Palme. Noch ist nicht Alles beendigt; es wird noch schwere Leiden, große Kämpfe geben; aber die große Schlacht zwischen den Königen und Völkern, zwischen den Reichen und Armen, zwischen den Tyrannen und den Sklaven wird nicht lange mehr ausbleiben.“

Wo die Schulmeister solche Lehren empfangen und befolgen, da muß bald das ganze Volk von Oben bis Unten mir gehören. Die Pfaffen aber und die Kreuzanbeter in allen Konfessionen, die lassen sich durch keinen Schulmeister mehr herumbringen; sie können nicht mehr bekehrt — wohlan, so sollen sie ausgekehrt werden! Schon längst ist von London aus an euch die Weisung ergangen, mit Gift und Dolch, da man im offenen Kampfe eben Nichts vermöge, den Krieg gegen Fürsten und Pfaffen fortzusetzen. Da und dort hat in jüngster Zeit Einen der Mordstahl getroffen oder bedroht, doch ist im Allgemeinen noch viel zu wenig geschehen. Laßt euch doch eure Freiheit nicht gereuen, die ihr verliert, wenn ihr einem Schwarzen den Dolch zwischen die Rippen rennt. Eure Freunde schützen euch unter dem Deckmantel der Verrücktheit, und im schlimmsten Fall wird ja der Lorbeer des Martyrthums euch um die Schläfe gewunden. Kommt aber der Tag meines Gerichtes, dann öffnen sich auch eure Kerker, und euer Lohn wird doppelt sein.

Meine Botschaft an euch, meine Rothen, ist zu Ende. Ich sehe im Geiste mein Reich aufgerichtet, eine endlose Wüste, durchzuckt von den Blitzen, durchrollt von dem Donner meines Zornes. Die Throne liegen im Staub, die Kronen sind zerbrochen, die Scepter geknickt; über die zertrümmerten Paläste der Reichen wuchert das Unkraut empor, und die Geldsäcke der Bourgeois modern im Gräuel der Verödung. So weit das Auge reicht, kein Tempel mehr und keine Altäre, kein Kreuz und kein Tabernakel. Die Völker der Erde, bis in ihr tiefstes Leben hinein von dem Gift unserer Lehren zerfressen, mit allen Lastern befleckt, in allen Lüsten versunken, einer bodenlosen Barbarei preisgegeben, harren in dumpfem Hinbrüten des Rufes, der den letzten Tag verkündet. „Und ich gehe aus und verführe die Völker in den vier Ecken der Erde und versammle sie zum Streite, und wir ziehen herauf über die Breite der Erde und umringen das Heerlager der Heiligen."

Aber in diesem letzten Streite bestehe ich nimmer; „Der auf dem weißen Rosse, der Treue und Wahrhaftige, Der da richtet und streitet mit Gerechtigkeit", wird mich besiegen und die Meinigen tödten, und ich, „der sie verführt hat, werde geworfen in den Feuer- und Schwefelpfuhl."

Euch aber, die ihr in meinem Namen gelogen und gelästert und dem Namen des Herrn geflucht und euer Blut gegen die Könige verspritzt habt, und als meine Würgengel über die Erde hingefahren seid, — euch setze ich den Fuß auf den Nacken und stoße euch vor den Andern hinab in mein Reich. Da möget ihr an den Stufen meines Flammenthrones in ohnmächtiger Wuth über den alten Lügenvater knirschen und mir fluchen, wie dem Herrn; ich aber spotte euer!

II.

Manifest an die Blauen.

I.

Charakteristik der Blauen.

Wenn ich mich an euch wende und euch meine Blauen nenne, so geschieht es, weil ich euch nicht zürne, wie sehr ihr dieß auch befürchten möget. Ihr gehört zu meinen besten Arbeitern, seid die Bauleute, die meinen Rothen das Vergnügen des Zerstörens möglich machen müssen; seid die Säemänner für die Aernte, deren Schnitter ich und meine Rothen sind. Ihr seid zur Vernichtung bestimmt, wie die Rothen, aber ihr dienet mir, wie diese. Ich habe mir vorgenommen, so aufrichtig gegen euch zu sein, als es die Staatsanwälte und Preßgesetze mir erlauben, und will mit euch wie mit meinen Freunden reden; ich werde euch den Spiegel eurer Thaten, eurer Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft vorhalten und euch deutliche Anweisung geben, wie ihr mir auch fernerhin dienen möget, bis eure Geist und Leben tödtende Bärenhäuterei ihre Aufgabe des Nivellirens und Zersetzens erfüllt hat, und die Kugeln und Guillotinen meiner Rothen an die Stelle eurer Schwert- und Zopf-Herrlichkeit treten.

Vor Allem muß ich euch sagen, wer und was ihr seid, denn dieß habt ihr nie gewußt und wißt es nicht, sonst wäret ihr nicht blau, sondern schwarz oder roth; ihr seid zwischen Beiden das armselige Mittelding. Ich sehe in euern Reihen Fürsten, Aristokraten, Minister, Beamte, Richter, Volksvertreter, Pfaffen, Lehrer, Bürger und Soldaten, Republikaner, Demokraten, Liberale, Liberalkonservative, Stockkonservative; das liebenswürdige Geschlecht der Heuler gehört nach seiner ganzen Länge und Breite euch an und verzweigt sich durch alle diese Abtheilungen.

Die Fürsten, die zu euch gehören, mögen das Kreuz nicht ehren, aber es auch nicht verfluchen, mögen mir nicht folgen und

können meiner doch nicht ganz entrathen; eure Aristokraten, flache, abgegriffene, verschlissene Höflinge, verkaufen in „schlimmen" Zeiten ihren Adel um ein Lächeln der Volksgunst und treten eben diesem Volke in „guten" auf den Kopf herum; eure Minister bücken sich allerwege vor dem Zeitgeiste, zäumen mit wunderbarer Consequenz das Pferd beim Schweife auf und beherrschen, sitzend am Ende der langen Bank der Schreibergesellen, wohl die Buchstaben, aber nicht die Menschen.

Eure Beamte, dürre Actenmännchen, denen alle Kraft in der Dressur aufgegangen, verbannen meine Rothen und hudeln die Schwarzen, schweifwedeln nach Oben und tyrannisiren nach Unten, und lassen, wenn Amt und Einkommen salvirt sind, Gottes Wasser über Gottes Land laufen; eure Richter und Justizmänner sind in stürmischen Zeiten nirgends zu finden, aber wenn der Sturm vorbeigebraust ist, blende ich ihre Augen, daß sie den Hochverrath straflos lassen und die besiegte Revolution an den Getreuen der Fürsten rächen; eure Volksvertreter sind Männer des Centrums, in ehrfurchtsvoller Scheu stets der Linken zunickend, um von ihr bei Gelegenheit desavouirt zu werden.

Eure Pfaffen schämen sich für schwarz zu gelten, wenn ihnen die Rothen sauere Miene machen und von oben kein Beifall zu erwarten ist; sind nur zu haben, wo ihr Interesse im Spiele ist, und kümmern sich im Uebrigen um das Volk so wenig als möglich; eure Lehrer graben, wenn sie Gelehrte sind und eine Uniform tragen, der lieben Jugend die Cisternen der antiken schimmeligen Wisserei auf, damit sie bei Zeiten des reinen Sinnes verlustig werde und den gelehrten Firlefanz für die Weisheit des Lebens halte; und wenn sie Volksschullehrer sind, stellen sie den Pfarrern ein Bein und kriechen des Schulgeldes wegen vor den Bauern; eure Bürger sind ruhige, ehrsame, behäbige Philister mit genau so viel Verstand, als zum Geschäftsbetrieb gehört, und mit einem gründlichen Abscheu vor Allem, was den Kopf anstrengt, oder was Muth und Kraft heißt; eure Soldaten halten am Fürsten wegen der Löhnung, an der Disciplin wegen der Prügel, am Portépee wegen der Ehre, am Rock wegen der Dirnen, machen mit liederlichen Vorgesetzten

Revolution und schießen, je nach Kommando, die Rothen oder die Schwarzen nieder.

Eure Republikaner ducken sich, wenn nöthig, unter der Knute eines Dictators und dulden die Republik nur, weil die Monarchie einen zu christlichen Anstrich bekommen könnte; eure Demokraten kehren den Fürsten den Rücken, wenn es die Rothen haben wollen, und der Sache der Demokratie, wenn die Fürsten alle Gewalt haben; eure Liberalen, die Himmelblauen unter euch, sind, wo immer es angeht, die besten Freunde und Gönner meiner Rothen, im Uebrigen eine hochmüthige Raçe, die bei jeder Gelegenheit mit großem Pathos versichert: ich bin liberal, aber dieses mag ich nicht leiden und jenes nicht, der muß beseitigt werden und jener soll zum Kukuk gehen, denn er genirt mich; eure Liberalkonservativen sind die Veilchenblauen unter euch, die nur gelegentlich, aus besondern Anlässen, mit den Rothen sich verbünden, und für sie, natürlich ohne es zu merken, die Kastanien aus dem Feuer holen, aber von ihnen, wenn sie ihnen zum Siege verholfen haben, den Fuß auf den Nacken gesetzt bekommen und dann für jeden konservativen Athemzug so streng bestraft werden, als wären sie nie die Bundesgenossen der Revolution gewesen. Gemeinschaftlich ist euern Liberalen und Liberalkonservativen noch jenes andere Blau, das eng zusammengepreßte Körper überläuft, und das bei ihnen von den Binden des Constitutionalismus herkömmt, der widernatürlichen Zwangsjacke, die jede freie Bewegung hemmt und dem Körper eine unbehagliche und lächerliche Steifheit gibt. Eure Dunkelblauen endlich sind die Stockkonservativen, die Konservativen „um jeden Preis," welche die Rothen gründlich hassen, und von den Schwarzen sich nur durch Beschränktheit des Geistes, Feigheit des Herzens und Lauheit oder Abneigung gegen das offene Bekenntniß des Kreuzes unterscheiden, die entschiedene Männer wie das Feuer fürchten und sich so sehr vor dem Vorwärtsgehen hüten, daß sie jedesmal, wenn sie einen Schritt thun, den Fuß um mindestens einen Zoll noch zurückhalten.

Die Uneinigkeit, das Brandmal der Revolution, ist all euern Parteien als allgemeines Kennzeichen aufgedrückt, weil sie mir, dem Geiste der Zwietracht und der Zerstörung dienen. Wo immer

ihr zusammenstandet, habt ihr es nie zum Zusammenhalten gebracht und euer Urtheil, euern Verfall in euch selbst getragen, wo immer ihr eine Partei werden oder eine Regierung gründen wolltet. So lebt und vegetirt ihr einzeln, bei all euerm Hochmuth doch als Schmarotzerpflanzen euch überall anklammernd, und nur die Hohlheit, Halbheit, Unentschiedenheit, Feigheit, Trägheit und der Haß gegen das Kreuz — was Alles zusammen ihr „gemäßigten Fortschritt" nennt — sind die gemeinsamen Merkmale, die euch zeichnen, und an denen ich euch als die Meinigen erkenne.

Endlich läßt sich auch noch ein gemeinsames Losungswort für euch finden; es ist der Ausdruck der Trägheit und Furcht: „unmöglich." Damit bezeichnet ihr Alle, die sich von dem als Recht Erkannten nichts abdingen lassen; „unmöglich" sind alle Unternehmungen in diesem Sinne; „unmöglich" ist jeder ganze Mann; „unmöglich" ist in der That Alles, was ihr dafür haltet; „unmöglich" ist überhaupt Alles, was ihr nicht könnt und möget.

Und eine gemeinsame Krankheit habt ihr auch zu Zeiten: das Vermittlungsfieber, diese geistige Bleichsucht, die wacker am Marke eures Volkes zehrt. „Ueberall die goldene Mittelstrasse," sagen die Bleichsüchtigen, — „nicht rechts und nicht links, denn links ist bedenklich und rechts ist gefährlich, und äußerst links und äußerst rechts ist äußerst bedenklich und äußerst gefährlich." In der goldenen Mittelstraße aber liegen die materiellen Interessen, Friede und Ordnung. Was Religion, was Vaterland! ihr ruft Frieden! ganzen Frieden! Ein Narr, der irgend ein Ding mehr liebt als sein Leben!

So seid ihr nun, meine Blauen, eine wahre Großmacht in dem Theile der Welt, der mir gehört. Ihr seid meine Wegmacher und die Nachtwächter, die lächelnd an den Höllen der Mörder und Giftmischer und Falschmünzer vorübergehen, froh im Bewußtseyn, daß sie nicht so schlecht seien, wie diese, sorgfältig sich hütend, Lärm zu machen, ehe die Brut dieser Höllen an's Tageslicht steigt. Gibt es doch Kanonen und Bajonnete genug, um jede Unbotmäßigkeit niederzuhalten!

II.

Geschichte der Blauen.

Ich will nun den Versuch machen, eure Geschichte aus dem Schutt und Moder eurer Vergangenheit herauszugraben, sonst möchtet ihr doch gar zu armselig, wenn es möglich wäre, noch armseliger dastehen, als es wirklich der Fall ist. Eure Geschichte beginnt zugleich mit der meinigen, nämlich seitdem ich auf Erden zu wirken begann, und seitdem es Menschen gibt, die zu hochmüthig sind, dem Alten die Ehre zu geben, und zu feig, um sich offen zu mir zu bekennen.

An den sonnigen Gestaden des Euphrat haben die ersten Keime der Kultur, der Macht und des Lasters geblüht; es waren Schulen dort, nicht besser und nicht schlechter als die eurigen, Bureaukraten und Pfaffen, die das Leben getödtet und das geistige Siechthum in's Leben gerufen haben. Die Despoten der asiatischen Vorzeit, jene zu Göttern sich aufblähenden Tyrannen von Assur und Babel, von hundert Weibern, tausend Schranzen und Millionen von Knechten umgeben, von den tödtlichen Geheimnissen einer widernatürlichen Wohllust bis zur thierischen Stumpfheit herabgekommen, das sind die Urbilder manches eurer Fürsten, die Urbilder jener Autokraten, welche die Tollsten unter euch im Sinne haben, und der Pesthauch des leiblichen und geistigen Verderbens, die Fäulniß aller Kräfte des Organismus, in der sie hinsiechten, das war die einschränkende Konstitution, die ihnen zu gewissen Zeiten sagen mußte, daß sie doch keine allmächtigen Könige und am allerwenigsten Götter seien. Jetzt sind jene Länder öde, wie die Wüste, die hinter ihnen liegt, und die Karavanen, die durch sie hinziehen, sind wie die Gespenster der Völker, die einst dort gelebt, gehandelt und gesündigt haben und jetzt nicht mehr sind. Das ist die erste große Manifestation des Fluches der Zerstörung, den herbeizuführen und zu vollziehen mein Amt ist, und zu dem mir — ich wiederhole es euch — ihr, meine Blauen, helfen müßt.

Allen Fürsten aber, die den Tyrannen von Babel und Assyrien ähnlich waren, ward der Untergang und die Art ihrer letzten Tage

vorbedeutet in dem Schicksale des Pharao von Aegypten, der im rothen Meere sein Ende fand. Es war ein Gericht meines Feindes über ihn, meinen Diener, aber ich stelle es euch, die ihr auch mir willenlos dienet, in diesem Augenblick vor, um euch zu zeigen, wie euer und eurer Herren Thun und Treiben immerdar dasselbe war und ist. Der Pharao glaubte an Gott, wie ihr und euere Könige; aber ich hatte sein Herz verhärtet gegen das Volk Gottes, daß er diesem nicht die Freiheit gab, dem Herrn zu dienen, wie Er es geboten hatte. Und es geschahen vor ihm Wunder auf Wunder und Zeichen auf Zeichen; doch ließ ich nicht zu, daß er ihrer achtete, und so gelang es mir, ihn an's Meer zu führen, in dem er versank mit seinen Großen und seinem Kriegsheer. Und so wie des Pharao Herz habe ich eure Herzen verhärtet und verblendet, daß ihr dem Volke des römischen Moses auch die Freiheit seiner Kirche nicht gebet, nach der es ruft. Der Hirtenstab dieses Moses hat, wenn er frei geschwungen wird, die Macht, das Meer der rothen Revolution zu zertheilen und die Schlangen der legalen zu vernichten. Darum lasset nie den Hirtenstab, seinen Träger und seine Heerde aus dem Auge, sondern wo immer dieß Volk nach der Freiheit ringt und strebt, da eilt ihm nach mit euern Richtern und Reisigen, ob euch die Fluthen des Meeres dann verschlingen oder nicht!

Wie der Pharao von Aegypten der Repräsentant und das Vorbild eurer Stellung zur Felsenkirche, so ist ein anderer jener Tyrannen der Vorzeit das Urbild eurer Blindheit gegen die Zeichen der Zeit, mit der ihr, wie mit eurer Feindschaft gegen den Alten, mir zu meinem Werke behilflich seid: Belsazer, der König von Babylon. Indeß seit Jahren die Heere der Meder und Perser vor der Stadt lagen, schwelgte er im Traume seiner Sicherheit, die ihm die festen Mauern Babels gewähren sollten, trank mit seinen Großen aus den Tempelgefäßen von Jerusalem und streute aus ihnen Weihrauch seinen Götzen. Erst das mene tekel phares weckte ihn aus seinem Traume, aber da war es zu spät; durch das Bett des abgeleiteten Stromes drangen die Feinde in die Stadt und nahmen ihm sein Reich inmitten seiner Lüste. So träumt auch ihr euch sicher hinter euern Actenmauern und den Bollwerken unzähliger

Gesetze, und schwelgt im Genusse von Reichthümern, die euch nicht gehören, bis die Revolution unter euern Mauern durchbricht, und eure Lust und euer Glanz in Jammer und Schande enden.

Aus dem hinwelkenden Orient ist die Kraft und die Macht weiter gen Westen gezogen, und die Griechen haben seine Weisheit, seine Wissenschaft, seine Kunst und seine Laster geerbt. In der griechischen Welt sind eure Repräsentanten die vornehmen und feingebildeten Athenienser, reich an Geist und Kunst, an Staatsmännern und Helden, an Philosophen und Geschichtschreibern, aber innerlich verfault, weil ohne Glauben und Liebe, ohne Zucht und Tugend, Verächter der Götter, zwar Prediger des Menschenthums, aber dabei seine radikalsten Vernichter. Sie haßten die Demagogen und Volkstyrannen wie ihr, und standen doch fast beständig unter ihrer Geißel; sie ließen sich hie und da bei einem gar zu naiven Angriffe auf ihr Religionswesen von einem leichten Schauder überrieseln; aber dem Sokrates, der es wagte zu sagen, er wisse nur, daß er nichts wisse, reichten sie den Giftbecher, ähnlich euern Hegelianern, die jeden Zweifel an der Allmacht des Menschengeistes wie einen Hochverrath an demselben verfolgen. Die ältesten Sprüche ihrer Orakel, die noch von der ersten Offenbarung kümmerliche Reste bewahrt hatten, galten ihnen für Ammenmärchen, und wenn Einer sie daran erinnerte, so hörten sie ihn wohl an, aber seine Stimme verhallte spurlos in dem Getöse der Opferfeste und Mysterienfeier. So hänget ihr in verächtlichem Bettelstolz an dem Klingklang äußerer Formen im Staats- und Kirchenwesen, aber den Geist der Religion zu erfassen, dazu seid ihr schon zu stumpf. Die Athener mochten die Welt lehren, in den Büchern der Vergangenheit Weisheit, Liebe und Kraft für das Leben zu schöpfen; als sie aber anfingen, dieselbe Welt mit ihrer Eitelkeit, ihrer Thorheit und ihren Lastern zu erfüllen, da gingen sie unter, und ihr Stamm ist so spurlos von der Erde verschwunden, daß die, welche jetzt sich Griechen heißen, kaum noch eine Kunde von dem besitzen, was einst auf demselben Boden vollführt und erstrebt worden ist.

Das stolze Rom hat auf den Baum seiner Kraft, unter dem es die Völker des Erdballes durch die Gewalt des Schwertes zusammengetrieben, die griechische Weisheit gepfropft, aber der Baum

war schon angefault, und die Kraft ist zusammt der Weisheit verdorrt. In der römischen Republik müßt ihr euch in den Patriziern wieder erkennen, die herzlos wie ihr, wenn es die Aufrechthaltung ihrer Macht und ihres Besitzes galt, dem Proletarier den ehernen Fuß auf den von Schimpf und Hunger gebeugten Nacken setzten und in wohlklingenden Reden das Wesen, die Quelle und die Folgen des Pauperismus erläuterten. Ihr Cicero verspottete die Augurn, wie ihr die Priester, ihre Feldherrn gaben auf gackernde Hühner, Gänse und Schoßhündchen und auf Herz und Leber der Opferthiere Acht und lasen daraus das Schicksal der Schlachten, gerade wie ihr nach dem Krähen des gallischen Hahnes aushorchet, vor dem britischen Löwen tiefe Bücklinge macht und im innersten Grunde des Herzens erzittert, wenn der russische Adler einmal zum Spaß mit den Flügeln schlägt. Aber ihr sehet den Wald vor lauter Bäumen nicht, und die Zeichen der Zeit sind für euch nicht da. Ihr glaubt mit euren Bajonneten die Welt zu beherrschen und mit euern Gesetzen die Revolution unmöglich zu machen. Der freie Aufschwung des Geistes geht euch zu hoch; eure Philosophie ist wie die des Cicero ein Abklatsch der griechischen, eine Karrikatur auf den freien Geist, und eure Poesie kommt nicht weiter als zum magern Lehrgedicht über die Gottheit des lieben Ich und zum Hymnus auf die Liederlichkeit und das Heidenthum. Darum habt ihr wohl Horaze, Ovide, Virgile an Schiller und Göthe und ihren Nachtretern; aber die Sänger der Messiade und der Amaranth gehören nicht zu euch. Und das Ende Roms wird auch euer Ende sein: aus allen Nationen der Erde zusammengeweht schleppt sich kümmerlich in feiger Trägheit auf jenem Boden der alten Weltbesieger ein Volk, das ohnmächtig mit den Schatten einer großen Vergangenheit ringt, und was es thut sich aufzuraffen, trägt den Stempel der Schwäche und Armseligkeit, weil ihm wie euch der Springquell der Thatkraft längst versiegt und verschüttet ist.

Und damit euch in keiner welthistorischen Nation das Urbild fehle, so läßt es sich auch im Judenvolke erkennen, das eben so athemlos wie ihr, als sein Heldenalter vorüber war, hinter dem Zeitgeist einher rannte, vor jedem Götzen, den ihm sein Zwingherr vorhielt, niederstürzte, und nur ausnahmsweise sich manchmal

erinnerte, daß es das Volk des Herrn sei und dem Höchsten d.e Ehre geben müsse. Keinem aber im ganzen Judenvolke gleicht ihr mehr, als dem Ahasverus, der den Messias, als Er zum Tode ging, von seiner Thüre stieß, damit man ihn nicht für einen seiner Anhänger halte, gerade wie ihr kein größeres Unglück kennt, als in den Geruch des Ultramontanismus oder Pietismus zu gerathen.

So war der Wunderbaum des Orients längst verdorrt, umgehauen und in's Feuer geworfen, der Blumengarten des Griechenthums verwelkt und eine Wüste geworden, als auch die Eiche des alten Römerthums in sich zusammensank, um jetzt eine klägliche Miniaturpflanze darzustellen. Da schleuderten die Germanen, eure größeren und kräftigeren Vorfahren, wie Blitze ihre gothischen Stämme in den Westen und Süden Europa's, ihre sächsischen auf die britischen Inseln, und im Herzen Europa's hat ihr edelster Stamm, der fränkische, das Weltreich der deutschen Nation gegründet. Und wie all diese Massen nacheinander vorrückten, stürzte das Römerreich, in dem ich die Noth der Massen und die Laster der Großen zur Unterwühlung der Fundamente gebraucht hatte, und die alten Patriziergeschlechter verschwanden unter den Ruinen. Nur wenige blieben übrig als Stammhalter, damit die Raçe der Blauen zu keiner Zeit untergehe. Sie waren in den Christenverfolgungen noch als Gensdarmen dabei gestanden, auf daß die Hatze in guter bureaukratischer Ordnung vor sich gehe; sie hatten den Blutstrom, an dessen vollem, reichem Lauf sie ein inniges Wohlgefallen fanden, gedämmt und gezügelt, damit er ihren morschen Staat nicht etwa umreiße. Aber es blieb ihnen das Schicksal einer schlechten Policei; der Geist war mächtiger als ihre Dekrete, und im Sturm, der ihr Reich zerstörte, vermochte ich selbst nichts anderes für sie zu thun, als daß ich kümmerlich ihr Leben fristete, bis sie nach dem Ablauf der Fluthen ihr Staats-Kartenhaus wieder aufrichten konnten.

Im Byzantiner Reiche trat euer neueres Staatswesen zum ersten Male mit besonderer Klarheit hervor. Das war ein Hineinpfuschen in alle Verhältnisse, ein Markten mit Kleinlichkeiten und ein Preisgeben der größten Interessen, daß es eine Freude war, dieser Menschen Thorheiten zu betrachten. Wie in euern Duodezstaaten vom vorigen Jahrhundert florirte in Byzanz der

Einfluß der Sänger, Komödianten und Tänzerinen; wie die Windfahnen drehten sich die Kaiser und ihre Minister nach den Gelüsten liederlicher Weiber und Hofschranzen, und aus den Armen der Wohllust erhoben sich diese Pygmäen, wenn es ihnen einfiel, zur Abwechselung auch wieder regieren zu wollen, nur um gegen die Schwarzen den Bildersturm loszulassen oder für ein x oder y der Kirchenlehre ihre Patriarchen und Bischöfe zu ordonnanzen und zu maßregeln. Neun Jahrhunderte ließ ich dieses ergötzliche Kopfüber Kopfunter sich wirbeln und drehen, bis vom rastlosen windschnellen Umschwung der Staat immer kleiner wurde, das oströmische Reich an den Mauern von Byzanz seine Gränze fand, und endlich meine wackern Osmanen Stadt und Reich als gute Prise an sich nahmen.

Dieses Abmühen in einer vielgeschäftigen Nichtsthuerei neben dem gewaltigen Kampfe, in dem ich draußen im Abendlande und weiter drüben im Orient mit meinem Widersacher lag, ist ein so treues Bild eurer ganzen jetzigen Wirksamkeit, daß es mich wundert, wie ihr noch nicht darauf verfallen seid, auch diese Parallele zu ziehen, da es doch sonst eine eurer Lieblingsbeschäftigungen ist, eure eigene Schande zu beschauen und darüber zu philosophiren.

Zu gleicher Zeit, als das Kreuz in den Wellen des Hellespont begraben wurde, begann es auch im Abendlande zu erbleichen; indeß da die Köpfe anschwollen von den wieder aufgegrabenen Schätzen des alten Heidenthums und von den Brocken der byzantinischen Wissenschaft, nach denen die Büchermenschen des Abendlandes mit gieriger Hast griffen, wurden die Herzen immer kleiner und enger, und neben der griechischen Krämergelehrsamkeit hatte der römische Glaube keinen Platz mehr. Ja der Halbmond, der von den Trümmern einer versunkenen Halbkultur hinüberglänzte über Europa, wurde das Symbol der Halbwisserei, die von nun an sich breit machte und die Sonne der altchristlichen Wissenschaft verfinsterte. Und sobald diese Sonne nicht mehr in ihrer früheren Kraft leuchtete, sah ich zu meinem Vergnügen in dem Maße, als die Wissenschaft an Macht und äußerer Ausdehnung zunahm, die Sitten verwildern, die Tugend zu Schanden werden, und den Weg der Menschheit von der Erde zum Himmel immer mehr veröden.

In der Reformation aber kam neben der gewaltsamen Revolution, die mein eigenes Werk war, die sittliche und religiöse Heuchelei in Uebung, die eure Sache ist, und wenn euer Hegel sagte, in der Reformation sei erkannt worden, daß die Heiligung des Menschen eigene Sache sei, und er dadurch in Verhältniß trete zu seinem Gewissen, so war das eben auch eine Lüge, und die Wiedertäufer, die rebellischen Bauern und die Adeligen, die sich gegen die Pfaffen verschworen, brachten diese Lüge im Voraus zu Ehren, indem sie sich auf gut hegelisch „heiligten." Aber unter dem Einflusse der gewaltsamen Revolution einerseits, der friedlichen Heuchelei andererseits verlor der Staat der Schwarzen, die mittelalterliche Einheit und Einigkeit des weltlichen und geistlichen Regiments, das Band, das bisher die wenn auch oft bitter streitenden Elemente mächtig zusammengehalten hatte, und der erste Schritt zur künftigen Barbarei geschah schon damals, indem aus der Läugnung der Herrschaft des Alten in seiner sichtbaren Kirche mit nothwendiger Konsequenz die Läugnung der von Gottes Gnaden stammenden weltlichen Autorität hervorging.

Der westphälische Friede, in seinem Innersten faul und haltlos, sollte nach der Meinung der Machthaber, denen ihr auch wieder darin gleicht, daß euch der schlechteste Friede lieber ist, als ein männlich geführter Krieg, die Revolution des sechzehnten und siebenzehnten Jahrhunderts schließen; im Grunde aber war er nur dazu geeignet, sie zu verewigen. Wie ihr es jetzt nach einer Revolution treibet, so auch eure Vorfahren: sie schnitten nur die Möglichkeit einer Restauration zum Bessern ab; das aber, was die erwünschte Ordnung in Staat und Kirche auf die Länge unmöglich machen mußte, das ließen sie mit wunderbarer Gewissenhaftigkeit, mit ängstlicher Ehrfurcht stehen. So bereiteten sie selbst die weitere Entwicklung und Verwicklung der Dinge vor, die in den zwei Jahrhunderten eurer Schande im politischen Gebiet die Theorie von der Mündigkeit der Völker, im sittlichen die Selbstvergötterung der Menschheit und Emancipation des Fleisches — zusammen die Allmacht des Zeitgeistes —, im religiösen die gänzliche Verläugnung der Herrschaft des persönlichen Gottes herbeiführte, und so im beständigen Zusammengehen mit meinem und der Meinigen eigent-

lichem Bestreben am Ende der Dinge die Aufhebung aller Herrschaft, die Befreiung des Menschen von jedem Gesetze, die totale Zerrüttung und Fäulniß herbeiführen muß.

Im vorigen Jahrhunderte hatte ich fast nichts zu thun, als die Früchte zu sammeln, die von den Blauen der früheren Jahrhunderte gesäet worden waren, und die Reife der übrigen abzuwarten. Die Associationen, Körperschaften und Stände, mit denen das Christenthum die mittelalterliche Gesellschaft zusammengehalten, gingen seit der Aufhebung der kirchlichen Einheit ihrem Verfalle zu; die Körperschaften bekämpften einander, und die Großen bedienten sich im eigenen Interesse der einen gegen die andern; die Individualität des Einzelnen trat in dieser Auflösung auch noch um so maßloser hervor, und so ging die Auflösung vom kleinsten Kreise aus in immer weitere und größere. Aus dem Lasterleben der Fürsten aber, unter den ehernen Fußtritten ihrer Launen und Lüste sah ich den verzehrenden Ingrimm der Völker aufwachsen; aus der Verschwendung und Prasserei der Großen, aus der Stumpfheit der Bürger, aus der Trägheit aller Geister, der meiner Rothen ausgenommen, sah ich die Noth, die Demoralisation, die Verkommenheit der Massen zur Riesengröße anschwellen; aus der Liederlichkeit der Pfaffen, aus der Faulheit derer, die pflichtgemäß das Kreuz vertheidigen sollten, aus dem nichtigen Formelwesen des ganzen Kirchenthums, das höchstens zu nichtsnutzigen Disputationen über Dinge, die sein sollten und nicht waren, sich hinaufschraubte, sah ich den Atheismus, die Gottesläugnung, den Haß gegen die Kirche erstehen. So nährten und pflegten ein Jahrhundert lang die Bourbonen in ihren Reichen den Haß gegen das Kreuz, schmeichelten den Dichtern, die es verhöhnten, belohnten ihre Höflinge für Witze über die Pfaffen, und als das Gift, das ganz oben sich angesetzt, herabgestiegen war in die Adern des Bürgerstandes, da brach die Revolution los, und mit dem Kreuze fiel in Frankreich auch der Thron und das Haupt eines Bourbonen.

Mit starrer Verwunderung, bald bleich vor Furcht und Angst, bald roth vor Zorn über die Freimüthigkeit meiner Jakobiner sahen eure Väter und Großväter die Fortschritte der französischen Revolution. Der Sturz des Thrones, der Blutstrom, der über die

Leichen der Priester und Adeligen hinfloß, der Bankerott des Kredits und der Arbeit erschreckten sie; aber zugleich freuten sie sich über die Absetzung des alten Gottes und die Vernichtung seines Kultus, und wie sie zuvor meinem Voltäre bei seinem Feldzug wider die Kirche zugejubelt hatten, so dankten sie jetzt der Revolution, daß sie die That vollbracht, zu der es ihnen selbst an Muth und Verstand gebrach. Doch bald nach dieser zitternden Freude trat die alte Schlaffheit wieder ein; sie beugten sich willig unter dem eisernen Scepter des Korsen und bewährten abermals eine Eigenschaft eurer Raçe, den Knechtsinn, der für die Ruhe und das liebe Brod Freiheit und Ehre verkauft. Die Fäulniß der ganzen Zeit und aller öffentlichen Zustände aber wurde klar in den Manövern, welche die Regierungsmänner machten, um die Schande ihrer Unterthänigkeit mit dem Schein von freier Bestimmung zu bedecken, wurde klar in der völligen Rathlosigkeit, die sich kund gab, als es sich um den Neubau des Zerstörten handelte.

Die Räthe der Fürsten hatten in der langen Knechtschaft alle Fähigkeiten eingebüßt, etwas Selbstständiges zu schaffen und die Idee dazu aus dem eigenen Geiste zu schöpfen. Ihre Schmeichler nannten sie zwar die Baumeister einer neuen Zeit; sie waren aber in der That nichts als ziemlich unbeholfene Mechaniker, deren genialste Schöpfung das „europäische Gleichgewicht" war, ein System gegenseitiger Ueberwachung unter dem Aufgebot unerschwinglicher Streitkräfte, dem die Grimasse der Anerkennung bei „faits accomplis" die Krone der Weisheit aufsetzt. Auch beging die „heilige Allianz" den lächerlichen Anachronismus, von der Religion zu sagen, sie müsse von nun an die Verhältnisse zwischen Fürsten und Völkern und die der Völker unter sich beherrschen, die Religion, die nicht einmal mehr über den engen Bereich eines Dorfes irgend eine Macht hatte! Die Religion, welche thatsächlich die Verhältnisse zwischen Fürsten und Völkern beherrschte, war seitdem das Interesse der Fürsten, ihre Souveränität aufrecht zu erhalten, und nach dem Exempel von Autokratie, das Napoleon gegeben, fort zu regieren, nur der Gegenwart sich freuend unter der Losung après nous le déluge.

Diejenigen aber von euch, welche in den niedern Schichten standen, arbeiteten dieser Sündfluth nicht minder vor, indem sie, den Liberalismus vorwendend, dem Radikalismus freien Raum zur Ausbreitung ließen und diese nach Kräften begünstigten. Mit heimlicher Freude sahet ihr zu, wie die Philosophie des Unglaubens, das Erbstück der vorsündfluthlichen Encyclopädisten, in vermehrter und erweiterter Auflage auftrat, und als einer eurer Minister, Eichhorn, den Versuch machte, gegen den Strom zu schwimmen, da stand die evangelische Geistlichkeit Preußens gegen ihn auf und beeilte sich, in Adressen, Protesten, Conferenzen und Synoden ihren Abfall vom alten Glauben offen kund zu geben. Gleichzeitig erklärte der Magistrat von Berlin dem König, mit dem Christenthume sei es aus; es beginne jetzt die Religion des Zeitbewußtseyns oder des allein göttlichen Volksgeistes, die Religion der in der Menschheit und ihrer höhern Bildung sich offenbarenden Vernunft, außer der es nichts Göttliches gebe, und bei der man den alten Gott bequem entbehren könne. Diese Bewegung war über ganz Deutschland ausgedehnt: von Königsberg an, wo Rupp für die Protestanten werden wollte, was Ronge für die Katholiken, bis in's Waadtland, wo Druey die gläubigen Prediger in Masse aus dem Lande jagte, und bis Zürich, wo der Bürgermeister Hirzel dem großen Rathe feierlich verkündete: was in ihrer Stadt vor Zeiten durch Zwingli geschehen sei, werde noch weit übertroffen durch den ungleich wichtigeren Fortschritt aus dem Christenthum zur Religion des Zeitbewußtseyns, durch deren Kultus die christliche Aera aufhören und eine neue beginnen werde.

So pflanzte sich die Unbotmäßigkeit gegen die Ordnung der Dinge von oben nach unten fort und faßte nach allen Seiten hin Wurzel. Was von gemeinsamen leitenden Principien in kärglichen Resten übrig war, ging nun auch noch unter, und die nationale Grundlage verschwand unter dem Gewimmel partikularer Interessen, die wie Schmarotzerpflanzen an Allem, was aufwärts strebte, sich anrankten und ihm Sonne und Luft entzogen. Damit aber auch die Weisheit der Staatskünstler und politischen Pfuscher zu Ehren komme, hatte man sich das Repräsentativsystem ausgedacht, die Idee der Volkssouveränität, der Theilbarkeit und

Theilung der Staatsgewalt, was Alles zusammen als „parlamentarisches Princip" sich dem monarchischen gegenüber stellte und durch die übermäßige und übermächtige Ausdehnung seiner Berechtigung die Fortdauer der Revolution sicherte.'

In Frankreich war indessen unter dem unbestrittenen Regimente der Blauen die Frivolität, der unfehlbare Vorbote der Revolution, zu einer solchen Höhe gestiegen, daß man zugleich die Gefahr erkannte und — übersah. Es war ein Modeausdruck: „wir stehen auf einem Vulkan," und man wiederholte ihn so viel, daß man, unbekümmert um seinen furchtbaren Sinn, lustig in den Tag hinein lebte. Wenn der Vulkan zu Zeiten ein drohendes Grollen vernehmen ließ, machte man wohl eine Pause in dem Tanze und sagte: „wir stehen wirklich auf einem Vulkan;" aber in der nächsten Minute begann man von Neuem, und die Wenigen, welche Mahn- und Weherufe erließen, wurden zur Vermehrung der Lust gebührender Maßen ausgelacht. Unausgesetzt warf der Vulkan Aschenhaufen aus: die Producte der Tagesschriftsteller, die gründlich das Gefühl für die alte Tugend unterwühlten, die Gesetze verhöhnten und die Religion in den Staub zogen. Man schauderte vor dem Abgrunde zurück, wenn ihm solche Geschöpfe entstiegen; allein es wurde dennoch getanzt und gejubelt. Von mir getrieben drehte sich die Menge in immer tolleren Wirbeln, und je vernehmlicher der Vulkan unter ihren Füßen grollte, desto rauschender wurde die Musik, desto ärger der Widerwille gegen jede Besinnung. Die Menge wollte sich nicht besinnen, sie gefiel sich darin, mit dem Furchtbarsten umzugehen wie mit einem Kinderspielzeuge. Das Verdienst der Blauen, die Menge taub und blind zu machen, sie unter Hurrahrufen, Lärm und Lust dem Verderben in die Arme zu liefern, trat in dieser Zeit glänzend hervor; als aber einmal der Ausbruch wirklich erfolgte, bebten sie dennoch vor dem Volke zurück, das sie in hundert Romanen als edel, sittenrein, als die Mensch gewordene, aber von Aristokraten und Pfaffen verfolgte Tugend kennen gelernt hatten, und meine Rothen schritten ungehindert an den zitternden Gaffern vorüber nach dem Ziele ihres Strebens hin, und schleuderten ihr Kommandowort herüber zu euch, den deutschen Blauen, die ihr ebenso gedankenlos wie eure Genossen

in Frankreich den Götzen der Lust gedient hattet, bis die Keulenschläge der Revolution sie zertrümmerten, die ihr ebenso taumelnd am Krater des Verderbens getanzt und das glückliche Vorspiel der Revolution in Köln und in der Schweiz mit endlosem Jubel begrüßt hattet.

In der Blüthezeit eurer Nationalversammlung hättet ihr, meine blinden Blauen, mit euerem numerischen Uebergewicht im Parlament die nationale Einheit begründen können, von der ihr so lang und viel gesungen und geschrieben hattet. Allein gefangen von meinen Rothen war euch die Kraft des Geistes und des Muthes in der Anstrengung der Kehle aufgegangen, und so wurde die Bewegung, die ihr mit lächerlicher Aufgeblasenheit eine „deutsche," eine „nationale" nanntet, urplötzlich und ehe ihr es merktet, zu einer revolutionären und antinationalen. Was immer für eine Gelegenheit sich bot, etwas Großes und Ganzes zu thun, — ihr habt sie versäumt; nach dem Frankfurter September-Aufstand den Reichsverweser zum Dictator zu machen, das schien euch zu gewagt, zu kühn; ihr vermochtet den Erfolg nicht zu ermessen, und so unterblieb es, — der Revolution zum Nutzen. Voran ging euch freilich in diesem schüchternen Schwanken ein mächtiger König. Der war, wie ihr, im März 1848 auf dem Höhepunkt seines Lebens gestanden. Damals galt es für ihn, sein Land, seinen Thron, ganz Deutschland der Revolution gegenüber zu behaupten; und er mußte ihr weichen. Und im März 1849 stand er zum zweiten Male auf diesem Höhepunkt. Die fallirende Revolution hielt ihm, keck nnd verzagend zugleich, eine Krone von Goldpapier voll Blut und Schmutz hin, und Deutschland erwartete sein Schicksal aus dem Munde des Königs. Rechts öffnete sich der Weg der Ehre, der Macht, der Weg des Königs von Gottes Gnaden; links der Weg der Lüge, der Schande, der Ohnmacht. Die Frage: rechts oder links? erscholl, alles Gaukelspiel des Constitutionalismus durchdringend, geradewegs an das Gewissen des Königs. Der König löste sie nicht; er ging mitten durch, und damit war für dieses Mal das Ende der Bewegung gegeben, Deutschland zum Umglück, der Revolution zum Frommen. Vier Wochen danach war trotz der eilfertigen Kaisermacherei die Unordnung gestiegen, das Ansehen der

Nationalversammlung kläglich gesunken, überall die Verwirrung im Zunehmen und kein Ende abzusehen.

In den heftigen Erschütterungen, die nun folgten, waret ihr, meine Blauen, nirgends zu finden. Kopf über stobet ihr unter den Schlägen, die zu Dresden, in der Pfalz und Baden geführt wurden, nach allen Winden auseinander, verkrochet euch in die Actenstuben, wenn sie nicht von Freischärlern gestürmt wurden, oder reistet „aus Gesundheitsrücksichten" in Sicherheit. Wie die Ratten das sinkende Schiff, habt ihr auch euer trojanisches Roß, die Nationalversammlung verlassen; das Ende des deutschen Parlaments war die kläglichste Niederlage, die ihr je erlitten habt. Der kühne Kaisersprung mißlungen; der „Edelste der Edlen" zwischen der rothen Republik und der rothen Monarchie niedergesessen, euer übermüthiger Liberalismus, der dreißig Friedensjahre auf den Trümmern seines Systems stehend — ein Anblick zum Erbarmen! zu trivial, um seine Prinzipien zu wahren, war er auch zu feig um ihre Konsequenz zu ziehen. Und ihr wollt euch noch als die Träger der Geschichte gebahren? Ihr messet Recht und Unrecht nur nach dem Erfolg; wohlan, der Erfolg eurer Arbeiten hat euch selbst das Urtheil gesprochen! Ihr vegetirt nur noch aus Gnaden der Revolution; wenn sie einmal untergehen müßte, wäret auch ihr verloren, und die letzten Splitter des letzten Freiheitsbaumes würden schon das Grab eurer Schande bedecken.

III.

Die Blauen in der Gegenwart.

Was ihr in Gotha versucht habt, war zum Tode verurtheilt, ehe es in's Daseyn trat. Ueber Erfurt und Kassel, über Bronnzell und Olmütz ist die Restauration eingezogen. Nun die Donner der Geschütze verhallt sind, seid ihr wohlgemuth wieder obenauf, als ob nichts geschehen wäre; die Lehren aus der Geschichte der letzten Jahre habt ihr wie einen dumpfen Morgentraum von der Stirne gewischt und fröhlich geht ihr wieder dem Verkehre und Genuß des

Tages nach. Lasset nur gemüthlich die Hände im Schooß liegen und bauet darauf, daß Juristen und Policisten die Welt in ihren Angeln erhalten! Lasset nur eure Regierungen wieder Schritt vor Schritt in die Bahnen einer gewöhnlichen Reaction treiben, lasset nur euern mechanischen Beamtenstaat mit seinen konstitutionellen Formeln und Faxen wieder in Blüthe treten, häufet nur für unsere im Stillen fortgrollende Feindschaft fleißig neuen Stoff, und euer Tag wird nicht ausbleiben!

Es ist ein Gedanke voll unbezahlbarer Weisheit, euer sehnsüchtiger Wunsch: wenn nur wieder Alles beim Alten wäre! Ich wollte selbst, es wäre Vieles von dem Alten wieder da, und das Alte, was schon da ist, hätte neue Kraft und neuen Einfluß! Eine hohlrednerische, lahme, sittlich verwahrloste Nation, noch verwahrlostere Apostel des Geistes und der Wissenschaft, einen halt- und kraftlosen Mittelstand, eine Aristokratie, die im Besitz eifrig ausgebeuteter Rechte für die Erfüllung ihrer Pflichten keinen Finger regt, Beamten, die rathlos stehen, wenn sie mit Rechenexempeln nicht mehr auszukommen wissen, Regierungen, die an ihr eigenes Recht nicht mehr glauben, und darum auch nicht dafür einzustehen wagen, Verfassungen von vielen hundert Paragraphen, deren jeder eine Unmöglichkeit ist, Gerichte, deren Strafen wie eine kleinliche Rache der Obrigkeit erscheinen, die in der Stunde der Gefahr ihre Pflicht versäumt und durch ihre Schwäche selbst die Empörung herausgefordert hat, dazu den Nazaräer als Polizeiminister, damit Er so verhaßter werde, als es durch die Rothen geschehen kann, die Ihn zum ersten Socialisten stempeln; die entnervende Aufklärung voll Theorien des Wahnsinns, die wie schleichendes Gift alle Adern des Volkes durchdringen, und endlich ein Geschlecht von Jungen, die nicht mehr in falschen Idealen schwärmen, sondern in tollem Ehrgeiz und gemeiner Zuchtlosigkeit rasen, — sehet, dieß ist es, was ich mir wünsche!

Mit der Vergangenheit seid ihr also fertig, ihr habt gethan, was ihr nicht lassen konntet, und unterlassen, was ihr thun solltet, die Gegenwart ist in die Fesseln eurer Allmacht gelegt; — „erobern wir uns," sagt ihr nun, „und sichern wir uns die Zukunft! Eure Zukunft ist die, daß die Raben um das morsche Gemäuer

eurer einstigen Herrlichkeit fliegen, und die Eulen darin ihre Nester bauen. „Die Zeit ist groß," sagt ihr, die Baumeister dieser Zerstörung; nun groß ist sie freilich, aber ihr seid dafür um so kleiner. Oder wo sind denn eure großen Männer, die auf der Hochwarte der Zeit stehend mit kräftiger Hand eingriffen in die gährenden Elemente, den Stürmen Schweigen geböten und die Geister, die in der Tiefe wühlen, in Fesseln schlügen? Oder wo habt ihr denn Bauleute, demüthig und aufopfernd genug, um die Bausteine auf ihre Schultern zu nehmen? Oder wo ist denn die Kraft zu herrschen bei den Einen, der Sinn zum Gehorchen bei den Andern? Habt ihr denn nur die Zerstörung aufhalten können, die in den letzten Jahren über die Arbeit eures Schweißes hereingebrochen ist? Habt ihr nur den kleinen Landstrich, von dem ihr mit hochtrabenden Worten sanget und sprachet, er müsse aller Welt zum Trotz fortan zu Deutschland gehören, gegen das Inselvolk behaupten können? Und ihr wollt eine Zukunft haben?

Doch ja, ihr sollt eine Zukunft haben! Ihr sollt arbeiten dürfen, arbeiten im Schweiße eures Angesichtes, mit Anstrengung aller Kräfte, bis zum letzten Athemzug eures Lebens, bis zur letzten Regung eurer Freiheit! Ich will euch die Arbeit anweisen, die ihr gewöhnt seid durch Jahrhunderte hindurch: die Handlanger, die Steinbrecher, die Zeugschmiede der Revolution zu sein. Das ist eine Arbeit, wie sie für euch paßt; ihr könnt dabei nach Herzenslust jeder seinen Grillen nachlaufen, und je toller ihr lauft, desto lieber ist es mir. Ich will euch zeigen, wie ihr mir helfen sollt, die Zukunft zu gestalten. Ich muß mir die Jugend noch ganz zu eigen machen, muß die Alten noch mehr verblenden, muß die Machthaber in ihrem ziellosen Schwanken und Herumtasten noch mehr bestärken, noch die Massen völlig entnerven. Das wird eure Arbeit sein, mit dem Pfluge eurer Wissenschaft den Boden aufzureißen, damit die Meinigen nur den Samen der revolutionären Lehren hineinzulegen brauchen, und die Reste der Revolution, wo ihr sie findet, fein sorgfältig aufzuheben und aufzubewahren. Ich will euch sagen, was ihr von dem bereits Geschehenen fortsetzen, was ihr Neues hinzuthun sollt; ich will euch eure bisherigen Thaten vorführen, und wo ihr einen Tadel findet,

da laßt euch nicht beirren, denn er entschlüpft mir unwillkürlich, und ihr seid doch unfähig, ihm für die Zukunft zu entgehen und eure Sache besser zu machen; wo ich aber euch lobe, da schlaget ein und grabet fort, damit das Werk nicht stocke, und ihr eurer Vergangenheit und meiner Dankbarkeit dafür keine Schande machet.

Wie die Revolution der letzten Jahre daraus hervorging, daß ihr eure Macht mißbraucht, die Erziehung des Volkes zur Sittlichkeit vernachlässigt und durch die Richtung eurer Wissenschaft zum Unglauben den Samen des Aufruhrs im Großen ausgestreut habt, so bleibt diese dreifache Richtung eurer Thätigkeit auch für die Zukunft. Sie gliedert sich aber sechsfach: nämlich in Bezug auf die Revolution, auf euer Staatswesen, auf eure Stellung zur Kirche, zum Erziehungswesen, zur Wissenschaft und zur Religion und Moral.

IV.

Die Stellung der Blauen zur Revolution.

Der Revolution gegenüber scheidet ihr euch, abgesehen von den zahllosen Unterabtheilungen, in drei große Haufen. Der erste wirft sich in die Brust, stützt sich auf das Schwert des Kriegers oder der Gerechtigkeit und sagt: „Wir haben die Revolution besiegt.“ So sehr es in meinem Interesse liegt, euch diesen Glauben zu lassen, so will ich euch doch sagen, wodurch eigentlich der Sieg euch zu Theil geworden ist. Eure Soldaten waren es nicht, eure Politik, eure Weisheit, eure Thatkraft waren es nicht! Der Zufall hat euch zum Siege verholfen; ihr habt viel Glück gehabt und gerade dann am meisten, wenn ihr es am wenigsten verdientet. Und ferner siegte für euch das zähe Festhalten der Völker an dem nämlichen Princip, das gerade ihr so gründlich wie meine Rothen zu unterwühlen bestrebt waret. Ihr habt den Goliath der Revolution nicht erlegt und erlegt ihn auch nicht; es sei denn, daß ihr im Namen des lebendigen Gottes ihm begegnet — und dieß könnt ihr nicht. Darum steht ihr noch immer ohnmächtig, die Einen

übermüthig und doch kraftlos, die Andern feig und zitternd vor der Revolution; sie spottet euer und eurer Einbildung. Ihre Fahne, ihre Schwerter, ihre Streiter gehen unaufhaltsam fort, gegen euern gläsernen Staat, den der erste Anstoß zertrümmern wird, gegen eure Schulen, in denen meine Rothen groß geworden sind, gegen die Kirche, die ihr, statt sie um eurer selbst willen zu beschützen, verrathet und im Bunde mit uns, sogar kräftiger als wir, weil an ihren innersten Wurzeln, angreift.

Der zweite Haufe bemäntelt seine Trägheit und Feigheit gegen die Revolution mit dem Stoßseufzer: „Die Revolution ist unbesiegbar.“ Wenn euch vor einem drohenden Umsturz die Gänsehaut überläuft, und ihr gerne hinter dem Ofen sitzen bleiben möchtet, dann haltet ihr euch dieß Sprüchlein zum Troste vor; die pfiffigsten von euch haben es einmal benützt, um damit ein einiges Deutschland zusammenzuängstigen. Ich könnte euch entgegnen, daß die Revolution nicht unbesiegbar wäre, wenn ihr sie besiegen wolltet; ich könnte euch das Beispiel der Schwarzen vorhalten, die sagen: „Ueberall wird die Revolution besiegt, wo der Glaube lebendig wirkt; sei es auch, daß der Triumphzug der Wahrheit nur über unsere Leichen geht, wir werden Nichts für unbesiegbar halten, so lange wir leben.“ Also der Muth fehlt euch, der Schlange der Revolution den Kopf zu zertreten; dafür reizt ihr sie mit kleinlichen Plackereien oder laßt um der „Gleichheit vor dem Gesetze“ willen kleine wie große Empörer, die euch in die Hände fallen, mit einander laufen. Damit vernichtet ihr, zum Besten der Revolution, gerade was ihr erhalten wollet: die „gute Gesinnung“ des Volkes. Oder wie sollte diese erhalten bleiben, wenn in den Gerichtshöfen das, was in den Augen des Volkes Hochverrath ist, ungestraft ausgeht? Indem ihr die scharfsinnige Maxime: „Verzeihung den Verführten und Strafe den Verführern“ zur Grundlage eurer kostbaren Amnestieen macht, straft ihr die Verführten und schonet die Verführer. Während ihr daheim auf den Bänken der Centren und Rechten, in officiellen und „konservativen“ Zeitungen und Vereinen gegen die donnert, welche „durch Meineid und Verrath das Glück und die Wohlfahrt des Volkes unter ihre blutigen Füße getreten und mit dem Leben und dem Gewissen ihrer Mitbürger ein ver-

brecherisches, und ein mörderisches Spiel getrieben haben," schreiten die Mörder frei und straflos über die Gräber ihrer Opfer hinweg und gehen hohnlachend wie an den Kerkern ihrer weniger glücklichen Helfer, so an den Stühlen der Obrigkeit vorüber, wohl gar geehrt und gefeiert!

Der dritte Haufe in eurer Stellung zur Revolution gibt sich dem Wahne hin, daß die Revolution leicht zufriedenzustellen sei, und kann nicht begreifen, daß sie, um sich zufrieden zu geben, Alles haben muß. So predigt ihr Vermittlung, diese Lehre der Thorheit, mit der euch die Schwarzen verwünschen und die Rothen verachten, mit der ihr, so lange ihr daran haltet, nichts seid als ein schwaches Rohr, das jeder Wind bewegt. Die größte Thorheit aber ist es, daß ihr glaubt, mit diesem System der Vermittlung die Gesellschaft vor dem Untergang retten zu können. Ich für meinen Theil sehe die Möglichkeit des Sieges nur in der Schroffheit der Gegensätze; je größer die Feindschaft, um so weniger Gefangene und Deserteure, die stets die allererbärmlichste Errungenschaft waren. Wenn die Schwarzen klagend über die Fruchtlosigkeit ihrer Anstrengungen an dem Strome, den sie nicht überschreiten können, auf und nieder laufen, dann möchte ich ihnen sagen: „Wartet auf die Zeit, wo der Fuchsbau der Mittelpartei verschwindet, wo Parteilosigkeit ein todeswürdiges Verbrechen ist! Dann möget ihr den Kampf versuchen und die Hoffnung auf Sieg hegen. Aber ehe dieß geschieht, kommt ihr gar nicht einmal zum Kampfe, und immer und immer schwebt jenes haltlose blaue Gespenst vor euch, das euch äfft und wenn ihr ihm traut, euch verräth."

Diese eure Schwäche gegen die Revolution gibt ihr gerade einen großen Theil ihrer Macht. Dazu kommt noch, wie eine solche Schwäche bei euern Regierungsmännern entschuldigt wird. Da heißt es: „Sie sind gehemmt, sie können nicht auf einmal mit der Revolution brechen, sie müssen sich in konstitutionellen Formen bewegen" u. s. w. Jeder aber, der sich nicht entschieden von der Revolution lossagt, wird von ihr verschlungen. Ebenso günstig ist ihr die Zwietracht in euerm eignen Lager. Um einen politischen Gegner, eine euch verhaßte Macht gedemüthigt zu sehen, seid ihr im Stande, mit jedem Auswurfe euch zu verbünden und

zu jedem Mittel zu greifen, um den Brand in die Eingeweide des befeindeten Staates zu bringen. So haben vor zwei Jahren der ganze Liberalismus und die preußische Partei in Deutschland einmüthig mit den Rothen gegen Oesterreich getobt, weil dieses gegen meine und eure Bestrebungen die alte Ordnung der Dinge aufrecht erhält. Ihr habt über den nahen Verfall dieses Reiches gejubelt und mit allen Glocken zusammengeläutet, so oft die Feinde eurer Nation siegten, habt geschmäht und gelästert, wenn Oesterreich siegte; ja ihr habt eure zweideutige Begeisterung für den Kampf gegen die Revolution so weit vergessen, daß ihr sagtet: „Wir müssen den Kossuth unterstützen, die Einheit Italiens verkündigen und vor keinem Mittel zurückschrecken, um Oesterreich zu bedrängen. Der Städtekampf entbrenne wieder! Schießt die Oesterreicher nieder hinter den Barrikaden, aus den Fenstern, aus den Kellerlöchern! Mazzini, geh' zu Schiffe, da ist Geld, niste dich in der Nähe der italienischen Küste ein, verrücke den Römern, den Livornesen, den Pisanern die Köpfe, predige deine heiligen Lehren, schüre uns ein Feuerchen an in deiner Heimath, daß es sich hinaufverbreitet über den Po bis zum Brenner! Wir schrecken nicht vor deinen Dolchen zurück, wenn sie nur den Gegnern in Brust und Rücken fahren!"

Wenn ihr nicht Alle dem politischen Umsturz so feind seid, als ihr sein solltet, um ihm zu widerstehen, so ist euch Allen doch der Kommunismus gründlich verhaßt. Unaufhörlich predigt ihr den Proletariern, wie die Rothen sie ausplündern, betrügen, für ihre eigenen Zwecke mißbrauchen; laßt dieß bleiben, ihr macht euch keine Ehre damit! Wenn ihr gegen den Grundsatz des Kommunismus: „Eigenthum ist Diebstahl" euch empört, so besinnt euch doch, wie eure Reichen ihre Güter nur zur Befriedigung ihrer Eitelkeit und Lust verwenden, wie sie Hund und Pferd hätscheln, aber den Armen von ihren Thüren stoßen. Und die Herzen der Armen sind nicht von so hartem Stahl, wie die der Reichen, sie erschüttert das selbstgefühlte Elend, und der Hohn, den man diesem Elend in's Gesicht schleudert. Noch eine Zeitlang möget ihr euch in der Täuschung wiegen, daß mit der Macht der Finanzen und Bajonnette, mit äußern Gesetzen und mechanischen Einrichtungen, mit dem Drange der natürlichen Interessen und Bedürfnisse, mit

dem Glanze eurer Bildung, mit dem ganzen Einflusse eurer Aristokratie des Geldes, der Wissenschaft und des Liberalismus die Revolution des Kommunismus aufgehalten werden kann; aber die Täuschung wird schwinden, und was ihr ferne halten wolltet, dennoch kommen. Dann sehet ihr, noch ehe das Ende hereinbricht, daß der Kommunismus nur Eine Macht anerkennt, eine geistige, sei sie nun eine wahre oder falsche, sei sie die Begeisterung des Christenthums oder der Fanatismus des Wahnes.

V.

Die Blauen und ihr Staatswesen.

Eine alte Buhldirne, die froh ist, trotz ihrer bereits welken Reize noch erobert zu werden, die von ihren Sclaven, so gut es geht, sich schmücken und ihre Schande in alle Welt ausschreien läßt — so steht euer Staat da. Doch glaubet nicht, daß der Würgengel Revolution sich anders mit ihr einläßt, als indem er sie vernichtet. An die Spitze eures Staates stellt ihr Fürsten, die vor der Revolution sich beugen werden, und die sie jetzt verhöhnt und nur darum verschont, weil sie für ihren Triumphzug sie sich aufbewahrt. Oder habt ihr Fürsten, die souverän sind und nicht die willenlosen Vollzieher der Beschlüsse der Kammer-Mehrheit? denen in allen Sphären Macht, Einfluß und Ueberwachung der Volksvertretung gegenüber steht, ohne daß sie darum Schattenfürsten sind? die in keinem Punkte sagen dürfen: das ist mein Belieben; denen aber auch in keinem Punkte das Volk entgegen halten darf: das ist unser Belieben? Habt ihr Fürsten, die Macht haben auch gegen die Volksvertretung und die öffentliche Meinung, die der Minderzahl Schutz geben können gegen die Anmaßungen der Mehrzahl, deren Macht aber in genauem Verhältniß zu ihren persönlichen Fähigkeiten und dem sittlichen Werth der Sache steht, die sie durchsetzen wollen? Habt ihr Fürsten, welche die Volksvertretung zügeln, statt sich von ihr fortreißen zu lassen, und die, wenn im Volke selbst

die Bestrebungen chaotisch durcheinander wogen, mit klarem Auge und starker Hand Ordnung und Recht bewahren und den gesellschaftlichen Zustand vor der Auflösung retten? —

Einige wenige starke, lebenskräftige, selbst von einem frischen Leben durchzogene Männer, die Gelehrte sind und keine Pedanten, Männer der Wissenschaft und doch keine Büchermenschen, stehen da und dort in euern Staaten an der Spitze der Geschäfte; Einer von ihnen, aber auch nur Einer, hat sogar einen Staat der Revolution zu entreißen vermocht. Aber erfreulicher Weise sind es wenige, sehr wenige, und sie verschwinden gegen die Masse der andern, welche in den letzten drei Jahren aus dem Staube der Hörsäle und der Kollegienhefte emporgetaucht sind, durch die Bereitwilligkeit der Presse und die Geläufigkeit ihrer Feder sich des Wortes bemächtigt und dann die Menge beschwätzt und verwirrt haben. Solche Männer haben der Revolution in den letzten Jahren die wesentlichsten Dienste geleistet. Die meisten von ihnen sind an ihrer Unfähigkeit zu Grunde gegangen; aber ihr müßt sie mir wieder in die Höhe bringen, sobald es nöthig sein wird, daß einer Empörung, um sie reussiren zu machen, nicht ein Schwert entgegen trete, sondern ein Gänsekiel. Herrschsüchtige, rechthaberische Despoten, denen in ihren Hörsälen von der stummen Versammlung kein Widerspruch entgegengekommen ist, halten sie sich selbstgefällig für große Lichter und für die alleinigen Wohlthäter der Menschheit. Und wenn ihre Weisheit einmal an dem bunten, jeden Augenblick anders bewegten Treiben zu Schanden wird, dann lassen sie sich, gleichviel von wem, schieben, und nennen dieß „gemäßigten Fortschritt;" oder sie spannen sich, wenn es vorne nimmer geht, hinten an den Wagen, und nennen dieß: „von den Umständen gebotene Umkehr;" und können sie endlich nicht vorwärts und auch nicht rückwärts, dann sagen sie: „Wir wollen die streitenden Elemente versöhnen," und schlagen im Namen der politischen Vernunft die Politik, das Recht und den gesunden Verstand über den Zwangsleisten der Gleichheit.

So sind eure hohen Staatsbeamten die freiwilligen unbewußten Förderer und Freunde der Revolution gewesen und sollen es fürderhin sein. Doch nicht oben, sondern in der Masse der Beamten,

in dem chaotischen, starren, von der Fäulniß eines saft- und wurzellosen Mechanismus angefressenen Einerlei der Bureaukratie ist einer der Herde, auf denen die Kohlen zum Brande des Aufruhrs von rastlos thätigen Gesellen bereitet werden. „Oben Schwindsucht und Entkräftung, unten Fieber und Delirium; der Beamtenstand ist krank, er bedarf einer gründlichen Heilung" — das ist vor nicht langer Zeit ein stehender Artikel nicht bloß in den Blättern der Schwarzen, sondern auch in einem Theil der eurigen gewesen. Da that sich dieser oder jener als Doctor auf und brachte lange und kurze Recepte, starke und gelinde Mittel, aber er vermochte den Patienten nicht zum Einnehmen zu bringen, und der Organismus besitzt überhaupt nicht mehr Heilkraft genug, um die Genesung zu fördern. Alle, die da ihre Weisheit zu Markte bringen, bleiben Pfuscher und bauen auf Sand; denn es ist am Ende mit diesem Beamtenstand, und er ist nur für den Tod noch nicht faul genug, wie er für's Leben schon viel zu faul ist.

Bis aber sein letztes Stündchen schlägt, hat er noch viel zu thun, und um dieß auszurichten, hat er auch noch Kraft genug. Als meine Rothen sich auf den Barrikaden erhoben, entsank freilich der vor Schreck gelähmten Hand der sonst allmächtige Gänsekiel, so daß sie damit keinen Pflasterstein mehr weg zu dekretiren vermochte. Der zum Befehlen ausgestreckte Arm, der nie müde geworden war, Tag und Nacht auf dem anmuthigen Wege der Polizei die Unterthanen zu beglücken, knickte bei dem Wehen der März- und Mailüfte zusammen, um von da an nur mehr in flehender Geberde um Pardon sich zu erheben. Nun aber der vorderste Feind verschwunden und der erste Sturm vorübergezogen ist, nun hebt sich der Arm wieder in die alte Positur, und der Gänsekiel ist mit neuem Schnitt und bester Dinte versehen, um alsbald wieder die Recepte der Volksbeglückung auf unendlichem Actenpapier zu verschreiben. Die Bureaukratie ist denen, welche gegen die Rothen auftraten, bereits wieder ungnädiger als diesen. Sie erkennt die Pflicht, die ich ihr auferlegt, da, wo sie die Wage der Themis in Händen hat, meine Rothen wo möglich mit Glanz und Ehren frei zu entlassen, gegen die Schwarzen aber der Gerechtigkeit nicht bloß genug, sondern möglichst zu viel zu thun. Eure Justiz hat jetzt keine andere

Aufgabe, als mir zu dienen, meinen Getreuen die Krone, meinen Feinden die Ruthe zu geben.

Ebenso characteristisch für die jetzige Lage der Dinge und eure Stellung ist ein anderer Umstand. Da zieht ein Fürst auf einer Rundreise durch sein Land in eine Stadt ein; es ist jetzt Mode so und kommt häufig vor, obwohl nicht gerade zum Nutzen des Volkes; er wird mit allem erdenklichem Pomp und Aufwand empfangen. Die Regierungsbeamten, der Bürgermeister und die Väter der Stadt sind Blaue ganz nach meinem Sinn; sie haben vor drei Jahren sammt meinen Rothen weidlich über den nämlichen Fürsten gelästert, vor dem sie jetzt in allerunterthänigster Ehrfurcht den Rücken krümmen. Es befinden sich auch zwei oder drei Literaten dabei, zahme Rothe, die ganz vergessen haben, daß sie vor zwei und drei Jahren Vorstände von Märzvereinen, deutschen Vereinen, Arbeiter-Vereinen, Robert-Blum-Rächer-Vereinen waren; sie schreien alle Hoch, es ist ein Jubel und eine Begeisterung, die über alle Beschreibung gehen, und der Fürst sieht so gnädig und freundlich auf diese sich bückenden Bürgermeister und Räthe und schreienden Schreiber herüber und sagt: „Ich weiß, daß diese Stadt mir immer treu war, und in Ihren Personen recht muthige, verläßige Anhänger der Monarchie und Freunde der Ordnung mir entgegenkommen. Ich bleibe Ihnen in Gnaden gewogen." In bescheidener Ferne steht auch ein konservativer Literat, der Redacteur eines ultramontanen Blattes, der während den Aufruhrjahren mit Gefahr seines Lebens die Sache des Fürsten vertheidigt und so und so viel Mal von den souveränen Gassenjungen die Fenster eingeworfen bekommen hatte. Er wollte auch mit den übrigen Vertretern der öffentlichen Meinung dem Fürsten seine Huldigung darbringen, aber er hatte im Verlauf der letzten anderthalb Jahre die politische Gesinnungslosigkeit des Magistrats, die Schlaffheit der Kreisregierung und die Liederlichkeit eines Beamten im seinem Blatte gerügt, und darum hatte ihm jetzt der Bürgermeister gesagt: Sie vertreten eine extreme Partei, auch sind Sie dreimal wegen Amtsehrenbeleidigung verurtheilt worden, Serenissimus würden es ungnädig aufnehmen, wenn Sie in unserer Nähe gesehen würden."

So etwas habe ich manches liebe Mal im letzten Jahre mitangesehen und meine innige Freude daran gehabt!

So steht bereits die Majestät der Bureaukratie als eine fast unübersteigbare Scheidewand zwischen der Majestät des Fürsten und dem Volke und wird ohne Zweifel die angestammte Liebe und Treue des Volkes viel gründlicher ruiniren, als es meine Rothen vermöchten. Aber damit es in dem allgemeinen Zersetzungsprocesse an keinem ätzenden Mittel fehle, die Kluft zwischen Oben und Unten immer weiter und endlich der Abgrund so tief werde, daß das Obere, wenn es herabstürzt, zerschmettert werden muß, habe ich auch noch die „Konstitution" zwischen Fürsten und Völker hineingeschoben. Manche von euch hatten gar eifrig zur Revolution aufgespielt; als aber der Tanz aus war, wurde ihnen der unvermeidliche Katzenjammer zuwider. Da brachten sie Verbesserungen am Staatsmechanismus an und deckten ihre Pfuscherei mit dem schönen Titel einer „Verfassung" zu. Zwar ist's recht schön anzusehen, so ein Fähnlein, dem man das weiße Bändchen der Legitimität angehängt hat, und es ist so trostreich zu hören, wie nach Anerkennung der Verfassung die Revolution nur mehr der Geschichte angehören werde. Ihr verlangt aber zu viel, wenn ihr haben wollt, daß man an die Kraft dieses Talismans glaube!

In eurer Begeisterung für die Unübertrefflichkeit eures Konstitutionswesens macht ihr den Abscheu, den ihr mit meinen Rothen gegen den Aberglauben theilt, geradewegs zur Illusion. Der Aberglaube, von dem eure Staatsweisheit im Jahre 1848 Zeugniß gegeben, reicht noch weit über den Talmud- und Zigeuner-Aberglauben hinaus. Wie das dumme Volk den Kindern ein Papier mit Hokuspokus beschrieben an den Hals hängt und sie damit vor allem Uebel bewahret glaubt, so hängt ihr dem Staate eine Karte mit etlichen hundert Artikeln als Recept an und wähnt ihn damit — gerettet.

Ein Stück von diesem Aberglauben ist auch die kostbare „Vereidigung des Heeres auf die Verfassung," womit der Lebensnerv des Heerwesens, das Verhältniß des Soldaten zu seinem Kriegsherrn, durchschnitten ist. Früher hat der Soldat dem Fürsten geschworen: „Allerhöchst dero Nutzen und Bestes zu fördern, Scha-

den und Nachtheil aber abzuwenden." Das war etwas Lebendiges, Greifbares, das allein schon hätte eine Revolution unmöglich machen können; also sagte ich: „weg damit!" und ihr sagtet: „lassen wir die Soldaten unserer Verfassung Treue schwören!" So wurde ihm ein Gemisch von Abstractionen und Ueberschriften vorgehalten, und dieß soll er nicht etwa als ein Schriftwerk wie die bisher geltenden Schriftwerke ansehen, sondern als eine andere Macht neben der, welche er bisher allein anerkannt und geehrt hatte. Und in der That verkehrte die Beeidigung auf die Verfassung den Soldaten dermaßen die Köpfe, daß sie schaarenweise meinen Rothen zuliefen, wenn diese sie mit frommem Augenverdrehen an den geleisteten „heiligen Eid" erinnerten und sie zum Schutze irgend welcher bedrohten Verfassung aufriefen, die sie, wie die des deutschen Reiches bloß dem Namen nach kannten.

Ich will euch sagen, welche Konstitution die Revolution unmöglich machen würde. Eine solche Konstitution wäre das Recht des Fürsten zu regieren, und wäre seine Pflicht, dieß Recht zu wahren und Gerechtigkeit zu üben gegen Jedermann. Sie wäre das Recht des Volkes, zu gewissen Zeiten dem Fürsten zu sagen: man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen; und wäre die Pflicht des Volkes, in allem Uebrigen dem Fürsten zu gehorchen. Sie wäre das Recht des Fürsten von seinem Volke Treue zu fordern, und wäre das Recht des Volkes, vom Fürsten Liebe für seine Treue und Achtung für den gesetzlichen Widerstand zu verlangen. Was aber ihr Konstitution nennt, ist nichts als ein Schlaftrunk, der in den Zeiten des faulen Friedens oder unter den Stürmen der Märzwinde von Fürsten und Völkern blindlings eingenommen worden ist. Es ist ein Schlaftrunk der Revolution, der nur dazu dient, daß ihr die Güter des politischen und bürgerlichen Lebens unmerklich und schmerzlos verlieret. Für die Rothen ist sie verbraucht; sie haben mit ihr gemacht was sie wollten und sie dann, wenn sie ihren Zwecken gedient hatte, weggeworfen. Ihr aber hebt sie immer wieder auf, hätschelt sie und tragt sie auf den Händen, und wer sie angreift, ist euer bitterster Feind. Hütet nur ja das Ding fort und fort sorgfältig wie bisher, und die Revolution wird euch Dank dafür wissen!

Seit ihr nun Verfassungen besitzt und Volkskammern, manch-

mal Stätten babylonischer Verwirrung, habt ihr fleißig an dem Baume der Errungenschaften geschüttelt. Ein Gesetz nach dem andern ist herabgefallen, und über die rastlose gigantische Arbeit beginnt immer mehr der Hauch des Todes wie der Herbstwind durch gelbe Blätter hinzustreichen. „Die alten Gesetze sind nicht schlecht," sagt der Gesetzmacher, „aber sie sind alt. Die neuen Gesetze sind nicht gut, aber sie sind neu, und Alles muß ja neu werden," nur die Gesetzmacher bleiben, Dank ihrer „Consequenz," die alten. Das Volk läßt sich ja belügen, und ich habe schon meine Leute, die sich meisterhaft darauf verstehen. Das Volk glaubt seine alten unbequemen Kleider abzulegen, und wird dabei geschunden, es jauchzt über den Fortschritt und wird nicht gewahr, daßdie Nachbarn über den Wechselbalg lachen. Deutschland soll bleiben, aber das Deutsche muß fort; Deutschland soll wachsen, aber in Pariser Mistbeeten. Der Gesetzmann lügt, das Volk lügt; es liegt eine Luft der Lüge über Deutschland, die epidemisch zu sein scheint, so daß die, welche der Krankheit steuern sollen, selber kränkeln.

Andere Gesetzmacher aber, die gar meine Revolution, meine grundsätzliche Revolution mit grundsatzlosen papiernen Mitteln bekämpfen wollen, sind noch die lächerlichsten von allen. Wie gefällt mir diese Mondscheinpolitik, die auf Luft und Sand einen Thurm bauen und von Disteln Trauben pflücken will! Oder habt ihr etwa die Schwerter gefunden, mit denen ihr das neue Reich, das ihr aufzurichten gedenkt, bewehren wollt? Ihr bückt euch so demüthig vor dem Zeitgeiste, und da euch einer gesagt hat, der Zeitgeist sei ein schöner weißer Engel, der mit lauter Glück und Segen und einer reichen Fülle von Volksfreiheit und Konstitutionalismus durch die Welt wandert, so liegt ihr im Staube vor ihm und betet ihn an, ungesehen und ungeprüft. Wenn mir nicht an eurer Verblendung gelegen wäre, so könnte ich euch sagen, daß der Zeitgeist nichts sei als die Zertrümmerung der Throne durch die souveräne Gewalt des Volkes, und das Paradies, aus dem er euch winkt, nur eine schwache, morsche Brücke über den Strom der Revolution!

VI.

Der Staat der Blauen und die Kirche.

Ich habe euch eure Stellung gegen die Kirche als eine feindliche angewiesen. Auch euer Staat muß ihr feindlich gegenüber stehen; ihr selbst müßt euch von ihr lossagen, wo und wie ihr könnt, und eure Feindschaft gegen die Kirche muß bis in ihr innerstes Heiligthum, in die Erziehung, in die Wissenschaft, in die Religion selbst und in die Moral dringen.

Wenn ich von der Kirche rede, so meine ich damit die geistige, die Glaubens- und Willensgemeinschaft derer, die noch das Kreuz ehren, also der Ultramontanen und der Mucker oder Pietisten, die ich sonst auch unter dem Namen der Schwarzen zusammen begreife. Diese Kirche steht noch, näher die katholische als die protestantische, an der Quelle des Lebens, berufen die Völker vor der Erstarrung in den Armen meiner Macht zu bewahren, befähigt, den Kampf mit mir auf Leben und Tod durchzuführen. Meine Rothen streiten gegen sie mit den Waffen des Geistes, in der Presse, mit ihrer ganzen Literatur, mit der Rede und nur ausnahmsweise mit dem Dolche; ihr aber, meine Blauen, besitzt die materielle Macht über die Kirche und habt darum gegen sie zu streiten mit den Waffen der Macht, durch Verordnungen und Gesetze, und indem ihr eure Bureaukratie ihre papiernen Schwingen über die Schaaren meiner Rothen ausbreiten lasset und den Vorkämpfern der Schwarzen die Arme fesselt, die Waffen entwindet oder abstumpft. Vieles habt ihr schon gethan, und kaum könnt ihr weiter gehen; aber in die Breite müßt ihr noch wirken, und an eurer Bureaukratie liegt es, die Allmacht des Staates in immer größeren Kreise auszudehnen.

Das Verhältniß des Staates zur Kirche war, ehe der Staat die jetzige Karikatur vorstellte, das der Einigung zu Einem Subjekte, zur Christenheit, ohne Vermischung und Verwandlung, ohne Sonderung und Theilung eingeboren in zwei Naturen. Als ich aber an diesem Bau zu rütteln begann und die Menschen lehrte, nach eigenem Gutbefinden das alte Weltsystem umzubauen, haben die Einen den Staat in der Kirche aufheben zu müssen gemeint, die An-

dern haben die Kirche im Staate zu verweltlichen und zu bureaukratisiren unternommen.

Schon ist die Kirche, was die Pflege der Sittlichkeit betrifft, in vielen Stücken ohnmächtig und der Strafgewalt, die sie einst geübt, gänzlich beraubt. Noch muß das am heiligsten gehaltene sittliche Verhältniß, die Ehe, aus ihrem sacramentalischen Nimbus in die Civilehe verkehrt und das Vorurtheil des Volkes, die Civilehe als ein gesetzliches Konkubinat zu betrachten, gebeugt und gebrochen werden. Noch müßt ihr die Rechtsstreitigkeiten in Ehesachen den Pfaffen abnehmen und sie ganz an euch ziehen; das Verbot der Ehe zwischen Christen und Ungläubigen muß beseitigt werden, und wie eure Gesetzgebung bereits keine Strafe mehr für den Ehebruch hat, muß auch das Volk die Ehe als einen bloßen Vertrag ansehen lernen, der so leicht gebrochen werden mag, als irgend ein anderer. Lasset der Kirche die Censur des sittlichen Lebens nicht mehr zu, sondern sträubt euch gegen die von den Schwarzen versuchte Wiederherstellung der ehemaligen Sündengerichte aus allen Kräften. Ja die Pfaffen müssen auch noch das Recht der Privatzurechtweisung verlieren, und jeder Staatsbürger soll die Befugniß haben, einen Pfaffen, der seiner sittlichen Freiheit durch Mahnung oder Strafe einen Eintrag thun will, den Gerichten zur Abwandelung zu übergeben.

In allen Stücken habet ein wachsames Auge auf die Schwarzen und ihr Streben, ihrer Kirche Freiheit der Verwaltung, des Verkehrs und der Lehre zu verschaffen. Hütet euch schon darum, die Presse und das Vereinsrecht wieder frei zu geben. Ihr und meine Rothen könnet gegen die Kirche auch so wirken, wie die Dinge jetzt stehen; aber die Schwarzen vermögen ohne die völlige Freiheit ihrer Presse und ihrer Vereine Nichts.

Es ist schon vorgekommen, daß während in einer Residenz der Krater der Revolution weit offen stand, und unter den Füßen der Regierung der Boden bebte, ein Beamter besonnen genug war, in seinem Bezirke Nachforschungen anzustellen, ob nicht dieser oder jener Pfarrer „übertriebene Andachtsübungen“ fördere; es ist vorgekommen, daß eine andere Regierung die Ertheilung eines Abendsegens mit dem Sakramente von der Bewilligung des Amtmannes

abhängig machte, — daß eine dritte außerordentliche kirchliche Feierlichkeiten einer strengen Ueberwachung unterzog; — daß eine vierte sich um die Kleidung und Bußübungen von Mönchen bekümmerte; — daß eine fünfte einen Schulinspektor absetzte, weil er den untergebenen Pfarrern ein „katholisches Sonntagsblatt" empfohlen hatte; — daß eine sechste den Sprachgebrauch meiner Lichtfreunde und Rationalisten, die Katholiken „Ultramontane" zu nennen, in den Bureaustyl aufnahm; — daß eine siebente die Erziehung und Bildung der Diener der Religion ganz und gar in Händen hat; — daß eine achte den Pfaffen Verpflichtungen auferlegte, die sie nur den mit dem Verwaltungsmechanismus betrauten Beamten abverlangen kann; — daß eine neunte die kirchliche Verordnung über die priesterlichen Tagzeiten ihrer Genehmigung unterstellte; — daß eine zehnte einen flüchtigen alten Jesuiten mit Gensdarmen aus dem Lande befördern ließ; — daß aber die meisten von all diesen Regierungen meine Apostel, die Prediger der deutschkatholischen und freien Gemeinden überall ungehindert passiren und amtiren ließen und jede den Schwarzen feindliche Bewegung mit stillem, herzinnigem Gaudium begrüßten und wohl nach Kräften förderten.

Nehmt euch, meine Blauen, an solchen Vorbildern ein Beispiel und thut deßgleichen, so viel ihr könnet. Es ist aber nicht genug, daß solche bureaukratische Beschränkungen im Kleinen und Einzelnen ausgeübt werden. Eure Sorgfalt erstrecke sich auf jede Bewegung des kirchlichen Lebens; jeder Widerstand werde mit dem Machtspruche unterdrückt: der Staat will es so. Der Staat muß und kann keine Religion haben, weder die christliche, noch sonst eine; er ist von der Kirche getrennt und steht über den Parteien. Damit sagt er sich auch von der Verpflichtung los, den Priester der einzelnen Konfessionen von seinen Mitteln zu erhalten. Er braucht sich dabei nicht zu besinnen, daß er in den Zeiten der Säkularisation das von den Gläubigen der Kirche übertragene Eigenthum an sich genommen und sich verpflichtet hat, ihren Dienern aus den eingezogenen Gütern einen Brocken zum kärglichen Unterhalt hinzuwerfen. Je weniger er diese Erinnerung in sich aufkommen läßt, mit einem desto erfreulichern und aufmunternden Beispiele des Kommunismus geht er meinen Rothen voran.

Wo aber die Macht des Staates gegen die Kirche noch nicht ausreicht, da möget ihr verkünden daß die Kirche nunmehr nach dem Beispiele des Staates auch ihre Verfassung ändern und sich dem Geiste der Zeit anbequemen müsse. Zu diesem Zwecke ist es sehr dienlich, die Schlagwörter: „Reformation der Kirche, Vervollkommnung des Christenthums, fortwährende Läuterung des christlichen Lehrbegriffes" — unaufhörlich zu wiederholen. Diese „Vervollkommnung" führt zur Entdeckung, daß der Mensch eine Hundsseele habe, die mit dem Leibe stirbt, oder daß er ein potenzirter Pavian sei. Es sind dieß eben Schlagwörter und nichts weiter, und können, da sie keinen tiefern Sinn haben, nicht auf konkrete Fälle angewendet werden. Darum habt ihr euch lächerlich gemacht, als ihr z. B. im Ernste glaubtet, Pius der IX. werde ohne Weiteres auch die Kirchenlehre nach euerm Belieben reformiren. Ihr habt dabei übersehen, daß die Unveränderlichkeit der Lehre ein Grundpfeiler der römischen Kirche ist, und daß selbst Päpste, die Nichts von der ganzen Kirchenlehre glaubten, an ihrem Gebäude keinen Stein verrückt haben. Sie konnten es nicht und wollten es auch nicht, denn es wäre ihr Untergang gewesen!

VII.

Die Blauen und das Erziehungswesen.

Was der Staat gegen die Kirche thun, wie er sie beengen, niederdrücken, an jeder freien Bewegung und Thätigkeit hindern kann, ist so lange ungenügend, als nicht auch von Unten herauf gewirkt wird, und den Schaaren, die eure Bureaukratie gegen die Kirche führt, nicht ein eben so glaubens- und sittenloses Volk entgegen kommt. Das aber muß aus den Schulen hervorgehen, die noch in eurer Gewalt sind, und in welchen die der Revolution zuträglichste Weise der Erziehung sich ihrer vollen Blüthe nähert. Ihr Blauen habt seit einem halben Jahrhundert allein das deutsche Volk erzogen, in den Volksschulen mit wenig Religion, in den mitt-

leren mit noch weniger und an den Universitäten mit dem Gegentheil davon; also vorwärts damit!

Auf euern Volksschullehrern, den von euch gebildeten, von euch angestellten, von euch oft gehätschelten und noch öfter vernachläßigten Volksschullehrern ruht ein großer Theil meiner Hoffnungen für die Zukunft. Ihr habt ihnen eine Masse von Dingen in den Kopf gepropft die sie nicht brauchen, und sie dabei hungern lassen; ihr habt ihnen immer gesagt, sie seien die Seele des Staates, die Gründer der Zukunft des Volkes; aber ihre eigene Zukunft habt ihr ihnen mit dem Schleier der Sorge, des Kummers, des Mangels verhüllt, und daraus erwuchs ihre Lust, mit den Rothen zu laufen. Daß ihr bei der Anstellung eines solchen Lehrers um seine polische Gesinnung nicht fraget, ist schön von euch, er wird dann um so lieber und leichter die Lehren meiner Rothen hören und befolgen; daß euch seine religiöse Gesinnung auch gleichgültig ist, verdient noch mehr Lob, da er als Pfaffenfeind und Gegner aller jesuitischen und pietistischen Umtriebe unstreitig besser am Platze ist denn als Ultramontaner oder Mucker.

Damit aber der Volksschullehrer ein tüchtiger Bahnbrecher und Wegmacher der Revolution werde, müßt ihr den Zöglingen in den Schullehrer-Seminarien sagen und sagen lassen: „Euer Beruf ist der schönste, ihr seid die Träger des Staatswohls für jetzt und immer. Ihr habt Aufklärung und Humanität zu verbreiten. Arbeitet darum jedem Aberglauben entgegen, vor Allem dem dummen Beten, bei dem die Leute sich auf eine überirdische Dazwischenkunft verlassen, und Handel und Gewerbe in's Stocken gerathen. Dann werdet ihr die rettenden Engel des Staates und die Beförderer der allgemeinen Wohlfahrt sein, und für euch selber allmälig der mittelalterlichen Bevormundung durch die Kirche entgehen. Wenn es die Pfaffen noch nicht thun, so ist es an euch, ein freies vernünftiges Christenthum zu lehren, und die Menschen zum Bewußtsein ihrer Erhabenheit und Göttlichkeit zu bringen. Jeder soll glauben, was er will, je weniger desto besser; denn desto mehr Ruhe wird im Lande herrschen, je mehr die Grenzmarken der Meinungsverschiedenheit niedersinken. Ein geistiger Zollverein, der Zollverein des Nichtsglaubens wird entstehen, und wir werden den ewigen

Frieden, den unsere Voreltern thörichterweise herbei beten wollten, durch eigene Kraft, durch unsere Aufklärung erlangen. Licht, Licht und nichts als Licht! Schwinget die Fakel der Erleuchtung bei Jung und Alt, in der Schule und in der Kneipe, und mögen die Finsternisse noch so dicht sein, das Licht muß dennoch zum Durchbruch kommen!"

Wenn mit solchen Lehren ausgestattet und auf den Ernst ihrer Aufgabe vorbereitet die jungen Schulmeister ihre Wirksamkeit antreten, dann werden sie von meinen Rothen auf die ihnen vorgeschriebene Weise in die tieferen Geheimnisse meiner Pläne eingeweiht, und so kann es nicht fehlen, daß bald die Buben mit ausnehmender Aufklärung erfüllt werden und schon in jungen Jahren Wunder der Erleuchtung und mannigfaltiger Kenntnisse zu Tage fördern. Stellt euch vor, wie schön es wäre, wenn ein Schulbube also spräche: „Durch die rastlosen Bemühungen unsers aufgeklärten Lehrers, der in Allem der vollen Freiheit und Souveränität der Schuljugend gehörige Rechnung getragen, erkennen wir, befreit vom Katechismuszwang, als höchste Aufgabe des Menschen die Humanität, die Vermittelung des Durchbruches an, welcher das Göttliche im Menschen zum Bewußtsein bringt. Bereits sind wir, in einem Alter von zehn Jahren, im Stande, die wichtigsten Fragen der Gegenwart umfassend zu würdigen, und haben uns auch schon öfter in philosophischen Kritiken der Dogmen des Mittelalters mit vielem Glück versucht. Auch die übrigen Gebiete des menschlichen Wissens und Forschens, besonders Anthropologie und Physiologie, sind von uns mit Erfolg cultivirt worden. Dabei wird die Uebung der freien Künste keineswegs vernachlässigt. Statt des frühern dummen Vater unser wurde heuer unsere Schule mit einer Polonaise eröffnet; häufige Kinderbälle verschafften uns Gelegenheit, in den Formen des Umganges uns zu bilden und mit den edelsten Blumen des schönen Geschlechtes in die süßesten und zartesten Verhältnisse zu treten. Alte Zöpfe verwundern sich freilich über diese Höhe wissenschaftlicher Bildung, und wir finden dieß begreiflich, hegen aber gegründete Zweifel, ob es ihnen je gelingen werde, sich mit uns auf gleichen Standpunkt zu stellen. Doch wir wollen kein zu strenges Gericht über sie üben, sondern ihrer vernachlässigten Erziehung viel zu gute

halten; wenn sie nur guten Willen zeigen, dürfen sie vollkommen auf unsere Nachsicht und Geduld rechnen."

Was nun so in den untern Schulen gepflanzt wird und zur Blüthe gedeiht, rankt hinauf durch die mittleren bis zur höchsten, der eigentlichen, einflußreichsten, wichtigsten Pflanzschule der letzten und künftigen Revolution und der Revolutionssucht: der Universität. Die Universitäten waren überall betheiligt, wo in neuester Zeit Empörungen ausbrachen; ihre Lehrer und Schüler nahmen nicht bloß an geheimen Verbindungen, sondern auch an offenen Empörungen thätigen Antheil. Von den Universitäten verbreitete sich der Geist der Verneinung und Zerstörung, dieser innerste, von mir der Revolution eingeflößte Lebenshauch durch die mittleren Schulen bis in die unterste und auf jeder Stufe in die mit ihr parallel stehenden Klassen des Volkes. Auf den Universitäten, deren Beschützer, Freunde, Pfleger und Lehrer ihr seid, beruht meine Hoffnung, daß die Blitze des Geistes, mit denen ich in der letzten Revolution nach dreimaliger Mahnung euer Reich auf immer vernichten werde, zündend in eure Staaten, auf eure Altäre und in die Herzen eurer Völker schlagen und nach dem furchtbarsten Brande, der je erlebt worden, die Auflösung der Gesellschaft in das Chaos einer tiefen geistigen Nacht herbeiführen werden.

Die Lahmheit eurer Oberaufsicht über den Unterricht und die Moral, die Schlaffheit eurer Grundsätze über den alten Glauben haben die schon hervorgetretenen Resultate bewirkt und müssen auch noch die bewirken, die ich hoffe. Ohne ein Wort der Lehre und Warnung laßt ihr eure Jugend in den tollen Wirbeln aller Verirrungen, in den Stürmen aller Laster umhertreiben, und ehe sie es dazu bringt, die Prüfung für den Staatsdienst zu bestehen, hat sie die Prüfung des Lebens schon gemacht und ist zu leicht befunden worden. Darum kommen denn wieder in eure Aemter Männer und Männchen, die Leben und Kraft schon im Rausche der Lehren der Gotteslästerung, in dem markverzehrenden Veitstanze des politischen Treibens und im Pfuhle eines thierischen Sinnengenusses vergeudet haben. Oder wie soll eure Jugend die Kraft, dem Drange des Lebens zu widerstehen, von ausgemergelten Professoren erhalten, die selbst an nichts mehr glauben, als an die Allmacht und Un-

endlichkeit ihrer Wissenschaft und an die unerreichbare Höhe ihres Stümpschens Geist, die einherstolziren voll unendlichen Hochmuthes mit den Mienen der Unfehlbarkeit und jede andere Meinung verketzern? Und wie kann der Jüngling etwas anderes lernen, als nur seinen Ehrgeiz und jede Leidenschaft zur Richtschnur seines Lebens zu nehmen, wenn seine Lehrer nur denen Lorberkränze gewunden, welche im Kampfe gegen jede Autorität in meine Fußstapfen getreten sind, wenn sie die Auflehnung gegen jede Satzung als einen Sieg der Vernunft und der Freiheit gepriesen haben? Oder wenn in der Staatsrechtslehre die Ideen der Volkssouveränität, der Freiheit und Gleichheit mit allem Zauber geschmückt werden? Oder wenn in Medizin und Naturwissenschaften der Mensch und seine Leiblichkeit als das Höchste, die Natur als Gott dargestellt wird? Daß selbst in der Theologie die Lehren der Revolution ihre begeisterten Anhänger fanden, haben die letzten Jahre bewiesen, da ein Pfaff in Baden in seinem Revolutionseifer es zu solcher Selbstverläugnung brachte, daß er öffentlich ausrief: „Nieder mit den Pfaffen!“

VIII.

Die Blauen und die Wissenschaft.

Alle Wissenschaft hat einen mehr oder minder wesentlichen Bezug zur Philosophie, deren Lehren den übrigen vorangehen und ihnen Maß und Richtung geben. Ebenso ist auch der Kampf der Geister stets auf dem Gebiete der Philosophie und mit den Waffen, die sie an die Hand gibt, geschlagen worden, und darum habe ich vor Allem der Philosophie den Weg vorgezeichnet, den sie bisher genommen und auf dem sie die übrigen Wissenschaften ihrem Ziele, d. h. ihrer Auflösung nahe geführt hat. Unter Allen seid ihr, meine deutschen Blauen, am Langsamsten und Bedächtigsten gegangen; indeß die Franzosen sich kopfüber in den Abgrund stürzten, habt ihr euch an dieses und jenes Häckchen noch angeklammert, und der Geist der Verneinung, den ich euren Philosophen so gut als

den französischen eingehaucht, hat sie immer nur zu neuen Ausgeburten, zu einer Unzahl von Systemen, nie zur Selbstvernichtung getrieben. Aber diese Systeme sind wie der ewige Jude; in ihrem beständigen Entstehen und Vergehen können sie nicht leben und auch nicht sterben. Hätten ihre Urheber den Muth, die einzeln bisher ausgesprochenen Negationen zu sammeln und mit einander auszusprechen, sich gänzlich von allen Begriffen, an denen sie noch immer hängen und die sie vom letzten Fortschritt abhalten, los zu sagen, so würden sie eine ganz andere, kurze Philosophie aufstellen, d. h. sie würden principaliter erklären: Wir haben keine Philosophie, und Alles, was wir zu lehren haben und zu sagen brauchen, ist Folgendes:

Die Philosophie ist die Verkörperung des Geistes der Verneinung, der an Alles sein anatomisches Messer legt und beweist, daß alle bisherigen Ergebnisse der Forschung Nichts sind als eitel Trug und Schein; sie gibt dem Geist der Verneinung seinen Körper, seine Existenz im Menschengeiste, den sie zum allmächtigen macht.

Die Aufgabe der Philosophie bestimmt sich als das Streben nach dem Absoluten, Unbedingten, nach dem Nichts, in dem die Wissenschaft untergeht und mit der Selbstvernichtung endet. Ebenso beginnt sie mit dem Absoluten, mit der Unmittelbarkeit, mit der Leerheit. „Die Seele muß sich baden in dem Aether dieser einen Substanz, in der Alles, was man für Wahrheit gehalten hat, untergegangen. Das ist die Befreiung des Geistes und seine absolute Grundlage.“

Die einzige Wissenschaft, die Realität hat, ist die Logik, insoferne sie die geistigen Waffen liefert, um auf der einen Seite den Glauben zu bekämpfen, auf der andern die letzten Reste des positiven Wissens zu zerstören.

Darin, daß der Begriff zugleich die Sache ist, daß er allein Lebendigkeit hat und durch sein Leben das Sein vernichtet, — liegt die letzte Negation. Sie hat ihre Rechtfertigung in dem Wissen des Geistes um sich selbst, das aber auch sich wieder aufhebt durch die Zerlegung der Intelligenz in zwei entgegengesetzte und gleichberechtigte Kräfte: Vernunft und Sinnlichkeit.

Der absolute Geist, der beide in gleiche Weise in sich umfaßt und beherrscht, ist zuletzt allein noch übrig als Gott, der die Welt setzt, damit er Berechtigung und Grund habe zu sein. Der menschliche Geist umfaßt so Gott und die Welt zumal und macht sich selbst zum Gott. —

So ist der Mensch vergöttert, und wie dieses Streben nach dem Gottsein der Grund seines Falles und der Anfang meiner Herrschaft über ihn war, so muß es auch das Ende sein. Die Selbstvergötterung des Menschen, — obwohl sie ein Unsinn ist, wenn sie nur bis zur Gottesläugnung, aber nicht bis zur Gotteslästerung ausgedehnt wird, — ist doch jetzt der einzige und sicherste Weg, allmälig den Haß gegen den Alten in den Gemüthern zu entflammen und ihnen die Furcht vor Ihm zu benehmen. „Keiner braucht," — muß da der Lehrer sagen — „einen andern Glauben als den an die Kraft seines Geistes; Keiner kann von der Größe und Macht seines Geistes hoch genug denken. Wir enthüllen das Universum, durchforschen Himmel und Erde und umfassen sie in der Erkenntniß. Alles, was bisher verborgen war, mußte sich aufthun und seinen Reichthum, seine Tiefe uns zum Genusse bringen. Wer aber das Universum durch und durch kennt und beherrscht, ist Gott, ist der einzige Gott."

Bereits ist, Dank eurer Philosophie, Deutschland der gedeihlichste Boden des Atheismus. Dieser ist die Religion eurer größten Denker, eurer besten Schriftsteller. Man sagt es nicht, aber Jeder weiß es: der Atheismus ist das öffentliche Geheimniß in Deutschland, seine verborgene Religion. Er ist in alle Gebiete des Wissens mehr oder minder tief eingedrungen; Geschichte, Naturgeschichte, Politik und Poesie sind seine Organe geworden. Und nunmehr geht das Streben dahin, durch Zeitungen und Volksschriften diese atheistische Säure der ganzen deutschen Nation mitzutheilen, damit sie endlich als die Gott und Unsterblichkeit läugnende in der Welt dastehe. Das wird freilich noch einen harten Kampf kosten: aber euer Verdienst ist es wahrhaftig nicht, daß die Herzen des Volkes fester sind als die Herzen der Obrigkeit.

Damit ihr aber nicht vergesset, daß das auf euerm Boden und

vor euern Augen vorgehen müsse, daß ihr dazu euern Schutz, eure Beihülfe leihen müsset, so bedenket, daß die Grundlinien jener Lehren bisher immer vorgetragen worden sind, daß ihr selbst sie euerm Hegel inbrünstig nachgebetet habt, daß sie nur der Vollendung und der äußersten Konsequenzen noch ermangeln, und ihr so wenig gegen die Schlußfassung als gegen die Prämissen euch wehren dürfet. Eure Philosophie ist und war seit Cartesius eine heidnische, wie euer Staat heidnisch ist. Aller Unsinn, den die Heiden gelehrt, wird als nagelneue Weisheit, als die Vollendung der Philosophie in jüngster Zeit, von euern Professoren angepriesen. Das muß nun auch so fortgehen, und wenn ihr jetzt noch den Muth nicht habt, die äußersten und letzten Sätze der Philosophie der Zerstörung nachzusprechen, und nicht den Sinn sie zu fassen, so wartet geduldig bis auf spätere Zeiten. Aber das Heidenthum muß wiederkehren, muß durch euch und euer Staatswesen, eure Lehrweise und Erziehung wiederkehren, und zwar nicht einmal das Heidenthum der alten Welt, das doch an Götter glaubte und auf einen Erlöser harrte, sondern ein Heidenthum, dem weder Sonne noch Mond leuchtet, dem alles Gotteslicht untergegangen ist, und in dem allein die Nacht des Geistes, schwärzer, schauerlicher als je eine Nacht gesehen worden, dem Menschengeschlechte übrig bleibt.

X.

Die Stellung der Blauen zur Religion und Moral.

Unter euern Augen ist ein Feuerbach'scher Kultus, eine Heinzen'sche Moral, Ruge'sche Treue und — der Märzgehorsam aufgewachsen. Mancher von euch schüttelt zu diesen Dingen den Kopf und sagt: „Das paßt nicht zu meinen religiösen Grundsätzen und meinen Begriffen von Christenthum.“ Thoren, die ihr seid! Wie sähe denn euer Christenthum aus, wenn es Einer abkonterfeien wollte? Ich denke, ziemlich grau und schwammig!

Ueberwindet euch endlich, eine Sache ganz abzuthun, die euch im Grunde doch gleichgiltig oder gar lästig ist. Ihr und Eures Gleichen segelt ja sonst so gern mit jedem Winde, um als starkgeistig und aufgeklärt zu gelten; wie möget ihr nur auf euerm Schifflein diesen ungeschickten, schweren Mastbaum mitschleppen, der so altfränkisch in ein Kreuz ausläuft? Euer Christenthum ist allerwege das Namenchristenthum, dieses hohle, gedankenlose Wesen, das sich selbst am allerwenigsten zu sagen weiß, was es ist. Darum paßt auch der Atheismus so gut für euch, da er sich mit dem Denken nicht verträgt und nur so lange besteht, als die Gedankenlosigkeit fortdauert.

In euern Reihen befinden sich auch diejenigen, die da meinen, sie könnten zwischen mir und Gott durchgehen, zugleich mir und Ihm dienen, oder doch beide gleichmäßig ignoriren. Aber wie glücklich ihr sonst überall euch die Halbheit und Unentschiedenheit bewahren möget, in religiösen Dingen glückt es nicht immer. Jeder, der sich da parteilos halten will, wird durch sein Gewissen aufgeschreckt, das ihm zuruft: Es ist ein lebendiger Gott! Selbst die vergötterte Doctrin des Konstitutionalismus wird, wenn ihr den Erdentraum abgeschüttelt habt, kein Schild mehr sein gegen die Stimme, die das Urtheil sprechen wird nach einem ältern Gebot und einer ältern Doctrin, gegen deren Gesetze keine Trennung von Kirche und Staat und keine Trennung der Gewalten schützen kann. Gefährlich findet ihr's freilich, in dieser Zeit der Empörung gegen Gottes Wort Partei zu nehmen für dasselbe, für das, was verachtet und verschmäht wird. Diese Gefahren hat euch aber der Alte nicht zur Flucht oder zur Subordination unter der Fahne der Revolution, sondern dazu verordnet, daß ihr dem Feinde die Stirne bietet und das Feld behauptet, ob ihr auch darüber das Leben verlieret. Ich hingegen habe euch die Wege der Flucht mit Rosen und Ruhm bestreut, und euer mattes Herz hat sich willig finden lassen, sie zu betreten. Allbereits treibt ihr sogar Koketterie mit euerm Unglauben, und ich erwarte nichts Anderes von euch, als daß ihr im letzten Augenblick mir das Schlachtfeld ohne Schwertstreich überlasset.

Wie ihr in den Schulen die Führer und Lehrer meiner Rothen zu erziehen habt, wie ihr sie durch das lockende Beispiel euerer

Lauigkeit in Religionssachen oder auch eures baaren Unglaubens zur letzten Stufe, zur Lästerung des Alten, hinanführen müßt, wie ihr endlich nie euch einfallen lassen dürfet, einen Angriff eines meiner Rothen auf das positive Christenthum zu ahnden oder gar zu strafen, und überhaupt wie ihr dulden müßt, daß die Gebote der ersten Tafel verachtet werden, — wie wollt ihr meine Rothen hindern, die der zweiten zu brechen? Und wenn ihr selbst es glaubet und es auch predigen lasset, daß es keinen lebendigen Gott mehr gibt, warum verbietet ihr noch die Lehren, daß Eigenthum Diebstahl, und daß die Revolution die heiligste Bürgerpflicht ist? Dies ist der Kreis des Fluches eurer Halbheit, in dem ihr euch bewegen müßt bis zum Ende eurer Tage. Die Zeit ist vorüber, in welcher ihr glauben konntet, daß ihr es nur mit verführten, noch unentschlossenen und gutmüthigen Massen zu thun habt. Rings um euch lagert ein unversöhnlicher, rachedürstender Feind und harret mit glühender Sehnsucht des Tages, wo es ihm vergönnt sein wird, seine blutige Schuld mit Wucherzinsen abzutragen, und diesen Feind habt ihr euch selbst erzogen!

Ich habe euch die Macht des Proletariats in meinem Manifest an die Rothen vorgehalten und euch gezeigt, wie es mir dienen muß. Steiget doch einmal herab von eurem hohen Roß, ihr die ihr hinter euerm Schreibpult sitzt und Theorien schmiedet, in den Bureaux Akten dreschet, auf den Kathedern über Nationalökonomie philosophirt und auf den Tribünen in anmuthigen Reden über das Elend des Volkes einherplätschert, — gehet hinein in die engen Gassen, erklimmt die finstern Treppen, die zu den Wohnungen der Armuth führen, und forschet nach der Lebensgeschichte dieser Proletarier: sie gehört euch, ihr habt sie gemacht, und eure Aufgabe ist es auch, sie fortzuführen bis zum Tage der Vollendung!

Eine wilde Ehe: sie ist den zarten Augen und Ohren Mancher von euch zwar ein schreckliches, aber doch ein wahres Bild: ein roher zerlumpter Arbeiter, ein ebenso rohes und zerlumptes Weib, Buben mit frechem Blick, verkommene Mädchen, die den Stempel der Laster ihrer Aeltern auf der Stirne tragen und angewiesen sind, mit einem schon siechen Körper, der in seiner Entwicklung weit hinter den Forderungen des Lasters zurückgeblieben ist, Geld zu verdienen!

Ihr schlagt die Hände über dem Kopf zusammen und meinet, da müsse geholfen werden. Eine Maßregel, die eurer tiefen Weisheit würdig ist, wäre in diesem Falle, die Ehe ganz abzuschaffen, dann würden auch solche Ehen aufhören, wilde zu sein! Damit aber auch der Mann in dieser Familie, der ohnehin schon alltäglich im Wirthshause gegen seinen kärglichen Lohn oder ein Stück Hausrath von meinen Aposteln das Evangelium des Kommunismus einhandelt, noch weiter gefördert werde, müßt ihr auch fernerhin wie bisher dem Wirthshausleben die gebührende Aufmerksamkeit zuwenden, es zu heben und noch allgemeiner zu machen suchen, das Auflegen der Zeitungen und Schriften meiner Apostel in den Wirthshäusern nicht bloß, wie bisher geduldet, sondern vielmehr empfehlen und anordnen, daß die reaktionären Blätter an öffentlichen Orten sich, bei hoher Strafe, nicht blicken lassen dürfen. Auch müßt ihr fernerhin, wie bisher, über die zwar öffentlich verbotenen, doch heimlich fortwuchernden Arbeitervereine meiner Jünger ein oder beide Augen zudrücken, damit es dem armen Volke, wenn auch am Brode, doch nie an der Gelegenheit zur Bildung fehle!

Da ist eine Fabrik, in der einige hundert Arbeiter und Arbeiterinnen zusammengepfercht sind. Früher war sie ein Kloster, und ich ärgerte mich jedesmal, wenn ich daran vorbeikam und sah, wie da an der Pforte eine Menge Bettler und Hungerleider von den feisten Mönchen satt gemacht wurden; jetzt aber freue ich mich, die blühende Fabrik da zu finden, aus der mir das Geräusch der Arbeit lieblicher entgegentönt, als das Psalmengeplärr der Mönche. Und dann, welche reiche Saat von Sünden und Verbrechen reift mir entgegen! Die heiße Atmosphäre bringt das Blut in Wallung, in Hitze, zum Sieden, die Lockungen des Lasters schleichen im Flüstertone durch die Reihen und lassen in jedem Herzen einen Keim liegen, der, wenn nicht heute, doch morgen aufgeht und der Sünde Opfer zuführt. Und morgen zwingt die Noth die Arbeiterin, die wenigen verdienten Kreuzer mit dem zu vermehren, was sie auf leichterem Wege als durch die mühsame Tagesarbeit erwirbt, und übermorgen zwingt der Hunger eine andere, brodlos gewordene Arbeiterin, sich dem Laster zu ergeben, um das Leben zu fristen. Dank euern philanthropischen Ansichten und Maßregeln ist ja die öffentliche Liederlichkeit nicht

allein kein Verbrechen mehr, sondern eure treffliche Polizei besteuert sie sogar und straft von den öffentlichen Dirnen nur diejenigen, welche die Gewerbesteuer nicht bezahlen. Wer aber gegen die öffentliche Liederlichkeit mit Strenge einschreiten wollte, ist dem Zorngeschrei der „öffentlichen Meinung" preisgegeben, die es nicht duldet, daß die persönliche Freiheit des Menschen beschränkt, und er in der Art seines Erwerbes beengt werde. Und wie die öffentliche Unzucht unter euern Gesetzen, unter den Fittigen eurer Polizei fröhlich florirt und Tag um Tag die Zahl meiner Getreuen vermehrt, so ist die heimliche, die ihr ebenfalls begünstigt, eine der besten Werberinen für meine Heerschaaren. Oder glaubt ihr, daß ein Mensch, der sein Dasein der Uebertretung eines der Gebote des Alten verdankt, nicht auch mit dem Fluche dieser Sünde bezeichnet sei und davon umhergetrieben werde, bis er eine Beute des Verderbens wird?

Und noch ein Bild möge euch die rettungslose Versunkenheit eures Geschlechtes und die Ohnmacht, ja die willenlose Mithilfe eurer Gesetze zum Verderben der Massen zeigen. In der Sonntagsfrühe kritzeln die Lenker des Staates, die Beamten von oben bis unten mit größerem Eifer als je in ihren Kanzleien. Der Schreibermeister hat gestern noch ein Rescript von höchster Stelle, „die Haltung der Sonntagsfeier betreffend" erhalten und gedenkt es morgen „zur Wissenschaft und Darnachachtung" zu publiciren, aber natürlich nicht für sich und Seinesgleichen, sondern nur für den Pöbel, und zwar noch mit dem besondern Vorbehalt, daß die Bequemlichkeit derer, welche die Befolgung der Verordnung zu überwachen haben, nicht beeinträchtigt werde. In einer Straße daneben handtirt das Volk der Arbeiter und Gesellen in den Werkstätten; draußen auf dem Platze tobt der Jubel des Jahrmarktes, und in den Schenken sitzen die Proletarier und vergurgeln ihren Wochenlohn, und die Vornehmen und Gebildeten fahren, indeß von den Thürmen die Glocken zum Gottesdienste rufen, unter dem Geläute der Glocken der Omnibusrosse zum Thore hinaus, um ihren Gottesdienst in der freien Natur zu feiern.

So ist, wie euer Sonntag, auch euer ganzes Leben eine große Lüge, euer Thun und Treiben in allen Schichten der Gesellschaft

mehr oder minder ein Werkzeug meiner Pläne, und darum lobe und liebe ich euch, ob ihr's haben möget oder nicht. Eure Armseligkeit, euer feiges Zagen und Klagen widert mich oft an, euer Hochmuth, der gegen die Macht meiner Revolution doch nur ein Bettelstolz ist, reizt oft meinen Zorn; aber ich kann und darf euch nicht vernichten, weil ich euch brauche, und meine Herrschaft über euch in der Stunde eures Todes zu Ende ginge. Wie über dem Grabe des Einzelnen von euch das Kreuz schwebt, und im Todesbangen die arme Seele den Nothruf um Barmherzigkeit an den Thron des Alten sendet, der die Gewalt hat über ewiges Leben und ewigen Tod, — so steht euer Staat, eure Gesellschaft, wie sehr es euch zuwider ist, noch unter dem Schutz und Schirm der Felsenkirche, deren Herz stark und groß genug ist, um eure Seelen mit mir bis in die Ewigkeit hinein zu ringen. Erst wenn bloß Pfaffen der freien Gemeinden, die ihr in euerm Leben so hoch begünstigt, auch kalt und lautlos das nackte Grab eines Jeden von euch umstehen und mit ungeweihten Händen die Erde auf eure Särge schaufeln, erst dann habe ich gewonnen, und mich hindert dann kein Anblick des verhaßten Kreuzes mehr, am Ende eures Erdendaseins wie am Ende eures Staatslebens den Triumphschrei des Sieges auszustoßen und die Besiegten zu verhöhnen.

III.

Manifest an die Schwarzen.

I.

Einleitung.

Wie durch den Himmel einst die Frage ging: wer ist wie Gott? so ergeht diese Frage wieder in Europa an alle Geister. Die Völker sollen sie lösen, und der Einzelne soll sie lösen, soll sich entscheiden zwischen einem verhängnißvollen Entweder — Oder, soll entweder sich demüthig beugen vor Gott, dem persönlichen Gott, oder sich und Ihn verläugnend, sein Leben zu einer Religion des alleinigen Diesseits, zu einer endlosen Revolution verkehren. Die da ein Mittelding sein und zwischen beiden Extremen durchgehen wollen, werden in dem Kampfe der zwei einzigen Gegensätze zermalmt werden.

Schon ist das Idol der Blauen und die mildeste Form der Revolution, der Konstitutionalismus, nahe daran, wie eine Seifenblase zu zerfahren; die zweite Form, die Demokratie, scheitert da und dort noch an der „Treue für das angestammte Fürstenhaus;" aber die dritte, der Atheismus und Socialismus, welche zusammen die Philosophie der Blauen großgezogen, wird von den Völkern nicht mehr bekämpft, sondern genährt und ist im unaufhaltbaren Wachsen begriffen, das nur mit der Auflösung der Gesellschaft enden kann.

Die Blauen sagen nun freilich: „Der Staat muß alle seine Kraft zusammennehmen, um die Menschheit vor diesem Aeußersten zu retten." Ich habe aber den Blauen schon nachgewiesen, daß ihr Staat dies nicht vermag, sondern daß er sammt ihnen der Vernichtung unabänderlich geweiht ist. Sie stellen mir eine Macht entgegen, die neben der meinigen die stärkste scheint, die der Waffen; ihr haben es die Herrn der Erde aufgegeben, die Gesittung zu schützen

gegen die Macht der Ideen, mit welchen ich die Geister erfüllt habe, — eine schreckliche Umkehrung, eine verzweiflungsvolle Wendung des alten Verhältnisses, in welchem die materielle Gewalt sonst zur Idee gestanden! Der Geist macht lebendig, die Waffe tödtet; jetzt ist es der Geist, der von Hochmuth erfüllte, von der Revolution durchdrungene Geist, der tödtet, und die Waffengewalt soll das Leben erhalten! Sie mag es thun; aber sie wird es nicht länger im Stande sein, als bis auch in sie aus dem Innersten der Völker heraus die Fäulniß gedrungen ist und den letzten Damm gegen meine Revolution zerfressen hat.

Meine Rothen lehren die Waffengewalt der Fürsten als die Sklavin der Revolution verabscheuen, und meine Blauen klammern sich zum größten Theil an diese nämliche Waffengewalt mit all ihrer Herzensangst vor der Revolution. Ihr gemeinsames Feldgeschrei ist mehr oder minder heftig: nur keine Reaction! Welche Reaction fürchten sie aber? Die Wiederkehr der alten Beamten- und Mätressenwirthschaft bei den Großen? Nun, diese wenigstens fürchte ich nicht, denn sie hat längst meinem Werke trefflich vorgearbeitet, und überall, wo sie an's Ruder kommt, leistet sie mir die trefflichsten Dienste. So wenig fürchte ich sie, daß ich sogar in den Fall kommen könnte, sie gegen den unbesonnenen Eifer meiner Rothen oder Blauen in Schutz zu nehmen.

Ernstlich aber fürchte ich jene andere Reaction, welche das innerliche und selbstbewußte Widerstreben gegen meine Revolution ist, jene Contrerevolution, die nicht mit den Waffen durchgeführt wird, sondern sich selbst einführt, die mir entweder von Anfang an widerstrebt, oder hinterher sich gegen mich erhebt, ein Gebilde, zusammengesetzt aus Pflichtgefühl und Ueberzeugung, aus Muth und Kraft. Gegen diese Reaction muß ich meine stärksten und schärfsten Waffen gebrauchen, obwohl mir gegen sie nicht meine Rothen bloß, sondern auch die Blauen schon zu Gebote stehen. Sie ist nicht der Fürsten und ihrer Söldlinge, nicht der Bureaukraten, sondern euer, der Schwarzen Werk. Ich hasse sie so tief und grimmig, wie den, der mich aus dem Himmel gestürzt, denn sie wurzelt in seinem Werke, in dem fürchterlichen Christenthum. So lange dieses besteht, läßt das Volk nicht von seinen Fürsten und seinen

alten Sitten, — das ist die Hoffnung und der Anker der Reaction, die ich fürchte. Diesen Anker aus dem Grunde zu reißen, damit das Staatsschiff wider die Klippen treibe, die es ganz zerschellen müssen, das ist mein und der Rothen Kampf wider die Reaction, und haben meine Apostel Einem der Kreuz- und Treuefanatiker sein Christenthum entrissen, dann haben sie mehr gethan, als mit jahrelangem und tausendfältigem Gepolter über die Reaction und ihre Umtriebe.

So steht ihr dem Atheismus entgegen, und wir euch: der Kampf gilt den Himmel, die Rettung der Gesellschaft und eure Seelen. Ebenso mühsam ringe ich mit euch auf dem Gebiete des Socialismus. Wohl macht die Armuth reißende Fortschritte, in allen Ländern mehrt sich von Tag zu Tag die Zahl derer, die ihr verfallen, in riesenhafter Progression; der Staat erhöht die Armenabgabe, und trotz der großartigsten Opfer hungern noch Tausende. Das Kreuz allein und seine Liebe retten die Gesellschaft, — das weiß ich aus der Geschichte der Vergangenheit, das sehe ich voraus; — indem das Kreuz die Menschheit wieder arbeiten und entbehren lehrt, und indem die Liebe dem Reichen sagt: Du mußt dein Herz von dem gewonnenen Golde und Silber abschälen, mußt dich nur als Knecht des Ewigen und alle Menschen als deine Brüder ansehen, mußt mit offenen Händen die Armen unterstützen, mußt ebenso wie diese entbehren lernen und dich abtödten um ihrer und des Himmels willen. — Aber ich will euch hindern, diesen Lehren zu folgen: ich will euch den Rang ablaufen, und es soll ein Wettrennen werden zwischen meiner und der Kreuzesfahne, daß die Erde darunter erzittert!

Nun aber, wer seid ihr denn eigentlich? Eine kleine armselige Partei, für die kein Mensch Sympathieen hat, die man als Junker, als Ultramontane und Mucker verhöhnt und überall hinausstößt. Aber wie sehr ihr auch verachtet sein möget, — ich verachte euch nicht, denn eine Partei kann ich nicht verachten, über welche unablässig auf Rednerbühnen und in der Presse und in den Kreisen der Gebildeten getobt und gelästert werden muß, damit sie unschädlich werde. Ich erkenne an, daß in euerm Prinzip eine Kraft liegt, die dem unsrigen verderblich ist, und wenn ich eine

andere Lehre zu verkünden und zu üben vermöchte, als die Lüge, so würde ich bekennen, daß die Wahrheit allein bei euch ist, wie ich im Innersten meiner Seele fürchte, daß diese Wahrheit einmal zur allgemeinen Geltung komme. Nein, ich verachte euch nicht, aber ich hasse euch!

So wenig ihr auch seid, vermöget doch ihr allein meine Revolution aufzuhalten, wo nicht gar zu besiegen. Eure Stärke ist der Arm des Allmächtigen, eure Fahne ist das Kreuz, das ihr bekennet und ehret mit unerschütterlichem Glauben, mit freudiger Hoffnung, mit all umfassender Liebe — Alle zumal, Priester und Laien, Fürsten und Taglöhner, Reiche und Arme, Mann und Weib, ihr seid Alle Könige und Priester. So steht ihr da als die Rüstzeuge in der Hand des Ewigen, die Er uns entgegenstellt auf jedem unserer Schritte, die bestimmt sind, entweder lebend zu siegen oder siegend zu sterben. Und wenn ich meine Rothen und Blauen von euch sagen lasse, euer Ziel sei nichts als die Herrschsucht, die Gier, das Regiment der Welt an euch zu reißen, so glaube ich es doch für mich selbst nicht, sonst würde ich euch den Weg der Andern gehen lassen und hätte keinen Grund mich euch entgegen zu stellen. Aber daß ihr keinen Ehrgeiz habt, als den, des Ewigen Diener zu sein und in seinem Dienste geschmäht und verachtet zu werden, das erregt meinen Zorn und ist der Grund meines Hasses gegen euch. Daß ich es weiß und bei jeder meiner Niederlagen fühle, wie euer Christenthum der einzig furchtbarste Feind meiner Revolution ist, das treibt mich an, all meine Kraft gegen euch aufzubieten, um euern Sieg euch so fern und so schwer als möglich zu machen.

II.

Sinai.

Doppelt ist eure Stärke, und gleich schwer seid ihr zu besiegen, wenn ihr mächtig, wie wenn ihr verfolgt seid. Denn jeder Zeit noch habt ihr mit fanatischer Starrheit an den Grundsätzen gehalten, die euch als des Allmächtigen rechte göttliche Ordnung erschienen,

und der Sinai ist darum eines der Bilder eures Wesens, wie Golgatha das andere ist. Dort die Macht und Weisheit eures Glaubens, eurer Kirche, die an dem unter Donner und Blitz verkündeten Worte des Herrn hängt; hier die Macht eurer Geduld, der Fanatismus eures Leidensmuthes, der, wenn auch die Sonne eures Lebens sich auf Augenblicke verhüllt, doch über Golgatha weg auf den Oelberg und den Tag des Triumphes hinschaut.

Wenn ich von der Macht und Weisheit eures Glaubens spreche, so geschieht es, weil ich lieber alle Schwierigkeiten gegen euch zu kämpfen mir vorstelle, um meinen Zorn damit zu waffnen, als daß ich ihnen aus dem Wege gehe. Euer Glaube hat schon die größte Eroberung gemacht, welche die Welt je gesehen; und er hat sie gemacht, ohne ein anderes Blut fließen zu lassen, als das seiner Bekenner. Und unmittelbar vor den Kreuzzügen, als ein massenhafter Rationalismus wie ein Alp auf der christlichen Welt lag, bedurfte es nur eines Wortes Glaubens, das von Peter dem Einsiedler ausgerufen, in die Massen zuckte, und Alles, selbst Heere von Kindern, stürzten nach dem Grabe des Erlösers. Das ist mir ein Zeichen, wie im Kreuze eure Stärke ist, und wie ihr in seinem Namen die Fesseln meiner Herrschaft abschüttelt, sobald von Oben der Ruf dazu ergeht. Und wie euer Glaube mächtig ist vor Allem, so ist es durch ihn eure Kirche, die so wenig wie das Kreuz mit sich markten läßt, sondern sich Gehorsam erzwingt, der entweder voll geleistet oder verweigert werden muß.

Auf dem Felsengrunde eurer Kirche ruht die Verheißung, daß keine Macht sie überwältigen werde. Auf diesen Felsengrund bauend zählt ihr nicht die Steine des Baues, in dem ihr wohnet. Auf den himmlischen Hirten blickend und auf seinen treuen Vertreter fühlt ihr euch nicht angetrieben, die Zahl eurer Häupter zu messen. Unüberwindlich durch Den und in Dem, vor dem das Kleine groß und das Große klein ist, findet ihr eure ganze Macht in euerm natürlichen Recht, in dem unerschütterlichen Festhalten an den Institutionen eurer Kirche, in dem ihr noch nie irre geworden seid, wenn wir auch zu Zeiten eure Bischöfe und Priester in die Kerker schleppen und eure Feinde in lichten Haufen auf euch losstürmen ließen. Von der herrschsüchtigen Bureaukratie bis hinab zu den erbärmlich-

sten Sekten, die in Wirthshäusern und auf offenem Markte ihre verrosteten Schwerter gegen eure Kirche schwangen, sind eure Feinde wie Spreu in den letzten Stürmen verschwunden, und die Bureaukratie hat dem Himmel gedankt, daß ihr nicht das Wiedervergeltungsrecht an ihr ausgeübt, sondern der erschütterten, wankenden, verzweifelnden Staatsgewalt die fast einzige Stütze gewährt habt. So spottet eure Macht, geheimnißvoll wie sie ist, der brutalen Gewalt, deren sie nie bedarf, so oft die Revolution ihren riesigen Leib erhebt gegen die Throne und alle die Kartenhäuser des modernen Staatswesens.

Die Blauen beugen sich vor ihren angestammten Fürsten und die Rothen vor ihren selbstgemachten Tyrannen; wovor beugt denn ihr euch? Man spricht euch von großen Fürsten; und ihr sagt: wir ehren sie; man spricht euch von großen Tyrannen; ihr sagt: wir verachten sie; man hält euch die öffentliche Meinung vor, jenes gewaltige Symbol, vor dem die Starken erbeben, und darauf gebt ihr gar keine Antwort. Ja freilich hat man gefehlt, euch mit der öffentlichen Meinung, der Tyrannin des Tages zu verfolgen; es war gefehlt, zu glauben, daß man euch einschüchtern könne, wenn man euch „die Stimme des Volkes" in's Gesicht schleudere. Ihr habt die Schwächen dieser Macht erkannt und gesagt: was ist die öffentliche Meinung Anders, als die Religion des großen Haufens? sie hat uns nie gekümmert, wir haben nie gefragt, ob für uns, ob wider uns, ob man uns zujauchzt oder uns verwünscht.

Da ihr in keinem Ding in der Majorität seid, welche das Privilegium der Thorheit ist, so ist auch eure Politik eine andere als die, welche die Zeit beherrscht, viel redet nnd schreibt, aber wenig handelt. Die Politik der Andern beruht auf dem Grundsatz: „Alles durch und für die Legalität!" ihr hingegen sagt: „Alles durch und für die Gerechtigkeit! wir sehen den Despotismus voraus, dem die Welt entgegengeht, wie die Macht der Regierungen stufenweise mit dem Verderben der Völker und der Ohnmacht der Kirche wächst. Aber erhebt sich einmal die Kirche aus ihrer Ohnmacht wieder, dann sinkt die Macht der Regierungen, die jetzt übergroß ist, auf den temperirten Grad der Freiheit der Nationen herunter."

Wie eure Kirche und eure gesammte Lehre auf der Freiheit des menschlichen Geistes beruht, so duldet sie auch auf dem Boden der Politik kein System und keine Richtung, welche die Freiheit und die Persönlichkeit des Menschen leugnet, aufhebt oder vernichtet. Darum verwirft sie die Sclaverei und Leibeigenschaft und jede Beschränkung des Rechtes der Vereinigung, der Lehr- und Lernfreiheit, der Erwerbung und Benützung des Eigenthums und jedes Willkürregiment, mag es kommen, woher es wolle. Euch gilt der Staat weder als bloße Rechtsanstalt, noch als eine unwandelbare feste Form, sondern ihr stellt ihm die Aufgabe, zur Vervollkommnung des Menschen, zur Linderung seines Elendes, zur Vermehrung seiner Hilfsquellen, zur Entwickelung seines Geistes beizutragen und sich selbst fortwährend so umzugestalten, wie es das geistige Bedürfniß der Völker erfordert. Ihr haltet die Nothwendigkeit des Gesetzes und der Zucht, des Gehorsams und der Unterordnung am Starrsten aufrecht und wollet darum neben der freiesten Verfassung eine starke, mit Macht und Ansehen ausgerüstete Regierung.

So seid ihr Vertheidiger der Monarchie, aber nicht weil sie die stärkste Regierung, sondern weil sie göttlichen Ursprunges ist, und in der Monarchie haltet ihr das Königthum von Gottes Gnaden aufrecht nach dem Worte der Schrift: „Durch Mich regieren die Könige und verordnen die Gesetzgeber, was Recht ist; durch Mich herrschen die Fürsten und verordnen die Gewaltigen Gerechtigkeit. Ich habe die Erde gemacht durch Meine große Kraft und Meinen ausgestreckten Arm und Ich gebe sie, wem Ich will." Da beginnt mein Kampf gegen euch um die politische Revolution, aber er zieht sich noch weiter durch andere Kreise.

Ihr steht für die Regierung auch dann noch ein, wenn sie selber revolutionär geworden ist, wenn sie nicht mehr auf das Christenthum, seine Principien, seine Kraft, seine Anordnungen und seine Freiheit sich stützt, sondern an falsche widerchristliche Principien sich hängt und diese nährt und pflegt, um Unheil und Verderben für das Volk und für sich selbst zu ärndten. Und wenn eine solche Regierung ein Volk bis in seine innersten Tiefen verdirbt und es, indem sie selbst nicht mehr im Namen Gottes, sondern des dämonischen Princips handelt, zur Empörung treibt; wenn sie

dann, nachdem sie der Empörung Meister geworden, in Denen, die sie selbst schuldig gemacht, nur ihre eigene Verkehrtheit straft und mit dieser nämlichen Verkehrtheit wieder von vorne anfängt, — auch dann noch seid ihr nicht bei den Empörern, sondern eure Stärke gegen eine solche Regierung ist, daß ihr den Gehorsam leistet, den eure Kirche für jede Obrigkeit fordert, und daß euer Kampf gegen sie im Dulden und Ergeben, im Beten und höchstens in einer gesetzlichen Agitation besteht. Mag aber auch der gesetzliche Kampf nichts fruchten, mag das Böse übermächtig und am Ende siegreich sein, ihr kämpfet dennoch, weil ihr hoffet, daß der Kampf die Katastrophe mildern werde, und weil er für euch keine Spekulation, sondern eine Pflicht ist. Ihr danket dem Ewigen, daß ihr kämpfen dürfet und verlangt darüber hinaus gar nicht einmal die Gnade des Triumphes! Ja ihr preiset sogar den Druck von Oben und die Revolution von Unten in einem gewissen Sinne, weil der Kampf dagegen eure Kraft stählt, und aus eurer Tugend Gott eine Ehre erwächst! So ist abermals eure Politik der tiefinnerste, mächtigste Gegner meiner Revolution, denn jeder ihrer Sätze ist ein lauter, vollständiger Protest gegen jeden Satz meiner Lehren.

Eure Politik hält ferner, aber in einem andern Sinn als die meinige, die Idee von der Solidarität der Völker aufrecht. Ihr gilt als Volk die Gesammtheit der Geschlechter der Vergangenheit und der Zukunft wie der jetzt lebenden. Darum fordert sie Achtung vor den Vermächtnissen der Vergangenheit und Sorge für die Bedürfnisse der Zukunft, Achtung vor dem Erbrecht, vor den Stiftungen und Anordnungen der Väter. In diesem höchsten Sinn ist eure Politik wesentlich konservativ, — sie erhält und überliefert; sie ist darum wieder der directe Gegensatz der meinigen, die zerstört und verneint. Eure Politik fordert den Menschen auf, sich nicht bloß als Kind des Tages, sondern als werkthätiges Glied einer langen unabsehbaren Kette von Zeiten zu betrachten. Sie selbst betrachtet die Glieder der Kirche als Bürger des Staates, gleich allen andern des Volkes und eben darum seinen Gesetzen unterthan. Aber sie ist vom Staate unabhängig, sobald die Kirche sagt: hier gilt es die Erbschaft Christi. Da tritt eure Politik zumal mit der Kirche aus dem Bereich der Machtgebote des

Staates; da fordert die Kirche Unabhängigkeit vom Staate auf geistigem Gebiete, und es tritt die andere Seite eurer Politik ein: die Forderung der Freiheit der Kirche.

Freiheit! Ich habe schon eine Freiheit zur Losung des Tages, zum Geschrei des Marktes gemacht; die Freiheit, in deren Namen ich meine Rothen bei Irrlichtschimmer und auf wüsten Wegen vorwärts treibe, damit sie die Güter des Heiles nicht finden und dem Stern nicht folgen, der die Pilger der Erde zum Paradiese leitet. Ich weiß ja nicht, ob dieser Stern nicht einen in ihrer Brust zurückgebliebenen Funken vom alten Glauben wieder zu entzünden vermag; ich weiß ja nicht, ob nicht Einer von ihnen für die Rosen des Paradieses die Dornen des ruhelosen Kampfes gegen meinen Feind und für das Sonnenlicht des Himmels den Feuerglanz meines Reiches hinzugeben bereit wäre. Diese Furcht quält mich immer, denn ich kenne eure Macht und den Grund eurer Kraft. Eure Freiheit würde meine Herrschaft vernichten, darum strebe ich danach, durch meine Freiheit die Herrschaft der eurigen unmöglich zu machen. Ich weiß, und daß ich es weiß, ist meine bitterste Pein, daß die rechte Freiheit nur da wohnt, wo das Gesetz meines Feindes anerkannt wird; sie ist euer alleiniges Eigenthum, und wir können es euch wohl verderben, aber nicht an uns bringen. Darum habe ich meinen Blauen die Losung gegeben: Freiheit für alle religiösen Freibeuter, aber Zwang und Bande für die alte Kirche auch fernerhin, wie ihr sie längst schon säkularisirt und euch unterthan gemacht habt!

Eure Politik ist eine spiritualistische: ihr stellt im Individuum die geistigen Interessen über die körperlichen, und ebenso geht euch die Seele der Völker über ihren materiellen Organismus. Die Seele eines Volkes ist sein Glaube, seine Religion, seine Kirche, also sagt ihr: „Wir verlangen die Emancipation des Menschengeistes durch die Denkfreiheit, Emancipation des individuellen Geistes durch die Glaubensfreiheit, Ueberweisung des Gewissens an die göttliche Autorität statt an die menschliche, Bewahrung der Kirche vor der Uebermacht des Staates und umgekehrt." Ihr sagt den Rothen und Blauen: „Hütet euch, unsere religiösen Gefühle zu beunruhigen; denn das um Gottes willen vergossene Blut hat

tausend mal mehr Werth als der Tod für's Vaterland. Wenn die, welche auf gewöhnlichen Schlachtfeldern fallen, Helden sind, so sind die andern Opfer und Martyrer. In Anbetracht, daß Gott den Menschen frei geschaffen, und daß der Dünkel, durch Gunstbezeugungen oder Strafen in Sachen des Dogma's oder des Kultus Einfluß üben zu wollen, nur zur Heuchelei und Niederträchtigkeit führen kann; und in Anbetracht, daß Gott keiner Gunst bedarf, und daß die Einmischung der Regierung in religiöse Materien in den Händen der Wahrheit die einzige Wehre des Geistes, die freie Forschung und Lehre zerbrechen kann: in Anbetracht Dessen verlangen wir wenigstens die Neutralität des Staates in religiösen Dingen."

Ihr übernehmet, wie ihr sagt, für die Freiheit der Kirche Mühen, Opfer, Arbeit, Entbehrungen; ihr wollet kein Vorrecht für die Kirche, aber ihr wollet ihre Rechte; ihr wollet selbst die Rechte der Kirche nur als Mittel zur Uebung ihrer Pflichten. Leben soll die Kirche frei im Aufbau des Reiches Gottes. Ihr wollet nur das Recht, arm, demüthig, gehorsam, hingebend zu sein. Ihr wollet Freiheit für die Lehre des Wortes Gottes, Freiheit für die Einsamkeit der Andacht, Freiheit des Gehorsams, der Abtödtung, der Keuschheit, der Armuth, freie Luft des Geistes im freien Gottesathem; ihr wollet, nach Allem und Allem, keine Gunst, keine Gnade, kein Monopol vom Staat für die Kirche. Vertrauend in allem Uebrigen der Gnade Gottes verlanget ihr nur das Recht der christlichen Wohlthätigkeit und das Vorrecht der Wahrheit; aber ihr wünschet dabei die volle Mitbewerbung der freien Forschung, eben damit euer Alleinbesitz der Wahrheit nicht als eine Beeinträchtigung der Andern erscheine.

Das ist eure Freiheit, wie ihr sie wollet; ein starkes Ding schon, wenn ihr sie anstrebt, unüberwindlich, wenn ihr sie habt. Und das Stärkste und Wunderbarste ist noch, daß ihr auch vom Irrthum, in den Einige von euch über die Freiheit eurer Kirche gerathen waren, zurückgekommen seid. Im bittern Gefühl, wie schlimm die Diplomatie euch allezeit mitgespielt, wie allenthalben von der Bureaukratie die Verträge über die Freiheit eurer Kirche verletzt oder umgangen worden sind, wie der Staat euch Jahrhun-

derte lang bevormundet und überwacht hat, war es natürlich, daß Einige riefen: Völlige Religions- und Gewissensfreiheit, wie in Nordamerika! Gänzliche Trennung der Kirche vom Staat! anders ist für die Kirche kein Heil, keine wahre Freiheit mehr denkbar! Als ihr dieß wolltet, war Hoffnung da, daß eine solche Freiheit euch verderben könne; aber weiser als ihr hat eine andere Hand die Ereignisse gelenkt, und euer Verdienst ist nur, daß ihr euch lenken ließet, und daß ihr jetzt nur mehr wollet, was euch nicht zu versagen ist, und was euch Niemand hindern kann zu erlangen.

III.

Golgatha.

Eure Politik hat die Macht, die Welt umzugestalten; eure Freiheit ist berufen, die Völker und den Einzelnen zu retten. Die Könige und Völker haben Augen und sehen nicht, haben Ohren und hören nicht; ihr seid berufen, sie hören und sehen zu machen. Aber diesen Beruf zu erfüllen werde ich euch mit aller Macht hindern, die mir zu Gebote steht. Wie euer Herr und Meister nicht auf Sion thronte, sondern auf Golgatha, so war auch euer Schicksal immer nur Verfolgung, von Abel dem Gerechten an, den sein Bruder getödtet, die ganze Geschichte des Judenvolkes hindurch, das länger unterjocht und verfolgt als frei und glücklich war, bis auf den gekreuzigten Gottessohn, Dessen Religion sich selbst als ein Aergerniß für die Juden und eine Thorheit für die Heiden ankündigte, Dessen Anhänger gerade so, wie ihr jetzt, als die Auswürflinge der Gesellschaft betrachtet wurden. So waren Juden und Heiden eure ersten Feinde, der dritte und mächtigste zu allen Zeiten war der Stolz des menschlichen Geistes, der in der Irrlehre gegen die allein wahre Kirche revoltirte. Und niemals wurden die Irrlehrer und Irrgläubigen von Juden und Heiden verfolgt, sondern bloß die Anhänger der wahren Kirche, wie jetzt ihr Ultramontane und Mucker das ganze Gewicht des Hasses gegen das Kreuz zu tragen habt, indeß die Andern, auch wenn sie als Christen sich bekennen, frei ausgehen.

Dieses Kreuz und sein Bekenntniß, das sehe ich mit stets wachsendem Ingrimm, steht noch immer. Ich habe seine Bekenner zu Hunderten und Tausenden bluten und sterben lassen; das Christenthum hat nicht verbluten und nicht sterben wollen. Ich habe es von falschen Freunden spalten, zerreißen lassen; aber Ein Theil ist von allen andern immer noch unverletzt und unvertilgbar geblieben. Ich habe es mit den Ideen der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit zersprengen wollen, und es hat zu mir gesagt: „Die Ideen der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit hast du von mir; du hast sie im Schmutz deiner Hölle herumgezogen und schleuderst sie nun gegen mich, um mich zu besudeln und zu entehren; aber was du thun magst, es fallen doch nur die schlechtesten Blätter von meinem Baume dir zu." Und als ich gegen dieses Christenthum, gegen diesen Katholicismus einige seiner treulosen Söhne aufstachelte und sie lehrte, ihn mit seinem eigenen Namen zu beschimpfen, da war es abermals umsonst, denn er schüttelte den Schimpf ab wie Staub und wurde darum nur noch glänzender; die Apostaten aber und Apostel der Apostasie versanken urplötzlich in den Pfuhl einer Nichtswürdigkeit, die selbst den Schlechtesten noch zu schlecht scheint.

So ist das Christenthum immer noch nicht vernichtet, ja es rennen selbst Die, welche Luther frei gemacht, wieder mit größerem Eifer als je zum Kreuzesdienste herbei und schaaren sich mit den Papisten zu einer eisernen Phalanx und schreien meinem „Hie Antichrist!" ein dröhnendes „Hie Christ!" entgegen, oder laufen gar mit Wehr und Waffen in das alte Lager, in den Schoß der Mutterkirche zurück. Und wenn ich dieses Christenthum, diesen Katholicismus an einem Punkte der Erde vernichtet zu haben glaube, an einem andern steht er wieder auf, mächtiger als je, mit Fahnen und Liedern, mit Bildern und Reliquien, mit dem Kreuz und dem entsetzlichen Tabernakel!

Nun, da die Schärfe des Schwertes und des Geistes gegen dieses Kreuz und seine Bekenner nahezu abgestumpft ist, habe ich ein anderes Mittel ergriffen, und an die Stelle der Nerone und Diocletiane sind die Juliane getreten. Eine Lüge ist jetzt eure Marter, eure Verfolgung: die Toleranz, die das Losungswort

des Tages ist, die in den Zeitungsspalten alle Lücken ausfüllt und in langweiligen Salongesprächen als Nothbehelf dient. Toleranz, nur Toleranz, — aber ja keine gegen die Schwarzen! So lange ihr die Gabe der Sprache und des Schreibens habet und sie als Nothwehr gegen die Angriffe auf eure Religion, eure Kirche und eure politischen Rechte gebrauchet, räsonniren meine Blauen und Rothen über eure Intoleranz, über Störung des konfessionellen Friedens, über Bigotterie und Heuchelei. Die Toleranz ist nur das Recht meiner Rothen und Blauen, für sich allein das Wort zu führen, euch zu schmähen, verachtet und verhaßt zu machen. Wie stumme Hunde müßt ihr schweigen, wenn aus euren Dogmen Abgötterei herausdemonstrirt wird, wenn eurer Moral unsinnige und unsittliche Grundsätze eingeschoben, wenn eure Kirche und eure kirchlichen Institute mit aller Wuth des Hasses verläumdet, wenn eure Bestrebungen als gefährliche Attentate und Verbrechen gegen die sociale Ordnung bezeichnet werden. Der Haß gegen euch macht sich kein Bedenken daraus, die Geschichte zu morden, die Moral zu rädern, das Recht zu zertreten, den Anstand zu verachten, um euch Alle zusammen und jeden Einzelnen zu begeifern.

Indem ich die ganze Macht meiner Rothen und Blauen gegen euch loslasse, den Staat, die Schule, das Recht, den freien Geist gegen euch waffne, will ich, wie ich es euch schon angedroht, nur noch einmal erproben, ob dieses Kreuz meiner ganzen Gewalt spottet, ob seine Anhänger Allem zu widerstehen, Alles zu überwinden vermögen. Ich will vergessen, auf wen ihr bauet, ich will vergessen, daß ihr die Prophezeiung habet, nie von der Erde zu verschwinden bis zum Ende der Tage. Ich lechze nach der Genugthuung, Den auf der Erde zu entthronen, der mich aus dem Himmel gestoßen hat, und wenn jede Seele, die ich Ihm entreiße, Ihm einen Tropfen Blutes kostet, so muß doch auch so sein Leben ein Ende nehmen, wie es auf Golgatha Ihn verlassen hat. Allenthalben ist der Dolch meiner Rothen gegen eure Pfaffen gezückt, und er trifft sicher und gut. Oder haltet ihr die siebenzehn Priesterleichen, die in Italien um den Thron eures Pontifex liegen, für etwas Zufälliges und erschrecken sie euch etwa gar nicht?

Diese Leichen müssen dem Manne der dreifachen Krone zeigen, was sein Loos ist, wenn nicht seines, doch das seines Nachfolgers. Der Mord seiner Priester geht ihm an's Leben, und er selber muß fallen, wenn die Kirche fallen soll. Diese letzte römische Revolution, die Pius IX. in die Verbannung getrieben, war das klarste und bestimmteste Bild meines Systems, nach dem ich den Kampf gegen euch und eure Kirche führe. Ich will es euch in's Gedächtniß zurückrufen, damit ihr keinen Zweifel darüber heget, wie ich nach dem Herzen eurer Kirche ziele, um mit ihm den Pulsschlag der ganzen christlichen Welt stille stehen zu machen. Rom mußte revolutionirt werden, weil Rom fallen muß, wenn die Revolution siegen soll.

Demnach hatten sich die italienischen Rothen, inspirirt von mir, gerade den Fels der alten Kirche ausersehen, um vom Vatican aus, der einst die Bannstrahlen entsandte, jetzt die Blitze der Revolution über Europa hinleuchten zu lassen. Sie hatten Pius IX. bald nach seiner Thronbesteigung durchschaut und darnach ihren Plan entworfen; gerade er sollte ihr Werkzeug sein, um sein Grab sich selbst aufzuwerfen. Sie konnten an ihm kein Laster finden und keinen Fehler, den sie hätten benützen können; so zählten sie denn auf seine Tugenden, und die Rechnung bestand ihre Probe.

Pius IX. ist, indem er nicht bloß regierend, sondern auch leitend auf dem Stuhle Petri sitzt, das Bild eurer Kirche, die auch zugleich Herrscherin und verfolgt ist, und aus deren Gaben ihre Feinde ihre Waffen gegen sie schmieden. Pius hatte erklärt, daß die Völker nicht bloß der Fürsten wegen da seien, und er hatte diesem Worte die That zugesellt. Dafür mußte er es erleiden, daß die Träger der Freiheit, die er verkündigt hatte, ihn betrogen, mißbrauchten und zuletzt verstießen; er mußte es erleiden, daß die verknöcherten Actenmenschen allum, die zürnend neben den Scherben ihrer zertrümmerten Schreiberherrlichkeit greinten, ihm die Schuld aller Revolutionen aufbürdeten. Er wollte eine Politik der Liebe gründen, einen Verkehr des Wohlthuns und des Vertrauens mit seinem Volke und hoffte, die Dankbarkeit desselben könne und werde ersetzen, was solchem Regiment an Straffheit fehle. Aber Sibirien und Kerkerverließe sind in jetziger Zeit für jeden Regenten besser

als solche Utopien, und die Menschen, die mein Geist erfüllt, lassen sich selbst von den Meinigen nicht durch Vernunft und Liebe, sondern nur durch Zaum und Geißel leiten.

Allmälig bekam die Demagogie alle Gewalt in die Hand, und Pius, seiner Diener beraubt, ein Gefangener im Quirinal, ein Gefangener der Klubbs, besaß nur noch sein Hohenpriesterthum und sein Leben. Als sein Getreuer Rossi unter dem lange gezückten Dolche fiel, zeigte der Jubel, der darüber die Strassen Roms erfüllte, was der Schlag bedeute. Da verließ Pius seinen unter den Kugeln des Volkes zitternden Palast und entzog sich den Dolchen, die auch seiner harrten, die er wohl manchmal hatte blitzen gesehen, wenn das Geschrei: Tod den Cardinälen! Tod den Priestern! Tod den Schwarzen! bis in seine innersten Gemächer drang. Ihm hatte die Revolution gegolten, dem Fels und seiner Kirche, und daß er mir entschlüpfte, zeigte mir, wie die Zeit noch nicht gekommen sei, ihn abzuthun, und daß Gewalt gegen den Fels noch nichts vermöge. Aber Pius ist dabei ein Martyrer seiner Liebe zur Freiheit und zum Volke geworden, und die Menschheit, staunend ob eines solchen Martyriums, gerührt von so vieler Hingebung, schloß sich inniger an den verbannten Papst an, als sie je an den triumphirenden sich angeschlossen hätte.

Die ganze Schwere der Verfolgung aber, der ihr unablässig ausgesetzt seid, kann mir nur dazu dienen, allmälig eure Reihen zu lichten, indem immer die Schwachen sich aus dem Kampfe zurückziehen, wenn sie nicht in ihm untergegangen sind. Aber stets bleiben auch nach einer Niederlage noch andere Kräfte übrig, die den Streit fortsetzen können und für die in ihrem unüberwindlichen Kampfesmuth jede Niederlage nur der Anfang zu neuem Streite ist. Haben sie weichen müssen gegen all die Lüge und List, gegen all die Feigheit und Vergewaltigung, die gegen sie zu Felde geführt worden, so wächst ihnen doch wieder neue Kraft zu aus dem Bewußtsein, daß der Streit noch mit ihrem Siege enden müsse in dem Zeichen, unter welchem sie streiten. Sie verschmähen es sogar ihre Niederlage zu verbergen, sie bekennen sie, aber als eine Niederlage des Rechtes, und gerade daß es ihnen gegeben ist, so

Hohes von sich zu bekennen, das wandelt ihnen ihre Niederlage selbst in einen Sieg um.

Noch schwebt der Geist Gottes über den Wassern, die ich immer noch in ihren innersten Tiefen nicht aufwühlen kann. Frei segeln seine Schwingen über diesen Ocean von Geistern hin, die alle hinabfahren möchten in die Tiefe, um die Grundfesten der grünen Inseln und der Berge des Heiles zu untergraben, welche noch stehen und die Pfeiler eines ungeheuern Domes bilden. Franz Joseph mit seinem jungen muthigen Herzen und seinem Eisenarm Radetzki, der nicht bloß die Revolution besiegt, sondern, was für sie schlimmer ist, dem Ewigen für den Sieg die Ehre gegeben hat; Friedrich Wilhelm mit seinem großen Auge, das sehnsüchtig zurückschaut auf die Zeit vor jenen Tagen, in welchen seine Väter in den Kreis der Revolution gegen den Alten getreten sind, der ihre Sünden gutzumachen strebt, indem er den Kreuzfahrern des neunzehnten Jahrhunderts die Pforten seines Reiches öffnet; Montalembert, der Fanatiker des Katholicismus, und Wiseman, der Fanatiker der Duldsamkeit und der starren Festigkeit wie der apostolischen Liebe, der, während meine Blauen ihm das Recht absprechen, Kardinal zu sein, wie ein armer Apostel in den Straßen von London dem hungernden, verzweifelnden Volke das Evangelium predigt und es mit der Hoffnung auf den Himmel stärkt, — lauter Säulen, die noch unerschüttert stehen, und die, wenn das Ziel ihres Erdenlebens nicht eher naht, wohl noch ganz allein in einer zertrümmernden Welt dastehen und mir und ihren versunkenen Völkern das Wort zuschleudern werden: „der Herr allein ist der Eine und Ewige, und die Abkehr von Ihm ist euer Fluch und Verderben!" — Und wo ein solcher Mann erscheint, da jubelt und jauchzt ihm das Volk entgegen und vergißt, daß es vor wenigen Tagen noch mit zitternder Begeisterung den Lehren meiner Rothen gelauscht und die Hände erhoben hat, um dem Alten zu fluchen. Darin erkenne ich die Macht des Geistes, der stärker ist, als ich, darin den Arm Michaels, der in der ganzen Welt den einzigen Raum mir verschlossen hält, wo des Ewigen Odem allein in Menschenherzen weht.

Wie oft ich den Himmel über diesen Wassern, über diesen Bergen und dem Dom getrübt habe, der Geist Gottes zerstreute meine Wolken und zerschlug sie in Dunst. Es geht ein tiefes Gefühl durch alle Völker und die kräftigsten ihrer Herrscher, daß jetzt die letzten Stunden der Entscheidung da sind. Diese Herrscher — mehr als je sind jetzt die Geschicke ihrer Völker an sie geknüpft — zittern vor dem Abgrunde, an dessen Rand ich sie treibe, und in den sie doch nicht stürzen möchten; aber sie zittern auch vor dem Berge Gottes, auf dem sein Geist, die ewige Wahrheit und das ewige Recht thronen. Sie wagen es nicht zu denken, daß sie, bei all ihrer Macht gegen die unendliche Höhe des Allmächtigen doch nur schwache, kleine Menschen, eintreten dürften in die Hallen seines Tempels auf dem ewigen Berge, um Ihm und Ihm allein zu dienen zum Heile ihrer Seelen und ihrer Völker. So lange hat man ihnen gesagt: „ihr müsset den Alten verleugnen und dürfet seine Feinde nicht bestrafen; ihr müßt die Zeiten jener Kaiser erneuern, welche mit der Macht der Hölle und der Erde gegen das Kreuz ausgezogen sind.“ Diese Stimmen sind ihnen zu schauerlich, sie verabscheuen es, ihnen zu folgen; aber zu milde, zu lieblich ist ihnen jene Stimme, die da spricht: „Wenn ihr das Kreuz vertheidigt, die Kirche schützt und die Völker vor dem Ende in der Gotteslästerung rettet, so werdet ihr die Krone des Lebens haben.“ Ach diese Krone — sie wissen, daß sie herrlicher und leichter ist als ihre irdischen Kronen — diese Krone kömmt ihnen so überschwenglich reizend vor, daß sie den Gedanken nicht zu fassen vermögen, es sei schwachen armen Menschen vergönnt, sie einmal zu tragen!

Dieses Schwanken der Besten unter den Mächtigen der Erde in einem bangen zaghaften Hinschauen nach der Glorie, Kämpfer und Söhne des Kreuzes zu sein, und im innerlichen Abscheu gegen die Wege, auf die ich sie zu treiben trachte, dieß ist einer der Grundzüge der gegenwärtigen Weltlage. So lange dieses Schwanken dauert, ist es mir gegeben zu wirken, und habe ich die Hoffnung auf den Sieg, nach dem ich strebe; hört es aber auf und endet es mit der Entscheidung für die Wege des Kreuzes, dann ist es aus mit meinem Triumphe auf ein halbes Jahrhundert hinaus, und ich stehe wieder da, wo ich in dem Augenblicke stand, als

auf dem Schlachtfelde von Leipzig, unter Anrufung des Namens Gottes, und indem die Sieger Ihm die Ehre gaben, die heilige Allianz begründet ward.

VI.

Garizim.

Wenn Deutschland jetzt vorzugsweise die Esse der Revolution ist, von welcher der Umsturz in den andern Ländern Feuer und Schwert zu empfangen hat, so seid ihr berufen, diese Esse wieder in die Burg zu verwandeln, von welcher die Niederlage der Revolution ausgeht. Der Kampf, der die Welt bewegt, ist ein geistiger, und Deutschland vertritt ja vor Allem die geistigen Interessen. Darum waren meine Manifeste an die Rothen und Blauen nur an die Deutschen gerichtet, und darum richte ich auch diese an euch deutsche Schwarze, die ich, wiewohl ihr noch die schwächsten von Allen seid, doch am meisten fürchte und hasse.

Bisher habe ich von dem gesprochen, was eure Stärke ist, und wider meinen Willen hat es mich dazu gedrängt, die Macht eures Glaubens und Muthes anzuerkennen, die ich nicht läugnen kann, so gern ich möchte. Aber dabei kann ich mich einer geheimen Freude nicht erwehren, wenn ich gewahre, wie gerade ihr in den letzten Jahren so ganz und gar schachmatt geworden seid, und wie ihr so wenig von Dem gesehen und erlebt habt, was ihr wollet, Viel aber von Dem, was ihr nicht wollet. Ihr habt nur Sünden und Seufzer gehört und wenig von dem Glaubensmuth und der Liebeskraft, die ihr wollet. Es ist dem Antichrist aus der Revolution ein großer Dienst erwachsen, wenig Dienst aber und wenig Opfer hat man euerm Gotte dargebracht. In gierigen Zügen haben die Völker von dem Taumelkelch der Lust getrunken, den ich ihnen kredenzte, und in wildem Jubel folgten sie meinem Reigen!

Bisher ist, gespalten in zwei große Heerlager — Katholiken und Protestanten — nur das Kreuz euer einziges Erkennungszeichen und eure gemeinsame Fahne, aber wenn ihr auch vor dem

Tabernakel euch einmal zusammenfindet, wenn ihr alle miteinander die himmlischen Heerschaaren zu euern Bundesgenossen aufrufet, und die Königin der Engel von euch Allen als Schutz und Schirm und Helferin der Christen begrüßt wird, — dann seid ihr die stärkste Macht der Welt, denn ihr werdet dann das von der langen Trennung erhöhte Freudengefühl der Wiedervereinigung miteinander in den Kampf tragen, und wie euer deutsches Volk einst vor allen Nationen das Volk des Herrn war, so wird es wieder an die Spitze aller andern treten.

In der Gegenwart aber beruht meine Hoffnung noch auf dem Zwiespalt, der euch scheidet, auf der Trennung in Ultramontane und in Die, die sich selbst altgläubige Lutheraner nennen, von den Meinigen aber mit der Bezeichnung der „Mucker" oder „Pietisten" abgefertigt werden. Gar wenig haben bisher noch die Protestanten ihren Ursprung verläugnet, der wesentlich revolutionär ist; noch immer stellen sie sich gern feindlich den Ultramontanen gegenüber, hemmen ihre Schritte, wo sie können, und beobachten jede ihrer Regungen mit ängstlicher Eifersucht. Es ist gut, daß es so ist; denn die Eintracht der Kreuzbekenner würde nur ihre Macht vermehren und die meinige in ihre Entwickelung hindern. Also blaset, blaset fleißig, ihr schwarzen Herren, mit Bibelsprüchen und Luthers Tischreden die Zwietracht an, und ihr, die ihr gläubig zu ihren Füßen sitzet und mit Wohlbehagen die Schmähungen gegen die alte Babel wiederholet, hütet euch, die Hand zu ergreifen, welche die Ultramontanen mit unermüdlicher Geduld euch bieten!

Eine andere Hoffnung setze ich auf die innere Schwäche des Protestantismus, der wie in seiner Feindschaft gegen die Felsenkirche so auch in der unaufhaltbaren Zersetzung seines Organismus den revolutionären Ursprung nicht verläugnen kann. Die noch gläubigen Protestanten kämpfen mit viel größerer Schwierigkeit als die Ultramontanen gegen den Rationalismus und seine Folgen. Zerrissen im Innern, schwach nach Außen, knechtisch am Bestande des Staates hängend und seines Schutzes in Allem bedürftig, lediglich von der Luft der Kanzleistuben lebend, vor jedem Hauche der Freiheit, die er doch immer im Munde führt, ohnmächtig zusammensinkend, hat der Protestantismus kein durchgreifendes Mittel, um die

Lauheit, ja die Feindseligkeit der Gebildeten, die Theilnahmlosigkeit selbst der Ungebildeten in warme Anhänglichkeit an die Kirche zu verwandeln. Was er zur Heilung seines Siechthums thun mag, deckt nur die innern Schäden auf, und in den Generalsynoden sieht man sich nur verdutzt an, staunt über die trostlose Lage der Dinge und geht rathlos wieder auseinander. Und hinter diesen Versuchen, eine festere Ordnung der Dinge durch Herstellung eines Scheines von dogmatischer und hierarchischer Einheit zu begründen, verkünden meine Schreiberknechte, daß die Masse des Volkes viel zu aufgeklärt und zu freiheitsliebend sei, um den Bestrebungen dieser Herren Beifall zu zollen. Die Masse des Volkes, lehren sie, fürchte den Druck und die tyrannische Herrschaft der protestantischen Hierarchie nicht minder als die der katholischen; sie wäre ja blind, wenn sie nicht sähe, daß die Begeisterung dieser Männer für die Freiheit des Bekenntnisses nur von ihrer Ueberzeugung komme, es müsse bei der Freiheit Aller den Thätigsten und am besten Gerüsteten die Herrschaft bleiben. Das Volk aber wolle keine Priesterherrschaft, keinen Gewissenszwang, keine Verwandlung des Wesens in die Form; es wolle nur das volle, unverkürzte, unumnebelte Christenthum mit allen seinen Höhen und Tiefen. Der Sinn solcher Verkündung wurde gleich allenthalben richtig erfaßt: man begriff, daß sie nichts anderes besage, als: Ihr Herren beschließet, was ihr wollet, und wir thun, was wir mögen! Das Volk ist souverän; jeder ist sich selber Kirche und schnitzt sie sich nach seinem Belieben! Damit verrann jede Bewegung der Pietisten im Sande ihres eigenen Princips, und sie sind jetzt an dem, daß sie nur die Wahl haben zwischen dem Untergange im Atheismus und der Rückkehr zur alten Kirche.

Wenn aber der eine Theil von euch also ohnmächtig und meiner Revolution nicht gewachsen ist, so müßt ihr Ultramontane darum nicht glauben, daß ihr etwa allmächtig und ohne Fehl seid. Auch bei euch finde ich eine lange Reihe von Fehlern, von Mißbräuchen, die euch verderblich und der Revolution förderlich werden können, und wie stolz das Schiff eurer Kirche über die Wogen hinfahren mag, es gibt auch Klippen genug, an denen es leck werden kann. Ich will sie euch zeigen und gegen euch dabei so aufrichtig

sein, wie ich es gegen die Blauen war, ich werde euch eure Fehler, die ich benütze, vorhalten und verlasse mich getrost darauf, daß ihr sie nicht eher verbessert, als bis es zu spät ist.

Da begegnet mir zuerst die Zaghaftigkeit, mit welcher die meisten von euch an die Erringung der kirchlichen Freiheit gehen. Sie legen beim Staate demüthige Bitten ein, und nehmen von seiner Gnade die Freiheit der Kirche, die seine Laune wieder vernichten kann. Wenn sie energisch wären, würden sie die Kirche nicht durch den Staat, sondern durch sich selbst sich befreien lassen, indem sie durch ihren Muth und ihre Thatkraft den Inhalt ihres Glaubens als allgemeines Weltbewußtsein zur Geltung brächten. Dann finde ich sogar über die Frage, ob die Freiheit der Kirche erstrebt werden solle, Zwietracht in euerm eigenen Lager, indem der niedere Klerus und die starkgesinnten Bischöfe sie wollen, die Staatsabsolutisten aber sich dagegen erklären. So lange ihr nur theilweise nach der Freiheit eurer Kirche strebt, will ich es auch thun; aber ich werde es anders machen. Ich werde eine demokratische, revolutionäre Gährung in eure Kirche bringen, und eines schönen Morgens werdet ihr sie suchen und nicht finden, sondern eine Religion, die mit dem Staate Eins ist und Hand in Hand mit ihm dem Untergange zuwankt.

Dabei seid ihr auch mit einer geistlichen Bureaukratie gesegnet, die mir dieselben Dienste thut, wie die weltliche, und indem sie wie diese wirthschaftet, Alles in Ordnung zu haben glaubt, wenn die Dekrete in der Kanzlei ausgefertigt und numerirt sind! Hochmögende Kirchenherren, die groß gezogen im alten System den Bureaukraten die stolze Willkür abgelernt haben, im Bewußtsein der unerschütterlichen Grundlage, auf der sie stehen, und stets nur das strenge Recht für sich usurpirend einen unumschränkten Absolutismus handhaben, zwischen sich und dem gemeinen Priester, dem „geistlichen Proletariat", eine ungeheure Kluft gähnen lassen, jedes lebendige Ergreifen der dem Priester obliegenden Aufgabe durch Decrete und Noten niederhalten, jedes Wort, das nicht aus ihrem Munde kömmt, als ein Majestätsverbrechen, jedes Bedenken, das, was sie sagen, einfältig hinzunehmen, als demokratisches Gelüste,

und einen bescheidenen Protest gar als offene Revolution denunziren. Und statt einen verirrten Priester, der reumüthig Buße thut, und für den der erste Schritt zu seiner Reactivirung die Grundlage zur nachhaltigen Besserung wäre, wieder aufzunehmen, stoßen sie ihn in den Abgrund der Verzweiflung, lassen ihn einen Schreiber oder Lumpen werden und vermehren damit die Zahl der erbittertsten Feinde der Kirche. Andere Hochmögende, in unwesentlichen Gesetzen festgerannt, erklären Alles, was die Neuzeit bietet, für unkirchlich und sündhaft von vorne herein und finden in der Wiederherstellung alter Canonen das einzige Mittel, den kirchlichen Geist zurückzurufen. Ein Geist wird freilich über das verrottete Klauselwesen kommen; aber er wird stärker wehen, als er zur Fortschaffung des alten Rüstzeuges nothwendig ist.

Ihr habt aber auch Priester, die jeden Vorrang des Bischofs als absoluten Monarchismus, als ungebührlich in der Kirche verwerfen und an der apostolischen Vollgewalt des Bischofs gleichen Theil haben wollen. Und andere Priester habt ihr, die aus klerikalischem Hochmuth oder aus gemeinem Geiz von der Welt sich abschließen, oder aus purer Trägheit in ihr pfarrliches Nest sich verkriechen und am wenigsten dann herauszutreten wagen, wenn es sich um rein geistige Interessen handelt. Und wieder andere habt ihr, die vor dem Altäre und dem Allerheiligsten stehen wie Schenkwirthe unter dem Krugzeichen, die auf der Kanzel eine langweilige, wässerige Moral herunter rasseln, aber vor Glaubenspredigten, die ein tieferes Studium erfordern, einen gründlichen Abscheu haben, die in ihren Schulen nur zu finden sind, wenn sie dort sein müssen, und in den Hütten der Armen kaum, wenn sie gerufen werden.

Und endlich habt ihr Lehrer und Vorstände eurer Seminarien, die ohne Begriff von der Seelsorge ein ascetisches Ideal im Auge haben, und dieses an den zur Bildung ihnen Uebergebenen verwirklichen wollen, die nothwendige Wissenschaft und Einsicht aber der Eingebung des Paraklet überlassen, so daß das Seminar einer Militärschule gleich sieht, oder dem Noviciat eines strengen Ordens, in den jungen Männern aller Freimuth und Offenheit untergehen, und die Demuth in einem schleichenden Gange, in einem eingeknickten Kopfe oder in irgend einer andern wohlfeilen und darum werth-

losen Haltung des Körpers gesucht wird. Mich freut es, daß diese Erziehungsmänner nicht einsehen, wie der gemächliche Pfründenbesitz jetzt aufgehört hat, und der Priester mehr als je ein Kämpfer der streitenden Kirche sein, ehrenhaft dastehen und mannhaft die Waffen des Geistes führen lernen soll. Von priesterlichen Treibhauspflanzen habe ich wenig zu fürchten.

Einige von euch sagen nun freilich: „Da muß reformirt werden! Vorerst streben wir die Freiheit der Kirche zu erlangen; mit dieser müssen die Nationalkoncilien, die Diöcesansynoden, die Kapitelkongresse kommen, auf denen der Klerus wieder sein altes Recht zu seinen Pflichten erhält nach der Weise der Väter; dann müssen die Synodalgerichte hergestellt werden, wie sie in den ersten Jahrhunderten von den Bischöfen als öffentliche Gerichte für alle Klagen gegen Priester gehalten und auf ihnen die Urtheile nach dem Rathe der Versammlung, nach Anhörung des Beklagten und der Zeugen gesprochen wurden. Die Spendung der Sakramente und die ganze Liturgie bedarf einer Reform, in der das Wesen sorgfältig gehütet und nur das Unzeitgemäße in der Form ausgeschieden wird. Viele Glieder des Klerus sind ein Aergerniß durch ihren Wandel und ihre geistige Trägheit, das muß anders werden, damit das Volk, das für die Fehler seiner Hirten ein scharfes Auge hat, nicht fürderhin an uns irre werde."

Wohlan, fanget an, aber thut noch mehr als dieß: folget dem Rathe meiner Rothen, der euch leichtere Wege führen und euch dazu sogar ein angenehmeres Leben bereiten wird! Ich für meinen Theil begänne eine Reformation eures Kirchenwesens damit, daß ich dem Klerus die Süßigkeit der Familienfreuden zu kosten gäbe, weil ich darin ein bequemes Mittel erkenne, ihn auf lauter Rosen dem Untergang zuzuführen. Die Priesterehe macht den Klerus abhängig vom Staate und hindert ihn gegen dessen Uebergriffe und Verfolgung für die Rechte der Kirche einzustehen; sie beraubt den Klerus des Vertrauens des Volkes, hält ihn ab, die Pflichten seines Amtes da zu erfüllen, wo es sein Leben gilt; sie ist eine Profanirung des Allerheiligsten und stellt den Pfaffen auf die Stufe des jüdischen Priesters zurück, der Böcke und Lämmer zu opfern hatte; — sie ist

der erste Schritt zur vollkommenen Demoralisirung des Klerus, wie ich sie eben brauche.

Wie habe ich mich über euern Hirscher gefreut, als er in seiner Schrift: „Die kirchlichen Zustände der Gegenwart" das Banner der Reformation aufpflanzte, ohne zu wissen, daß er damit der Revolution den Weg bahne. Aus seinen Vorschlägen sah ich die Revolution in der Kirche, den Sturz der Autorität, das Verderben der Hierarchie, die Ohnmacht der Kirche riesengroß hervorwachsen; eine tief eingreifende Revolution lachte mich aus diesem Buche an, ich sah die Pforten der Hölle weit geöffnet gegen die Felsenkirche, sah die Feindschaft der Bureaukratie gegen diese glänzend gerechtfertigt, die schwankenden Katholiken in Masse meinen Rothen in die Arme laufen, und wie diese Hirscher's Vorschläge mit Jubel begrüßten und schon die Verwirrung der politischen Repräsentation des Volkes auch in der Kirche zu sehen wähnten, so hoffte ich, wie der Konstitutionalismus die Staaten ruinirt, durch ihn auch die Kirche ruinirt zu sehen. Die heftige Opposition, welche ein Theil von euch gegen Hirscher machte, schien mir sehr geeignet, ihn zur Rolle Luthers zu erheben und ihn weiter zu treiben, als er selbst gehen wollte. Aber nach einem Jahre war der Rausch vorüber, das Jubelgeschrei verstummt, die Reformation zurückgedrängt, und wenn ich von euerm Widerstand gegen Hirscher Etwas zu fürchten gehabt, so fürchte ich jetzt nichts mehr von der Trägheit, in welche Alles, Alles zurückgesunken ist.

Ja, eure Trägheit ist ein guter Theil der Macht meiner Revolution! Die Blauen sind zwar auch träg und obendrein feiger als ihr; aber sie können nicht anders werden, während ihr es könntet, wenn ihr wolltet. Darum ist mir auch der Glaube von Einigen unter euch sehr dienlich, daß Alles unrettbar verloren sei, und die Gesellschaft unaufhaltsam ihrem Untergange zueile; denn in diesem Glauben verringert sich die Zahl derer, die mir mit Muth und Kraft entgegentreten können. Hat doch Einer der Eurigen gesagt: „Die Gesellschaft geht unter, weil sie untergehen will; sie geht unter, weil sie aus ihren Söhnen keine Christen mehr machen will, und weil in ihr selbst keine wahren Christen sind, sie geht unter, weil der alleinige Geist des Lebens, der katholische,

nicht Alles lebendig macht." Wenn ich an manchen Punkten euer Gebahren betrachte, so hoffe ich beinahe, daß ihr eure Kirche und die Gesellschaft nicht retten werdet, wie ihr sie auch bisher nicht erhalten habt, sondern der Alte der Tage es war, der sichtbarlich in Zeiten der Noth als Helfer eintrat. Darum hütet euch auch fernerhin, helfend und handelnd in die Lage der Dinge einzugreifen; verlasset euch auf die dem Christenthum innewohnende Kraft und leget friedlich die Hände in den Schoß. Nur das will ich euch gestatten, daß ihr manchmal einige Jammertöne ausstoßet und hinter dem Ofen hervor über die Verderbtheit der Welt seufzet.

Die unter euch am bittersten über die Lage der Dinge klagen, das sind eure ultramontanen Pfaffen, und man sollte gerade von ihnen erwarten, daß sie das Meiste zur Linderung des Elends thun — z. B., wie es schon Einige einmal unternommen haben, sich verpflichten, Alles an die Armen zu vertheilen, was nach Bestreitung der einfachsten Lebensbedürfnisse übrig bleibt. Und im Uebrigen, was meint ihr, wollt ihr euch nicht rühren? Es heißt, daß die Volksmissionen so nothwendig seien, wollt ihr euch nicht dazu brauchen lassen? Die Jesuiten und Ligorianer können ja nicht Alles allein machen! Für die Soldaten will man auch Priester haben; für Tausende von verwahrlosten Kindern thut ein Unterricht Noth, lehrt sie doch eure Sachen umsonst! Reißt euch los von der Welt, an die ihr noch mit so vielen Banden gefesselt seid trotz eurer Plättchen auf dem Scheitel; haltet euch nicht so ängstlich an das Nest, in dem ihr warm sitzet, sondern stellt euch etwa euern Bischöfen zur beliebigen Verfügung!

Doch beinahe wäre ich in die Rolle verfallen, die ich meinen Rothen zugewiesen habe. Ich wollte euch nicht zu diesen Dingen mahnen, sondern muß euch vielmehr von alle Dem abhalten. Nein! nein! haltet euch ruhig, ihr Schwarzen alle, hinter euern Kathedern und Studirtischen, hinter euern Actenstößen und in den Tretmühlen des bürgerlichen Lebens. Der offene Markt gehört meinen Rothen; ihnen liegt es ob, die Ereignisse der Zeit zu deuten und den Völkern Rath und Weisung zu geben; aber ihr, ihr sollet wie bisher still im Hintergrunde bleiben und schweigen, geduldig Alles, bis herab auf die Presse, in den Händen meiner Rothen lassen und das

Evangelium des Umsturzes nach wie vor mit euern Thalern bezahlen und seine Ausbreitung unterstützen. Dieß Alles steht euch recht gut an. Bleibet dabei und wartet, bis der allbarmherzige Gott, dem ihr eure Sache anheim gestellt, noch einmal Mensch wird und zu euch kommt, um an eurer Statt Schulen und Spitäler zu gründen, Zeitungen zu schreiben und Wahlen zu lenken!

Ich weiß es, wie ihr, daß eure Kirche bestehen wird, auch wenn die Welt in Trümmer geht; aber weil ich den ganzen Garten nicht zerstören kann, so will ich seine Beeten verwüsten, und was untergehen wird, das werden die Staaten und Völker sein, die ich zwingen werde, den Alten zu verläugnen und seine Kirche zu verfolgen. Der Stern, der über Frankreich, Italien und England in gleicher Herrlichkeit steht, und die Macht, die er ausübt, wird euch deutsche Ultramontane erdrücken, wenn ihr nicht seinen Bahnen folget, und dann wird es wenigstens eure deutsche Kirche sein, die aus dem allgemeinen Verbande verschwindet. In Frankreich bricht das altkatholische Leben wieder mächtig auf in frommen und Wohlthätigkeits-Vereinen, und die Freiheit des Unterrichtes hat den Jesuiten die Erziehung einer neuen Generation in die Hand gegeben. In England taucht aus den Fluthen einer dreihundertjährigen Verfolgung der alte katholische Glaube wieder empor und beginnt einen Siegeszug durch das Reich, der die Tage Gregors V. erneuern wird; in Italien besteht unverrückt der Thron des Apostelfürsten, und seine Gebeine sind die Wächter der Kirche, die er mit seinem Tode zur Herrscherin der Welt geweiht hat. Euer Deutschland aber, noch immer arm und schwach und zerrissen, wird das Opfer des Verhängnisses werden, nach welchem Nacht und Tag in den Geschicken der Völker wechseln, und wird inmitten blühender Gefilde vielleicht bald eine Wüste sein!

V.

Der Dom.

Meine Rothen gehören ganz und gar mir und meinem Dienste, und meine Blauen kann ich wenigstens dazu bringen, daß sie mir

dienen müssen, wenn sie auch nicht wollen; aber wie Viele von euch auf dem Kampffelde unthätig stehen bleiben mögen, so ist doch immer eine Schaar noch da, die ich zu Nichts bringen kann, weder zur Flucht noch zum Waffenstillstand. Der Dom des Glaubens, den ich über den Wassern meiner Sündfluth und über dem Chaos, das mir vorschwebt, emporragen sehe, ist ihr eisernes Haus und ihre Burg, gegen die ich stürmen muß, ohne sie erobern zu können. Nur allein ist es mir erlaubt ihn zu betreten, weil es Keinem verwehrt ist; aber das Schwert der Rache, das jeden Frevel an diesem Dome straft, schwebt über mir und hindert mich ihn zu schänden. Wohl manchmal trete ich ein, um an dem Anblick der furchtbaren Macht, die in ihm haust, meinen Muth und Grimm zu entflammen, oder in der leisen, und doch immer trügerischen Hoffnung, etwas zu erspähen, was mir dazu helfen könnte, ihn zu zerstören.

Im Hintergrund des Chores steht ein Stuhl. Ich denke, indem ich ihn sehe, an das Wort, das einer meiner blauen Büchermänner gesprochen: „England hat zwei Häuser, Frankreich zwei Kammern, Rußland ein Kabinet, die Türkei einen Divan; doch Rom, das demüthige, nur einen Stuhl." Aber die Macht dieses Stuhles ist wunderbar. Noch ehe Frankreichs Kammern und Rußlands Kabinet in der Geschichte sich fanden, ging von diesem armen Stuhle eine Kraft aus, die alle Länder umfaßte, auf alle Völker wirkte, die in Einöden blühende Gefilde schuf, die in Wüsten das Lob des Herrn singen ließ, die eine Welt gegen die andere bewegte und in Allem Ordnung und Frieden, Segen und Reichthum walten ließ. Die Geschichte der Erde ist die Geschichte dieses Stuhles. Als er mächtig war, waren es auch die Völker, die um ihn sich schaarten, waren es die Fürsten, die von ihm ihre Herrschaft zu Lehen nahmen. Und wenn er bedrängt war, da stand der, der auf ihm saß, mit seinem Leiden für Das ein, was die Völker verschuldet hatten. Und was kein sterblicher Mensch weiß, nämlich wie lange er zu leben habe, das weiß der Papst, und das Bewußtsein, daß er nach einem Vierteljahrhundert wenigstens sterben muß, gibt ihm eine Kraft, wie sie Keiner sonst hat, Alles, Alles für die Pflicht seines Amtes und das Heil der Völker einzusetzen.

Im Vordergrund des Chores aber steht, zum Zeichen der Einheit der katholischen Welt, der katholische Verein von Deutschland, Frankreich nnd England, der inmitten einer verdorrten, welken Gesellschaft ein neues Geschlecht erziehen will, das das Siegeszeichen meines Widersachers zum Panier nehme. Dieses unüberwindliche Kreuz hat die Welt überwunden und mein Heidenthum sammt seinen Götzen ausgerottet; wie, wenn es nun abermals, auch über das neue Heidenthum siegte, das ich Jahrhunderte lang mit saurer Mühe großgezogen und zum Kampfe gegen das Kreuz gerüstet habe? Das ist eine Frage, die ich nicht zu beantworten vermag, weil ich das Ja, das schreckliche Ja fürchte, das kommen kann, wenn die wollen, die es sprechen! Dieser katholische Verein ist ja wie ein donnernder Protest gegen all mein Streben, die Völker vom Herzen der Kirche, das in Rom schlägt, loszureißen; der katholische Verein von Deutschland aber, obwohl noch befangen in der deutschen Erbsünde des Vielredens und Wenighandelns, wird, das sehe ich kommen, noch die Kraft erhalten, seinen Willen zur That zu machen, und den Heerd der Revolution, den ich in Deutschland aufgerichtet, zu zerstören.

Ein bleicher, ernster Bischof, so alt und schneeweiß, als hätte er all die sechs Jahrtausende seit dem Beginn der Erde durchmessen, sitzt hinter dem Chor, wie ein Hüter des heiligen Grabes, des Grabes, das keines war, sondern die Stätte der Urständ und Himmelfahrt. Und über ihm flammt ein großer sonnenheller Kreis, lautere Feuerstrahlen strömen von der in scharfen Umrissen gezeichneten Peripherie hinein nach dem Centrum, und im Centrum steht Er wieder, der Alte der Tage, und „da," sagt der Bischof, „ist das Widerspiel von dem, was der Satan lehrt und seine Sclaven glauben." Er erkennt mich und bannt mich mit einem seiner Feuerblicke, und indeß ich knirschend unter seiner Zaubermacht vor ihm stehe, hebt er die Hand nach dem Lichtkreise und spricht:

„Die Lehre, mit welcher die Deinigen, häßlicher Lügengeist, die Welt bethört haben, gehört nicht dem Leben, wie sie sagen, sondern führt zum Tode. Da oben aber flammt die Wahrheit in lichten Zügen; sie ist Gott, dem jedweder Geist, auch der des Menschen, dienen muß, wenn er leben soll. Der Menschheit Be-

stimmung ist ein Geheimniß, das deine Kneipenphilosophen nicht enthüllen und schänden werden, wie sehr sie auch sich mühen; aber dem Christenauge liegt es offen vor zur Erkenntniß und Verehrung, denn dieses schaut über den kurzen traurigen Sieg deiner Bosheit vertrauend hinaus in das Sonnenauge des ewigen Vaters. Verflucht vom Anfang ist dein Stolz, in dem du wähnest, des Herrn Nebenbuhler um die Herrschaft der Welt und den letzten Sieg zu sein; du bist Nichts als sein empörter Sclave. Und wenn du siegst, besiegst du nicht den Allmächtigen, sondern den Menschen; besiegt aber wirst du nicht vom Menschen, sondern vom Allmächtigen, der des Menschen Geist und Arm führt und stählt. Ihr, die ihr die Religion nach dem Dünkel eures Herzens konstruirt, tödtet damit die Wissenschaft, und eure Liebe für diese ist eine Lüge; denn die Wissenschaft, die wie die eurige, mit dem irdischen Leben des Menschen beginnt und endet, ist ein nichtiges, armseliges Ding. All die Schmach und die Leiden aber, die ihr der Religion des Kreuzes angethan, indem ihr eure Philosophie als Lehrerin und Meisterin über sie gestellt habt, werden gerächt werden, und aus den Trümmern, in die ihr die Wissenschaft zerschlagen, wird eine christliche Philosophie wieder erstehen, um die verfolgte, verschmähte Religion zu rächen.

„Lange genug hat eure kalte, trostlose Weisheit der Verneinung über die wahre und ächte die Oberhand behauptet und die Geister beherrscht, ohne daß ihr ein anderer Widerstand entgegengestellt worden wäre, als das zufällige Resultat mühsamer und doch nichtiger, weil demuthloser Forschungen, die ebenso gut zum Atheismus als zur Kenntniß des Ewigen führen konnten. Jetzt ist der Abschluß da in der dreifachen Negation des Grundes, der Entwicklung und des Endes, die ihr erreicht habt. Unwiderstehlich dringt der göttliche Geist der Wahrheit, der Glauben und Wissen in lichtvoller Einheit in sich schließt, als einziges Lebenselement des menschlichen Geistes vor, und die absolute Wahrheit der Offenbarung wird statt eures hohlen Hochmuthes als der letzte Grund und Endpunkt alles geistigen Strebens erscheinen. Unsere Philosophie aber, die auferstehende christliche, wird es verschmähen, in thörichter Polemik gegen die nebelhafte, bei jedem Schritte in eine

endlose Leere ausschweifende Stubengelehrsamkeit ihre Kräfte zu vergeuden, sondern ihre ganze Macht und Schärfe von vorn herein und unbedingt eurer Negation entgegenstellen.

„Unsere Philosophie ist aber darin von eurer haltlosen Zerfahrenheit verschieden, daß sie das gesammte Wissen vom Centralpunkt aus anschauend als ein einiges, einziges Ganzes es darstellt und diesem Centralpunkte alle Momente des Wissens auf dem Unterbau der Geschichte, des Lebens und der Religion zuführt. Und wie das Ganze, ist jedes einzelne Moment von dem εἱς θεος εν παντεσσι ganz und gar durchdrungen und erfüllt, geht von diesem aus und kehrt zu Ihm zurück, und zwar nicht zufällig, nicht aus Gnade der Prämissen, sondern mit innerer Nothwendigkeit, in der alle Sätze wie Radien auf den Centralpunkt hinweisen. Darum geben wir dem Lehrling zuerst den Begriff von dem weitem Umfange des Reiches der Wissenschaft und zeichnen ihm die Grundlinien seines Weges vor, den Zusammenhang der Disciplinen untereinander, das Hervorquellen einer jeden folgenden aus der früheren, bis auf der Spitze des Baues der Alte der Tage, von dem die Weisheit ausgegangen, und zu dem sie heimkehrt, als alleiniger Herr und Herrscher, als das Alpha und Omega auf die Zinne hinaustritt.

„Die Rundschau über das Reich des Geistes führt sodann den Lehrling zum Rückblick auf die Vergangenheit, in welchem scharf und kurz die Verirrungen des forschenden Geistes und der Eingriff eures Hochmuthes in das Heiligthum des Herrn hervortreten. Das Vorbild der Geister aber, die im kräftigen ernsten Ringen nach der ewigen Weisheit den kommenden Geschlechtern den Weg gebahnt haben, muß hier an der Schwelle schon den Lehrling die Weisheit liebgewinnen lassen. Dann aber, wie aus dem jungen Baume erst die Knospe keimt und andeutet, welche Frucht von ihm zu erwarten sei, und nach welchen Gesetzen er sich entwickeln werde, so entspringt als die erste Knospe an dem Baume der Philosophie die Lehre von den Gesetzen und Formen des Denkens, durch die wissenschaftliche Unterscheidung und Ordnung der Denkformen vom Begriff zum Urtheil, vom Urtheil zum Schlusse aufsteigend und mit der Untersuchung der allgemeinen Verbindung der Gedanken in die Kritik des Erkenntnißvermögens übergehend.

„Im weitern Verlauf der Lehre gibt die Mathematik die Begriffe von Raum und Zeit, und wenn so die Gesetze und Formen festgestellt sind, innerhalb deren die Spekulation sich bewegt, richtet sich diese in der Naturphilosophie auf die Erforschung der organischen Gesetze, welche die Hand des Ewigen der Natur vorgezeichnet hat, und die den Alten schon, anders als euch armen Thoren, im ahnungsvollen Schimmer als das Werk des Allmächtigen erschienen sind. Und aus dem Makrokosmus kehrt der forschende Geist zurück in den Mikrokosmus durch die Anthropologie, in des Menschen Leiblichkeit zuerst und in der Lehre von Seele und Geist als den Schöpfungen des Allmächtigen. Und wie das Geschlecht versenkt war in die Natur im Heidenthum und sich über die Natur erhob im Judenthum; wie sodann im Centrum der Entwickelung die höchste Einheit des Geschlechtes mit dem Absoluten in der Inkarnation auftrat und in die Gestalt, welche der Verlauf der Dinge von da an genommen, fortlebend und fortwirkend eingetreten, das lehrt als Mittelpunkt des Wissens die Geschichte, an welche sich anschließend die Philosophie der Religion die christliche Religion als die Offenbarung des Ewigen in der Kirche und als der Menschheit Bestimmung für die Ewigkeit darstellt."

So sprach der Alte, und ich erkannte in seinen Worten die Keime zur Umgestaltung der Welt durch eine andere Wissenschaft, als mit welcher ich ihren Umsturz begonnen habe. Wenn nicht mehr in den Studirstuben meiner emsigsten Arbeiter, sondern hinter dem Chor im Dom des Glaubens der Quell des Wissens für die Jungen springt, wenn der lebendige persönliche Gott auch da wieder mit all seiner Macht und Herrlichkeit mir entgegentritt, von wo ich am weitesten Ihn entfernt zu haben wähnte, was wird mir übrig bleiben als die stumme Resignation in eine Niederlage, die ich durch keinen vorhergehenden großen Sieg mir werde versüssen können?

Indeß ich im Chor geweilt, hatte sich das Schiff des Domes mit einer zahllosen Menschenmenge angefüllt, und von den Thürmen herab durchschauerte mich das Geläute der Osterglocken. Wie haben meine Apostel die ganze Zeit über gearbeitet und sich angestrengt, die Thorheit des Glaubens an das Kreuz aus der Welt zu

bannen, und mit dem Lust-Feuerwerk meiner Lehren und ihres Beispieles die Sonne des Glaubens zu verdunkeln! Und doch, wenn solch ein Festtag wiederkehrt, wie dieser, dann stürzt das Volk vor seinem Gotte nieder und streut Ihm Weihrauch und bringt Ihm Opfer dar, und meine Priester stehen einsam mit ihren wenigen Getreuen da!

Vor einem hohen Kreuz in der Mitte des Schiffes stand einer jener bleichen Priester, die in diesen Tagen meiner Herrschaft allein den Muth haben, mir und den Meinigen mit aller Kraft des Glaubens und der Liebe entgegen zu treten und die über unzählige Menschenherzen hinwehende Fahne der Gottvergessenheit und Gotteslästerung niederzureißen. Wie furchtbar sind mir diese Mönche und ihr ganzes Gelichter jedes Namens und jeder Farbe, das mit seinen ehernen Gelübden Hunderttausende sich eigen gemacht und, wie der Geist des Herrn, der es erfüllt, mit dem lebendigen Worte nicht bloß, sondern mit dem Spaten sogar und mit dem Pfluge im Schweiße seiner Hände das Angesicht der Erde erneuert hat! Und dieser Mönch, der dastand, wie hatten die Meinigen schon Seinesgleichen geschmäht, daß kein gewöhnlicher Mensch die Last solcher Schmach ertragen hätte, ohne vernichtet zu werden — und dennoch, als der da im Dome zu predigen begann von dem Gekreuzigten und seiner Nachfolge, da mußte ich weichen; denn von all dem frommen Kram, den ich nicht ertragen kann, ist jenes Wort mir das Unerträglichste!

* * *

Ich habe meine Blauen gelehrt, euch zu fesseln, und meine Rothen, euch zu geißeln; aber euch ihr Schwarzen selbst kann ich nicht anders machen, als ihr sein wollet. Ich muß doch wieder einen Umzug halten in Europa, muß wieder einmal auf Barrikaden von Leichen stehen und über den Thronen der Fürsten meinen Herrscherstuhl aufrichten! Ihr aber, ihr finstern Wächter der Himmelspforten und ihr eisernen Streiter mit dem furchtbaren Schwert des Glaubens, schlafet einstweilen, schlafet! Ich möchte euch fesseln und knebeln und zur tiefsten Ohnmacht verdammen, und da ihr nicht sterben könnet und mir zu eigen werden, so sollt ihr schlafen!

Manifeste